Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 120. Sonnabend, 25. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Das im Grundbuche für Röderau Blatt 216 noch auf den Namen **Bernhard Claus** eingetragene Grundstück soll am

11. Juli 1912, vormittags 9 Uhr

zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft an der Gerichtsstelle **im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.**

Das Grundstück, Nr. 100 q des Flurbuches, ist nach dem Flurbuche 4,2 Ar groß und auf 8000 M. geschätzt. Es liegt in Röderau, Albertstraße und ist angeblich mit einem Wohnhause im Brandversicherungswerte von 7000 M. bebaut.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 13. Mai 1912 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn die Claus'schen Erben widersprechen, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 22. Mai 1912.

Königliches Amtsgericht.

Die diesjährige **Kirschennutzung** auf Abteilung 3 der Zehren—Döbelner Straße (Glauchaer Strecke) und Abteilung 1 und 2 der Seerhausen—Strehlaer Straße, soll

Dienstag, den 28. Mai d. J.,

von mittags 12 Uhr an im Gasthaus **„Zum Anker"** in **Gröba** gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden.

Meißen, am 21. Mai 1912. **Kgl. Straßen- u. Wasser-Bauamt II.**

Die **diesjährige Kirschennutzung** auf Abt. 7 u. 8 u. z. Teil 9 d. Grimma-Oschatzer, Abt. 1 u. z. Teil 2 d. Wermsdorf-Torgauer u. Abt. 2 bis 5 der Ostrau-Mügeln-Wermsdorfer Staatsstraße soll **Donnerstag, den 30. Mai, vormittags 1/2 12 Uhr im Schützenhause zu Mügeln b. O.** auf Abt. 3 u. 4 d. Dresden-Leipziger, Abt. 9 u. nach Bef. 8 d. Grimma-Oschatzer, Abt. 2 u. 3 sowie nach Bef. 1 d. Wermsdorf-Torgauer, Abt. 6 d. Nossen-Oschatzer, Abt. 3 bis 5 der Leisnig-Strehlaer, sowie der Strehla-Riesaer u. d. Oschatz-Dahlener Staatsstraße **Sonnabend, den 1. Juni, vormittags 10 Uhr im Gasthof zum Schwan in Oschatz** gegen sofortige Barzahlung und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden.

Döbeln, am 20/5. 1912. **Königl. Straßen- und Wasser-Bauamt.**

Die **Lieferung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren** für die Garnison **Riesa** und Tr. P. **Zeithain** auf das 2. Halbjahr 1912 soll am **Dienstag, den 28. Mai, vorm. 10 Uhr,** im Geschäftszimmer des Proviantamts **Riesa,** woselbst auch die Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen, öffentlich verdungen werden. Angebote sind bis zum Beginn des Termins verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Fleischlieferung für die Garnison **Riesa** und Tr. P. **Zeithain**" an die obengenannte Stelle einzusenden.

Intendantur XIX. (2. K. S.) Armeekorps.

Die Lieferung verschiedener **Kasernengeräte** wird öffentlich verdungen. Die Bedingungen pp. sind im Geschäftszimmer — Pionierkaserne, Stabsgeb. Zimmer 61 — einzusehen und Angebote verschlossen **bis 30. Mai ds. Jhrs., 10 Uhr vorm.,** dahin einzusenden. Verdingungsunterlagen werden an auswärtige Interessenten nicht versandt. Bewerber, welche die Bedingungen pp. nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Königliche Garnisonverwaltung Riesa.**

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg vom Bahnhof Langenberg nach Sageritz wegen Aufbringung von Massenschutt vom 28. bis mit 30. Mai dss. J. für den Fahrverkehr **gesperrt** und dieser inzwischen über Glaubitz verwiesen.

Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366[10] des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Glaubitz, am 25. Mai 1912. **Der Gemeindevorstand.**

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Moritz nach Grödel wegen Aufbringen von Massenschutt vom 28. Mai bis 1. Juni dieses Jahres für den Fahrverkehr **gesperrt** und dieser inzwischen über Langenberg verwiesen.

Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366[10] des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Grödel, am 25. Mai 1912. **Der Gutsvorsteher.**

Pfingsten.

Pfingsten ist kommen!
Nun schmückt sich der Wald und die Heide,
Garten und Wiese,
Sie prangen in festlichem Kleide,
Nieden die Flur,
Droben der blaue Azur
Glänzen im Frühlingsgeschmeide.

Ja, Pfingsten, das lieblichste der hohen Feste, ist wieder gekommen. Im frühlingsfrischen Pfingstgeschmeide prangt die Natur, überall grünt und blüht, singt und jubiliert es. Das Pfingstfest als Stiftungsfest der christlichen Kirche ist das Fest eines neuen, aus Gott geborenen Lebens. Der christliche Gedanke hat an jenen ersten Pfingsttage in Jerusalem, dessen wir heute gedenken, seine ursprüngliche, auf das Judentum beschränkte Hülle durchbrochen und ist mit seiner Kraft als Weltreligion offenbar geworden, wie im Frühling die schwellende Knospe zur Blüte aufbricht. Und dieses Schwellen des neuen Lebens, das draußen in der Natur alljährlich zur schönen Pfingstzeit uns umgiebt, ist nicht bloß ein in sinniger Auslegung gedeutetes Gleichnis zu dem neuen Leben aus Gottes Geist, nein, es besteht eine wahrhafte Wechselwirkung zwischen dem, was draußen und was drinnen geschieht.

Ob als Priesterwort erklungen,
Ob als Lerchenlied gesungen,
Tröstende Apostelzungen
Reden Pfingsten sonder Zahl.

Keine Jahreszeit ist zur Feier des Pfingstfestes geeigneter als der Licht und Leben spendende Frühling. Die häufig betonte innige Verbindung des Deutschtums mit dem Christentum, die das deutsche Volk als besonders geeignet erscheinen läßt, der Träger des Christentums zu sein, hat gewiß nicht zuletzt ihren Grund darin, daß gerade in der uns umgebenden Natur die Stimmung für die christlichen Feste gegeben ist, und daß deutsche sich besonders innig an die Natur anschließt und in seiner Gemütstiefe empfänglich ist für alle an ihn von außen herantretenden Eindrücke. Dadurch ist das deutsche Volk auch vor allen andern geeignet, Träger des christlichen Glaubens zu sein, der in erster Linie Gemütssache ist; denn keine Religon stellt so hohe Anforderungen an Herz und Gemüt wie die christliche, die Religon der reinsten Liebe und der Selbstlosigkeit, die sich in ihrem Stifter bis zur Selbstentäußerung gesteigert hat.

Wir schmücken heute unser Haus mit Maien, eine schöne, deutsche Sitte, so sinnig wie der Christbaum mit seinen strahlenden Lichtern am Weihnachtsfeste. Diese Maien sind uns das Symbol, daß nun der Sieg des Lichts besiegelt, der Höhepunkt der Schaffenskraft erreicht ist, das Symbol des Pfingstgeistes. Und dieser Pfingstgeist, er ist kein Wahn. Mit Sturmeswehen ist er gekommen und hat die Herzen derer, die offen für ihn standen, in Besitz genommen, ein Wunder in ihnen bewirkend, daß selbst die, die ihn nicht ahnten, staunend vor seiner Wirkung standen und vergeblich nach einer Erklärung suchten. Und wenn heute das frische, hoffnungsfreudige Grün der Maien auch die Hütte des Aermsten freundlich schmückt, ihr ein festliches Aussehen verleihend, so möge auch der Pfingstgeist die Herzen schmücken, daß sie teilhaben an der wahren, echten Pfingstfreude, durch die unser Leben hier immer und immer wieder verschönt werden soll.

In der freudigen Hilfsbereitschaft offenbarte sich der Pfingstgeist der ersten Christen; nehmen wir diesen Pfingstgeist mit hinüber in unser soziales Leben, dann wird das deutsche Volk sich als echten rechten Träger des Christentums bewähren; dann wird das Symbol des Pfingstgeistes, die grünende Maie, zugleich das Symbol des friedlichen Ausgleichs der sozialen Gegensätze sein und damit des christlichen Gedankens, des echten Pfingstgeistes. —l—

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 25. Mai 1912.

Nationalspende für eine deutsche Luftflotte.

Als Beiträge für die Nationalflugspende gingen weiter bei uns ein:

22. und 23. Quittung (siehe Riesaer Tageblatt Nr. 109, Seite 1) zusammen 175,31 M.; ferner Dr. Blochmann, Dresden 5 M., Oberlehrer Th. R. 10 M., Ungenannt 1,50 M., Verein der Beamten d. K. S. St.-E.-B., Ortsgr. Riesa 20 M.;
insgesamt **211,81 M.**

Hierzu die an die Landeszentralstelle in Dresden abgelieferten Beträge 1. bis 21. Quittung **3165,66 „**

Sa.: **3377,47 M.**

Die Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblattes" nimmt auch fernerhin zur Ablieferung an die Landeszentralstelle in Dresden bestimmte Spenden entgegen.

—* Platzmusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 26. Mai 1912 von 11[30] bis 12[30] mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platze das Hornisten-Korps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. Nibelungen-Marsch von Sonntag, 2. Ouverture z. kom. Op. „Schön Annie" von Cooper, 3. Am Wörther See, Walzer von Koschat, 4. Introduction und Chor a. d. Op. „Der Schwur" von Mercadante, 5. Im siebenten Himmel, Potpourri von Fetras. — Montag, den 27. Mai: 1. Frisch voran, Marsch von Reckling, 2. Ouverture z. Op. „Das Modell" von Suppé, 3. Terzett a. d. Op. „Der Rosenkavalier" von Strauß, 4. Fantasie a. d. Op. „Lazuli" von Schabrier, 5. Fest-Marsch in F-dur von J. Himmler.

—* Das diesjährige Pfingst- und Königsschießen der hiesigen Schützengesellschaft wird sich nach folgender Ordnung abspielen: 27. Mai (2. Feiertag) Weckruf. Nachmittags 2 Uhr Festzug (1 Uhr Stellen im Ratskeller); 4 Uhr Anfang des Königsschießens. 28. Mai (3. Feiertag) 10 Uhr vormittags Königsfrühstück, darauf Fortsetzung des Schießens. Um 6 Uhr abends Proklamation des neuen Schützenkönigs. Auf dem Schützenplatz ist wieder eine Zeltstadt erstanden, die allerhand Gelegenheit zum Schauen und zur Belustigung birgt. Es dürfte sich jedenfalls wieder ein lebhaftes und fröhliches Treiben entwickeln. Im Schützenzelt gibt Paul Junges Varietee-Ensemble Vorstellungen.

—* Im Restaurant „Elbterrasse" fand gestern abend von 6 Uhr ab das übliche Festmahl aus Anlaß von Königs Geburtstag statt, an dem 50 Personen teilnahmen. Den Königstoast brachte Herr Schuldirektor Dankwarth aus. Sein Hoch auf unseren geliebten, verehrten König fand jubelnden Widerhall. Der Saal der Elbterrasse war festlich geschmückt und Küche und Keller des Herrn Freygang leisteten wieder vortreffliches.

—* Im Stadtpark finden auch dieses Jahr wieder am 1. Pfingstfeiertag die hergebrachten drei großen Konzerte statt, die von der Kapelle des Feldart.-Regts. Nr. 68 ausgeführt werden. Die Konzerte beginnen 6 Uhr früh, 11 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags. Die Veranstaltungen, die sich immer regen Zuspruchs zu er-

Rich. Schwade Riesa. Tel. 23. — Fabrikation künstlicher Mineralwässer und Brauselimonaden } aus filtriertem keimfreien Wasser. — Alleinverkauf von „Alfina" bestes alkoholfreies Tafel- und Erfrischungsgetränk.

freuen hatten, dürften auch dieses Jahr bei günstigem Wetter eine zahlreiche Beteiligung finden.

—* Im Gasthof zu Nünchritz konzertiert am 1. Feiertag nachmittag die Kapelle des Feldart.-Regts. Nr. 32. Die Kapelle wird auch auf dem nachmittags 4.15 Uhr von hier nach Nünchritz verkehrenden Dampfer spielen.

—* Der Saalneubau des „Hotels zum Stern" ist nun soweit fertiggestellt, daß während der Feiertage in dem Etablissement wieder die ersten Veranstaltungen stattfinden können.

—* Wie der Mensch oft auf das große Los in der Lotterie hofft, so hofft er zu Pfingsten auf gutes Wetter. Auf äußeren Putz und äußere Noblesse braucht der Mensch nicht unter allen Umständen zu allen Zeiten zu sehen, aber was nützt der pikfeinste Sommeranzug zu Pfingsten, wenn er sich in himmlischer Feuchtigkeit präsentieren muß? Das Geld, das bar bezahlte, kann einem leid tun, und die Festesfreude, die erhoffte, muß dann im Extrakt noch langen Monaten genossen werden. Ja, es gibt nach dem Pfingstfest noch viele schöne Tage, außerordentlich viele sogar; aber es gibt im Jahre bloß ein Pfingsten! Frühkonzerte und Ausflüge machen nicht unser Pfingsten, auch elegante Neuheiten der Mode machen es nicht, wohl aber die herzensfrohe und herzensfreudige Stimmung, die gern auch auf den äußern Schmuck sieht. Und ist die Stimmung im Regen verwässert, dann ist's mit allem aus; der Aerger darüber, daß die Stimmung verloren, ist größer als der über ein tüchtiges Durchweichen. Mit allem äußern Putz will man dem Pfingstfest eine Ehre erweisen, eine größere gewissermaßen als sich selbst. Geht alles krumm, dann gibt's ein Zürnen. So wollen wir hoffen, daß uns das liebliche Fest recht gutes Wetter beschert. Vergnügte Feiertage!

—* Ein von auswärts zugereister, etwas angetrunkener Handelsmann hat irgendwo einen größeren, mit blauem Anstrich versehenen Leiterwagen stehen lassen. Wahrnehmungen wolle man der Polizei melden.

—* Die hiesigen Elbbäder haben nunmehr den Betrieb eröffnet. Das Herrenbad ist schon seit Anfang dieser Woche benutzt worden, der Besuch war auch bereits ein recht reger.

—* Den Freiw. Sanitätskolonnen des Landesvereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen ist genehmigt worden, an den großen Truppen-Paraden vor Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Majestät dem Könige teilzunehmen. Von dieser Genehmigung soll anläßlich der am 29. August ds. Js. auf dem Truppenübungsplatz Zeithain stattfindenden Kaiserparade erstmalig Gebrauch gemacht werden. Die Versammlung der Teilnehmer an der Parade erfolgt am 29. August früh in Riesa. Das Kommando ist Herrn Oberstleutnant z. D. Ochernal übertragen. Am Nachmittag desselben Tages findet in Riesa die diesjährige Kolonnenkonferenz statt.

—* In den Monaten April und Mai ds. Js. gingen bei der Leipziger Geschäftsstelle des Gaues Königreich Sachsen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband rund 1200 (genau 1194) neue Beitrittserklärungen ein. In den ersten fünf Monaten sind im Gaugebiet 2026 neue Beitrittserklärungen eingegangen. Wie aus dem uns vorliegenden Jahresbericht des genannten Gaues hervorgeht, hat der Gau auf allen Gebieten eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet. Im Jahre 1911 ist eine reine Zunahme — nach Abzug aller Verzüge in andere Landesteile, Austritte, Streichungen rc. — von 1333 Mitgliedern zu verzeichnen gewesen. Die Zahl der sächsischen Ortsgruppen ist um 12 auf 136, die Zahl der eigenen Jugendabteilungen auf 84 gestiegen. Auf dem Gebiete der Jugendpflege und des Bildungswesens ist der Gau besonders eifrig tätig gewesen. Ebenso ist im Berichtsjahre eine ausgedehnte sozialpolitische Arbeit geleistet worden. In den 20 sächsischen Kaufmannsgerichten stellt der Gau die meisten Gehilfenbeisitzer unter den großen Handlungsgehilfenverbänden. Auch die Verbandskrankenkasse und Stellenvermittlung haben sich im Gaugebiet günstig entwickelt.

— Das neueste Personendampfschiff der S.-B. Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kaiser Franz Joseph" durchschnitt am Donnerstag zum ersten Male die Fluten der Elbe bis herunter nach Meißen. Das Schiff, das als Ersatz für den alten „Kaiser Franz Joseph" erbaut worden ist, der im vorigen Jahre von der Gesellschaft nach Prag verkauft wurde, traf gegen ½1 Uhr mit Flaggenschmuck in den sächsischen, deutschen und böhmischen Landesfarben in Meißen ein, durchfuhr beide Brücken, wendete an der „Knorre" und dampfte darauf wieder zurück bis an die Dampfschiffhaltestelle, an der es festmachte. An Bord befanden sich außer dem Direktor der Gesellschaft noch mehrere Ingenieure, die der Probefahrt beiwohnten. Das neuerbaute Schiff ist kein Oberdeckdampfer, aber größer als diese und ist mit stärkeren Maschinen ausgerüstet. Nach ¼4 Uhr nachmittags dampfte das Schiff wieder stromaufwärts nach Dresden zu. Seine Uebernahme erfolgt durch die Gesellschaft heute, am Geburtstage Seiner Majestät des Königs Friedrich August. Während der Pfingstfeiertage dürften die Reisenden schon Gelegenheit haben, den neuen Personendampfer zu benutzen.

— Die Marschlieder unserer Soldaten, die über manche Mühseligkeiten und Strapazen des Militärlebens hinweghelfen und die erschlafften Glieder wieder neu beleben, sollen künftighin möglichst unter Mitwirkung der Spielleute gesungen werden. Das Kriegsministerium hat daher den Truppenteilen eine Sammlung frischer geeigneter Marschlieder und Armeemärsche zugehen lassen, damit künftig nicht mehr von einzelnen Leuten allerhand Gassenhauer und anstößige Gesänge angestimmt werden.

—* Trübe Festtage scheinen uns, nach dem heutigen Sonnabend zu schließen, bevorzustehen. Aus dem grauen Gewölk rieselte endloser Regen herab. Die Sonne vermag den grauen Wolkenschleier nicht zu durchdringen. Ein verregnetes Pfingstfest würde wieder viele Hoffnungen vernichten und den Wirten der Ausflugsorte empfindlichen Schaden zufügen. Vielleicht kommt es doch noch anders. Auf die Frage, wo man sich während der Pfingstfesttage erholen und unterhalten kann, gibt wiederum der Inseratenteil der heutigen Ausgabe des „Riesaer Tageblattes" jede gewünschte Auskunft.

—* Zur Unterstützung der Bestrebungen zur Förderung der körperlichen und geistigen Ausbildung der deutschen Jugend zwischen Schul- und Wehrpflicht wird vom 25. Mai d. J. an im Bereiche der sächsischen Staatseisenbahnen die für Schulfahrten vorgesehene Fahrpreisermäßigung für wenigstens 10 Teilnehmer auch den Jugendabteilungen einzelner besonders bekannt gegebener sächsischer Turnvereine und sächsischer Jugendpflegevereine (Vereine zur Pflege der Jugend zwischen Schul- und Wehrpflicht) sowie deren Führern zu Wanderfahrten gewährt, und zwar für jugendliche Teilnehmer bis zum Ablauf des Kalenderjahres, in dem sie das zwanzigste Lebensjahr vollenden. Der Antrag ist von dem Vereinsvorstande bei der Abgangsstation mindestens 24 Stunden vor der Abfahrt schriftlich zu stellen. Die Vergünstigung wird ohne besondere Genehmigung der Kgl. Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen für Eil- und Personenzüge auch an Sonn- und Festtagen in der Regel dann gewährt, wenn die Anmeldung bei den Stationen mindestens 24 Stunden vor der Wanderfahrt erfolgt und eine Störung des allgemeinen Verkehrs nicht zu befürchten ist. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Stationen der Sächs. Staatseisenbahnen.

—* Der Zentralarbeitsnachweis für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden, welcher auf gemeinnütziger Grundlage bekanntlich die Schaffung eines Ausgleichs zwischen Arbeiterüberfluß und Arbeitermangel in der Kreishauptmannschaft Dresden bezweckt, bringt den Herren Arbeitgebern in Stadt und Land seine kostenlose Vermittlung bei jeglichem Bedarf an Arbeitskräften in empfehlende Erinnerung. Die Geschäftsstelle Dresden-A., Schießgasse 14, ist durch Fernruf: Abteilung für männliches Personal Nr. 3016, Abteilung für weibliches Personal Nr. 4088 zu erreichen. Die Anstalt hatte im vergangenen Monat folgenden Verkehr aufzuweisen: Männliche Abteilung: Professionisten jeder Branche, Markthelfer, Kutscher, Arbeits- und Laufburschen, ungelernte Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfen usw. 1764 Arbeitsuchende, 1236 offene Stellen, 995 besetzte Stellen. Es kamen somit in diesem Monat auf 100 offene Stellen 142,7, auf 100 besetzte Stellen 177,3 Arbeitsuchende. Weibliche Abteilung: Wasch- und Scheuerfrauen, Aufwartungen und Aufwaschfrauen, Dienst- und Küchenmädchen 2086 Arbeitsuchende, 2127 offene Stellen, 1972 besetzte Stellen. Es kamen somit in diesem Monat auf 100 offene Stellen 98,1, auf 100 besetzte Stellen 105,8 Arbeitsuchende. Die Herren Arbeitgeber werden im eigenen Interesse gebeten, bei Personalwechsel den Zentralarbeitsnachweis gefälligst in Kenntnis zu setzen und der Anstalt alle Erfahrungen, die mit zugewiesenen Arbeitskräften gemacht wurden, mitzuteilen.

— 31 Strafgefangenen wurde aus Anlaß von Königs Geburtstag die Freiheit geschenkt.

— Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg haben für Schlis 300 Mark gespendet „als Zeichen ihrer warmen Teilnahme für das große Unglück, das über das arme Dorf Schlis und seine Bewohner hereingebrochen ist. Der Beitrag soll die Not lindern helfen, die die armen Leute betroffen hat." Der Betrag ist durch Kreishauptmann von Burgsdorff dem Amtshauptmann v. Nostitz-Wallwitz übermittelt worden.

—* Bei den Eisenbahnreisenden besteht vielfach noch Unkenntnis darüber, daß es nicht statthaft ist, in höheren Wagenklassen mit auf niedrigere Klassen lautenden Fahrtausweisen ohne weiteres Platz zu nehmen und die Reise mit ungenügenden Fahrkarten in der höheren Wagenklasse zurückzulegen; im Betretungsfalle genügt es auch nicht, die eigenmächtig benutzte höhere Wagenklasse wieder zu verlassen oder den Fahrpreisunterschied nachzuzahlen. Da leider sehr oft, auch ohne Ueberfüllung der niederen Klasse von der höheren unbefugt Gebrauch gemacht wird, schreibt die Eisenbahnverkehrsordnung für derartige Fälle sehr empfindliche Nachzahlungen vor. Es muß daher schon um der Reisenden willen immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß, sofern den Reisenden nicht ausdrücklich Plätze in der höheren Wagenklasse zeitweilig angewiesen worden sind, es zu deren Benutzung unbedingt einer vorherigen Verständigung des Zugbegleitpersonals bedarf. Um den Reisenden unliebsame Weiterungen und Beanstandungen zu ersparen, hat die Königl. Generaldirektion durch besondere Anschläge an Fahrkartenschaltern, Bahnsteigen usw. aufmerksam gemacht, wonach die eigenmächtige Benutzung einer höheren Wagenklasse, als der auf der Fahrkarte angegebenen, nach § 16 (2) der Eisenbahnverkehrsordnung zur Nachzahlung des doppelten Fahrpreises der ohne gültige Fahrkarte zurückgelegten Strecke, mindestens aber von 6 Mark verpflichtet. Dieser Betrag ist auch zu zahlen, wenn sich der Zug noch nicht in Bewegung gesetzt hat.

—* Die Fälle, in denen Briefsendungen endgültig unanbringlich bleiben und daher der Vernichtung anheimfallen, sind immer noch sehr zahlreich. Um dem Uebel zu steuern, sind in der Briefaufschrift folgende Punkte genau zu beachten: Der Empfänger ist tunlichst nach Vornamen und Stand, mit Angabe von Straße, Hausnummer (Hinterhaus, Gartenhaus usw.) und Geschoß zu bezeichnen. Bei Sendungen nach Berlin ist noch der Postbezirk (O. N. S. W. usw) und die Nummer des Bestellpostamts zu vermerken. Der Bestimmungsort ist genau so zu schreiben, wie er im Aufgabestempel eingegangener Briefe angegeben ist. Bei Postsendungen nach Orten ohne Postanstalt ist der Name der Bestellpostanstalt unter den Bestimmungsort zu setzen und zu unterstreichen. Bei gleichnamigen Orten ist die zusätzliche Bezeichnung stets auszuschreiben, z. B. nicht Mülheim (R.), was sowohl Mülheim am Rhein wie Mülheim an der Ruhr heißen kann, sondern Mülheim (Rhein) und Mülheim (Ruhr). Kennt der Absender die amtliche Schreibweise des Ortsnamens nicht genau, so tut er gut, den Staat, die Provinz, den Kreis und dergl. zur näheren Bezeichnung des Bestimmungsortes anzugeben. Die Aufschrift muß gut leserlich und bei Sendungen nach dem fremdsprachigen Ausland in lateinischen Schriftzügen geschrieben sein. Zahlreiche, der Vernichtung durch Feuer anheimfallende Sendungen, namentlich Ansichtskarten, die an Aussichtspunkten und Vergnügungsorten in der Eile geschrieben werden, tragen überhaupt keine Aufschrift. Man soll es sich daher zum Grundsatz machen, auf den Postkarten zuerst die Adresse niederzuschreiben, auch den Namen und die Wohnung des Absenders zu vermerken, damit die etwa unbestellbar gewordene Sendung dem Absender wieder zugestellt werden kann. Sogenannte Riesenkarten, Album-Postkarten, Bieruntersetzer aus Holzpappe, Karten aus Holz, Karten in Form von Bierseideln, Töpfen usw. sowie Ansichtskarten mit Verzierungen aus Mineralstaub, Glassplitterchen, Glaskügelchen, Sand, Metallteilchen und dergleichen sind nicht zur offenen Versendung zugelassen. Ebensowenig werden Briefsendungen befördert, deren Umschläge mit einem Ausschnitt versehen sind, durch den die Freimarke der Einlage (Brief usw.) sichtbar ist. Anfragen nach vermißten Postsendungen sind in allen Fällen an die Postanstalt im Wohnort des Absenders oder Empfängers, in Dresden an das Einlieferungs- oder Bestellpostamt zu richten.

* Gröba. Ein rechtes Sorgenkind seiner Eltern ist der 15 Jahre alte, in der Besserungsanstalt Bräunsdorf untergebrachte Knabe Fischer von hier. Um während der Feiertage die goldene Freiheit im Elternhause genießen zu können, ist Fischer am Dienstag aus der Anstalt ausgebrochen und nach Gröba gewandert. Um in seiner Anstaltskleidung nicht erkannt zu werden, ist er nur nachts gewandert, während er sich bei Tage im Walde versteckt hat. Als gestern die Polizei sich dem Hause näherte, um den Ausreißer festzunehmen, ist er zum Fenster hinaus geflüchtet und hat sich den ganzen Nachmittag in einem Getreidefelde verborgen gehalten, wo ihn Herr Schutzmann Liebing auffand und in sichern Gewahrsam brachte. Fischer ist heute der Anstalt wieder zugeführt worden.

Meißen. Den Tod in der Elbe fand vorgestern der in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Gelegenheitsarbeiter Teuscher, der, wahrscheinlich unter der Wirkung reichlich genossenen Alkohols, von der Gründung des linksseitigen Straßenbrückenpfeilers, nur mit der Hose bekleidet, in die Elbe sprang und, vorzüglich schwimmend, dem rechten Ufer zustrebte. In der Mitte des Flusses wurde er indessen von der Strömung erfaßt und stromabwärts mit fortgerissen.

§§ Dresden. In der letzten Stadtverordnetensitzung kam es zwischen dem Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler und dem Stadtverordnetenkollegium zu einem heftigen Konflikt, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind und der um so bemerkenswerter ist, als alle Parteien von der äußersten Linken bis zur konservativen Gruppe gegen den Oberbürgermeister Front machten. Anlaß zu diesem Konflikt haben die Maßnahmen gegeben, die der Oberbürgermeister gegen die Dresdner Feuerwehr getroffen hat. Der Oberbürgermeister ist der Meinung, daß bei der Dresdner Feuerwehr Disziplinlosigkeit eingerissen ist. Es sollen Zustände bestehen, die dem Oberbürgermeister ernstlich besorgt machen, ob die Dresdner Feuerwehr im Ernstfalle sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen werde. Die Feuerwehrmannschaften sollen im Dienst Renitenz gezeigt haben und auch Betrunkenheit soll vorgekommen sein. Schwere Fälle von Insubordination sollen nach den Behauptungen des Oberbürgermeisters vorliegen. Der Oberbürgermeister hat nun die Chargierten der Dresdner Berufsfeuerwehr gezwungen, ihren Austritt aus dem „Verbande deutscher Berufsfeuerwehrmänner" und aus der „Freien Vereinigung der Berufsfeuerwehr zu Dresden" zu erklären, und zwar aus Gründen der Disziplin, denn es sei unzulässig, daß Vorgesetzte mit ihren Untergebenen gesellschaftlich verkehrten. Auch wurde ein Kommandobefehl erlassen, wonach den Stadtverordneten keine Auskunft mehr erteilt werden sollte. Gegen diese Maßnahmen, die als ein Fauxpas des Rates bezeichnet wurden, wendete sich das gesamte Stadtverordnetenkollegium in ganz energischer Weise. Es wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Vorgehen gegen die Chargierten der Berufsfeuerwehr um einen Verstoß gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz handle. Das gleiche Vorgehen sei in Berlin, Breslau usw. zu konstatieren. Es bestehe kein Recht, jemand zu hindern, den Vereinen, die zudem noch auf nationalem Boden stehen, anzugehören. Die getroffenen Maßnahmen richteten sich jetzt gegen die Feuerwehrleute, könnten sich aber morgen auch gegen andere Beamtenvereinigungen richten. Die völlig unhaltbaren Maßnahmen des Oberbürgermeisters seien nur geeignet, die Berufsfreudigkeit im Feuerwehrkorps zu ersticken. Die andere Maßnahme, daß den Stadtverordneten keine Auskunft in Feuerwehrsachen mehr erteilt werden solle, sei geradezu eine Brüskierung des Kollegiums, die dieses sich nicht bieten lasse. Als in scharfen Worten dem Oberbürgermeister vorgehalten wurde, er wolle den Geist des Militarismus bei der Feuerwehr einführen, verließ der Oberbürgermeister den Saal, sodaß die Debatte damit ihr Ende erreichte. Man darf nun gespannt sein, wie sich der Oberbürgermeister zu dem Verlangen der Stadtverordneten auf Zurücknahme der Maßnahmen stellen wird.

Dresden. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung die Erhebung einer städtischen Wertzuwachssteuer.

§§ Dresden. In Ansehung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Hygiene wurde Wirkl. Geh. Rat Dr. Lingner zum korrespondierenden Mitgliede des Kaiserl. Russischen Instituts für Experimental-Medizin in St. Petersburg ernannt.

Coschütz bei Dresden. Gestern früh beabsichtigten der hiesige Gutsbesitzer Dietrich und der Holzhändler Richter mittels Einspänners nach Wilsdruff zu fahren.

Unterwegs wurde infolge Durchgehens des Pferdes der Wagen umgeworfen und die beiden Insassen wurden herausgeschleudert. Richter erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Dietrich kam mit geringen Kopfverletzungen und Rippenbrüchen davon.

Tharandt. Wegen Sachbeschädigung in Verbindung mit Tierquälerei sowie wegen einfachen Diebstahls verurteilte das Schöffengericht Tharandt den 20 Jahre alten Stallschweizer Joseph Harbakuth aus Schlesien zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis. Weil ihm bei den Kühen das Umsichschlagen mit den Schwänzen nicht gefiel, brach er bei 15 oder 16 Kühen die Schwanzwirbel, sodaß infolge Fiebers die Milch ganz oder teilweise ausblieb. Zwei Kühe bearbeitete er mit Fußtritten derart, daß die Tiere abgeschlachtet werden mußten. Der Besitzer, ein Landwirt in Dorfhain, ist durch die Rohheiten des Angeklagten erheblich geschädigt worden.

Chemnitz. Ein kleines Mädchen im Dorfe Au, das Töchterchen des Gutsbesitzers Eichhorn, und der große Hund des Hofes waren fast unzertrennliche Spielkameraden. Die Kleine spielte dieser Tage mit anderen Kindern in der Nähe des Gutshofes, wobei die Kinder einen großen Reisighaufen in Brand setzten. Dabei kam das Mädchen den Flammen zu nahe, die sein Kleid ergriffen. Auf das Schreien des Kindes kam der Hofhund in wilden Sätzen herbei. Heulend und winselnd suchte das treue Tier mit den Pfoten die Flammen zu beseitigen, allein vergeblich. Die anderen Kinder bemühten sich, der Spielgenossin zu Hilfe zu kommen, allein der Hund gebärdete sich, sobald sich irgend jemand dem Kinde näherte, wütend. Endlich kam ein auf dem Gutshof bediensteter Knecht herbeigeeilt, den der Hund kannte. Leider war nun die Hilfe zu spät. Das Kind hatte bereits derartige Brandwunden erlitten, daß der Tod eine Erlösung für das Mädchen bedeutete.

Sachsenburg b. Frankenberg. Spinnereibesitzer Adolf und Franz Reichelt haben der Kirche 1000 Mark zur Beschaffung einer elektrischen Lichtanlage für dieselbe und die verstorbene Witwe Reichelt 500 Mark für fünf Altarfenster geschenkt.

Aue. Einem hiesigen Gewerbetreibenden bot ein Mann, der sich Walter Colditz aus Neudörfnitz i. Erzg. nannte, ein Fleischergeschirr zum Kauf an. Für den Wagen hatte der Gewerbetreibende keine Verwendung, doch kaufte er das Pferd, einen hellbraunen Wallach, für 200 Mark. Um den Handel „zu begießen", besuchten Käufer und Verkäufer eine Restauration. Nach kurzem Aufenthalt ging der Verkäufer jedoch hinaus — schwang sich auf sein Gefährt und fuhr davon. Er konnte noch nicht ermittelt werden. Die Polizei vermutet, daß der Verkäufer vielleicht Pferd und Wagen gestohlen hat.

Leipzig. Das Reinergebnis des Margeritentages wird vom Arbeitsausschuß auf 125 000 M. angegeben, wovon bereits die Unkosten in Höhe von etwa 20 000 M. in Abzug gebracht worden sind.

Auffig. Mittwoch kam einer Dame am Perron des Staatsbahnhofes eine aus 76 Perlen bestehende Halsschnur abhanden, die mit einer perlengezierten Schließe versehen war. Es wird angenommen, daß die mit 1000 Kronen bewertete Perlenschnur der Dame im Gedränge unmittelbar vor dem Einsteigen gestohlen worden ist.

Bodenbach. Die feierliche Eröffnung des Rosawitzer Verkehrshafens findet nunmehr endgültig am 2. Juni in Gegenwart des Eisenbahnministers statt.

Graslitz i. B. Die im Jahre 1875 geborene Köchin Leni Hartmann stellte sich bei der Polizeiwache mit der Angabe, sie habe aus Verzweiflung den mit ihr zusammenlebenden Schuhmachergehilfen Gustav Sattler mit einer Hacke erschlagen. Polizeiwachtmeister Urban begab sich mit Gendarmeriewachtmeister Unger sofort zum Tatort, wo festgestellt werden konnte, daß Sattler zwar nicht tot, doch lebensgefährlich verletzt sei. Die Erhebungen ergaben, daß Sattler, der verheiratet ist, jedoch von seiner Frau getrennt und schon vier Jahre hindurch mit der Leni Hartmann zusammenlebt, wiederholt mit dieser Auftritte, Zank und Streit hatte, da die Hartmann den Lebensunterhalt des arbeitsscheuen, dem Trunke ergebenen Mannes bestreiten mußte, weshalb sie das Verhältnis mit Sattler schon öfters lösen wollte. Sattler begab sich oft auf Reisen, angeblich um Arbeit zu suchen, kam aber stets in kurzer Zeit und meist betrunken zurück und überredete die Hartmann, immer wieder, ihn aufzunehmen. Da sich Sattler jetzt wieder weigerte, zu arbeiten, verbot ihm die Hartmann das fernere Betreten der Wohnung mit der strickten Erklärung, er solle sich nunmehr selbst erhalten, worauf Sattler die Wohnung auch verließ. Abends kam er jedoch in betrunkenem Zustande abermals zurück. Die Hartmann hatte sich aber nunmehr entschlossen, das Verhältnis mit Sattler endgültig zu lösen, sie verweigerte ihm den Zutritt zur Wohnung, und Sattler skandalierte die ganze Nacht hindurch vor dem Hause. Am Morgen kündigte der Hausbesitzer der Hartmann die Wohnung mit dem Bemerken, sie müsse sofort ausziehen, worauf die Hartmann eine Hacke ergriff und auf die Straße eilte, wo Sattler immer noch skandalierte. Sie fragte den Mann, ob er sich entfernen wolle, worauf dieser entgegnete, eher werde er sie (die Hartmann) umbringen. Nun schlug die Aufgeregte mit der Hacke zu und brachte dem Manne drei Verletzungen am Kopfe bei; Sattler stürzte zusammen. In der Meinung, ihn erschlagen zu haben, stellte sich die Hartmann sodann der Polizei. Der schwerverletzte Sattler, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, ist als ein dem Trunke ergebenes, gemeingefährliches und zu jeder Tat fähiges Individuum bekannt.

Warnsdorf. Im Alt-Ehrenberger Revier an der sächsischen Grenze gelang es letzter Tage, zwei lange gesuchte Wilderer festzunehmen. Einer konnte nach heftiger Gegenwehr, bei der er sich auch des Messers bediente, überwältigt und festgenommen werden; dem zweiten gelang es, zu entkommen. Es stellte sich heraus, daß der Verhaftete, der einen falschen Bart trug, ein Hausbesitzer aus Neu-Ehrenberg ist. Der zweite Wilderer wurde ebenfalls in der Person eines Hausbesitzers in Neu-Ehrenberg ausgeforscht.

Vermischtes.

Ein merkwürdiger Sittlichkeitsfanatiker. Unter den Hunden in Höchst herrscht der „Frkf. Ztg." zufolge große Aufregung und Erbitterung. Die Formalität, unter der man sich in Hundekreisen zu begrüßen pflegt, ist wohl allgemein bekannt, und niemand hat es bisher für nötig gehalten, in diese rein interne Angelegenheit der Hunde die Nase zu stecken. Nur ein übertriebener Sittlichkeitsfanatiker scheint daran Anstoß genommen zu haben und hat sich ein ganz raffiniertes Mittel ausgedacht, um den Hunden die Gewohnheit des gegenseitigen Beriechens zu verleiden. Er hat am Maulkorb seines Hundes, eines Terriers, die etwa zwei Zentimeter lange Spitze einer Stopfnadel derart angebracht, daß diese bei der üblichen Begrüßung sehr unangenehm auf der anderen Seite in Aktion tritt, was regelmäßig durch eine schmerzliche Ueberraschung verratenden Aufschrei und schleunigsten Reißaus des begrüßten Kameraden bestätigt wird. Da sich die Hunde diese üble Erfahrung sehr wohl merken, so erscheint es nicht weiter verwunderlich, daß sich selbst die besten Kameraden nur noch mit großem Mißtrauen begegnen und sich jede Annäherung verbitten. Jetzt hat die Polizei dem stachligen Köter ein besonderes Interesse zugewendet, so daß eine Bestrafung des übertriebenen Sittlichkeits-Hundebesitzers nicht ausbleiben wird.

Ck. **Haarmenschen.** Ein eigenartiges Thema hat sich der Professor Ledouble aus Tours in einem großen Werk gestellt, das er zusammen mit Dr. Francois Houssay unter dem Titel „Beitrag zum Studium der Veränderungen durch Uebermaß des Haarwuchses beim Menschen" veröffentlicht hat. Er stellt hier die wichtigsten Fälle ungewöhnlicher Behaartheit zusammen von jenen „Haarmenschen", die am ganzen Körper über und über behaart sind, bis zu den Frauen, die sich üppiger Bärte erfreuen. Von bärtigen Frauen wird schon im Altertum berichtet, so von der ägyptischen Königin Hatsopitu, von Goela, der Tochter des römischen Konsuls Simachus; von der heiligen Paula von Avila und der heiligen Wilgefortis erzählt die Legende, daß sie, um Anfechtungen ihrer Schönheit zu entgehen, Gott baten, sie häßlich zu machen, und nun lange Bärte erhielten, was der Gelehrte durch die Tatsache auf natürliche Weise erklären will, daß Menschen nach schweren Krankheiten häufig einen abnormen Haar- und Bartwuchs aufweisen. Frauen mit starken Schnauzbärten haben es sogar bis zum Husarenleutnant und bis zum General gebracht; in unseren Zeiten freilich lassen sie sich lieber als Wunder in den Panoptiken anstaunen, wie das Beispiel der ihrer Zeit berühmten Julia Castrana beweist. Berühmte „Bartdamen" waren Marie Magdeleine Lefort, deren Bart nach einer Krankheit schneeweiß wurde, sodaß sie den Eindruck eines würdigen Greises machte, und Mme. Taylor, die sich und ihrem Manne durch diese Naturgabe zu einem stattlichen Vermögen verhalf. Vielen Frauen bringt freilich der üppige Flaum auf ihrer Oberlippe kein Geld, sondern nur Unannehmlichkeiten; eine große Anzahl Fälle läßt sich anführen, in denen Frauen deswegen als verkleidete Männer verhaftet wurden. Selbst kleine Mädchen haben bisweilen schon richtige Bärte. Männer zeichnen sich im Haarreichtum durch Länge ihrer Bärte aus. Der Baron Hans Adam von Oxenstierna, der 1529 in Stockholm geboren wurde, war stolz auf seinen 6 Fuß zwei Zoll langen Bart. Einen Bart von 3,20 Meter Länge besaß der deswegen berühmte Wolam Tapley aus Texas; unter den Lebenden wird wohl den längsten Bart Louis Coulon besitzen, dessen Schnurrbart 1,50 Meter und dessen Kinnbart 3,30 Meter lang ist. Den Rekord in der Bartlänge hat Jules Dumont mit 3,65 Meter aufgestellt; er starb 1902 in Tours. Das Haupthaar von Frauen erreicht bisweilen eine erstaunliche Länge; so maß das der Mexikanerin Mercedes Cassio 2,10 Meter, ein Fall, der durchaus nicht allein steht.

Zuviel Licht.

Weit zurück liegen jene Zeiten, in denen die Petroleumlampe als ein großer Fortschritt gegenüber den bis dahin verwendeten Lichtquellen begrüßt wurde und durch ihr helleres Licht das dunkle, aber ruhigere der Oellampe ablöste. Auch das einfache Gaslicht gilt heute bereits in vielen Häusern als veraltet, die Helligkeit der einfachen Gasflamme genügte nicht mehr dem Streben nach Verbesserung, der Glühstrumpf wurde erfunden, und an allen öffentlichen Plätzen, soweit sie nicht elektrisch beleuchtet werden, strahlt mit Beginn der Dunkelheit das Gasglühlicht. Daß derartige Aenderungen und Fortschritte in der künstlichen Beleuchtung für unsere Augen nicht gleichgültig sein können, wird jeder begreifen, der vergleichsweise eine Oellampe und ein Gasglühlicht nebeneinander brennen läßt, ohne daß man ohne weiteres berechtigt wäre, die gegenwärtigen, so wesentlich helleren Lichtquellen als schädlich für das Sehorgan zu bezeichnen. Aber die Möglichkeit der Schädigung unserer Augen ist allerdings bei ihnen um vieles größer, als sie in der milden Beleuchtung der alten Oellampe war. Zweifellos ist eine ungenügende Beleuchtung ein großer Nachteil für das Auge, sowohl Kurzsichtigkeit, als auch andere ernste Krankheiten können daraus sich ergeben; aber daß eine zu starke Beleuchtung ähnliche Schäden zur Folge hat, wissen wir aus dem schmerzhaften Reiz, den uns die direkte Betrachtung der Sonne mit ungeschütztem Auge, das Gehen am grellbeleuchteten Meeresstrand oder über glänzende weiße Schneefelder verursacht; wir wissen es von den Schmieden, Glasbläsern und Eisenarbeitern, welche durch dunkle Gläser ihre Augen schützen müssen, wenn sie vor den weißglühenden Feuern an ihren Arbeitsstätten tätig sind. Weniger im häuslichen Leben als bei festlichen Gelegenheiten und in großen Verkaufsläden beginnt heute ein derartiger Ueberfluß von Licht Verwendung zu finden, daß man nach dem Eintritt einige Zeit Mühe hat, sich an diese starke Beleuchtung zu gewöhnen. Mehrfach haben die Augenärzte schon vor diesem Mißbrauch gewarnt, indem sie hervorhoben, daß übergroße Helligkeit mehr Augenkrankheiten erzeugt als eine zu geringe Beleuchtung und daß auch Kurzsichtigkeit ebenso in zu hellem als in zu dunklem Raum entstehe; aber das Publikum sollte sich dieser Schäden endlich ebenfalls bewußt werden und sollte wissen, daß jede blendende Lichtfülle einen Reiz für das Auge bedeutet, dem eine Schwächung folgt. Wenn ein solcher Schaden einmal zugefügt wird, so gleicht er sich in einiger Zeit wieder vollkommen aus, wenn er aber häufig und in kurzen Zwischenräumen folgt und der neue schädliche Reiz noch die letzten Spuren des vorhergegangenen trifft, wie es bei Verkäufern, Kellnern und Dienern in derartig beleuchteten Räumen der Fall ist, so kann die vorübergehende Schädigung allmählich zu einer ernsten, bleibenden werden, welche sich außer an den Augen auch in lästigen Kopfschmerzen äußert. Wir sollen gewiß dafür sorgen, daß wir bei Beginn der Dunkelheit oder bei ungenügender Tagesbeleuchtung eine genügend helle und ruhige Lichtquelle in unsern Räumen haben; die Beleuchtung darf jedoch niemals eine solche Helligkeit erreichen, daß wir nach Betreten des beleuchteten Raumes erst einiger Zeit bedürfen, um uns an dieselbe zu gewöhnen.

—k—. R.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:

„Mit mir durch Dresden von heute." Preis M. 1.—, Verbesserte Auflage 1912 des im Verlage von Gerhard Kühtmann, Dresden, erschienenen Fremdenführers. Der Führer enthält u. a. neue aktuelle Beiträge von Heinz Tovote, Bertha v. Suttner, Gustav Wied, Ernst Zahn, Sarah Bernhardt, Marcell Salzer und des kürzlich verstorbenen Edwin Bormann.

Einige Winke für die Sommerfrische, die manchen Aerger und Verdruß sowie überflüssige Geldausgaben ersparen können, sollte niemand unbeachtet lassen. Dieselben finden sich in der neuesten Nummer der Familien- und Modenzeitschrift **„Mode und Haus",** Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57. Dieses Blatt bringt daneben noch Moden-Genrebilder für Erwachsene wie für Kinder, Haus-, Gesellschaft- und Straßenkostüme, sowie Wäsche und Handarbeiten; ferner Ratschläge über Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratschläge, Humor, Musik, Aktuelles aus der Zeit wie aus dem Leben der Frau. „Mode und Haus" kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur 1 Mk., mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorits 1,25 Mk. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

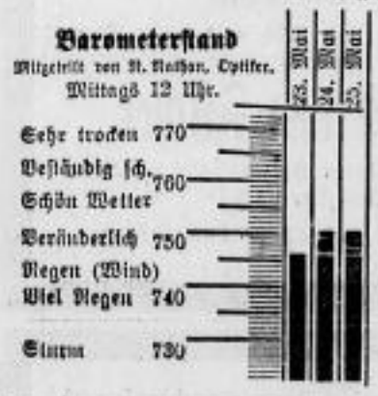
An die Ostsee! Die Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft J. F. Braeunlich, G. m. b. H. (Saßnitzlinie), welche mit ihren Schnelldampfern die Verbindung mit den bedeutendsten Bädern Pommerns und Rügens ab Stettin mit Anschlüssen nach Bornholm, Kopenhagen 2c. unterhält, zeigt die diesjährige Ausgabe ihres bekannten Verkehrshandbuches „An die Ostsee" an. Die elegant ausgestattete, handliche Broschüre enthält eine reich illustrierte Reisebeschreibung, eine große Anzahl genauester Fahrpläne der Linien der Gesellschaft, sowie der anschließenden Schiffs- und Bahnverbindungen und die betr. Fahrpreise. Die Einrichtungen der direkten Fahrkarten nach den Bädern, welche auch in unserer Stadt auf dem Bahnhofe erhältlich sind und für das binnenländische Publikum besondere Wichtigkeit besitzen, sind mit aller Genauigkeit behandelt und durch ein vollständiges Verzeichnis der Fahrpreise, Gepäckfrachtsätze 2c. für diese Karten ergänzt. Ferner enthält die Broschüre eine Verkehrskarte der Ostsee, allerlei Winke, sowie zur Orientierung in den einzelnen Orten Inserate. Die Broschüre wird gratis ausgegeben.

Neueste Nachrichten und Telegramme

in der 2. Beilage.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Nathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht + 10° C.
Temp. vom heute früh 8 Uhr + 12° C.
Höchste Temperatur von heute + 16° C.
Relat. Feuchtigkeit 90 %.

26. Sonnen-Aufg. 3,52° Unterg. 8,03°
25. „ „ 2,53° „ 8,01°
26. Mond-Aufg. 2,59° Unterg. 2,02°
23. „ „ 1,33° „ 1,61°

Deutlich schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen — ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Satzfehler entstehen. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf **eine** Seite des Papieres zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch aufgegebener Inserate übernehmen wir keine — — — Verantwortung. — — —

Riesaer Tageblatt.

Adele Müller
Paul Hartmann, Fleischermeister
grüßen als Verlobte
Glaubitz, Pfingsten 1912.

Statt Karten.
Elsa Röder
Arno Winkler
Sergeant im Kgl. Sächs. Gardereiter-Regt.
grüßen als Verlobte
Glaubitz. Pfingsten 1912. Dresden.

Statt Karten.
Herzlichen Dank für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und dargebrachten Glückwünsche!
Riesa, am 24. Mai 1912.
Max Gaumnitz und **Frau.**

Für die überaus ehrenden zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme, welche bei dem so frühen Hinscheiden unseres teuren unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers
Georg Bruno Fischer
in Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck uns in so außergewöhnlichem Maße von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten dargebracht worden sind und uns in unserem Schmerze lindernden Trost gebracht haben, sprechen nur hierdurch unseren **herzinnigsten Dank** aus. Insbesondere danken wir der lieben Jugend zu Langenberg, dem M.-G.-V. Concordia zu Münchriß, dem Verband der Zimmerer, seinem Meister und lieben Arbeitskollegen für die dem lieben Dahingeschiedenen dargebrachten Ehrungen. Allen nochmals unseren herzinnigsten Dank.
Dir aber, lieber Bruno, rufen wir ein „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.
Langenberg, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenschmuck beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen,
Frau verw. Christiane Stubenrauch
hiermit den **herzlichsten, aufrichtigsten Dank.**
Bobersen, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf!
Unserm lieben, so früh aus dem Leben geschiedenen treuen Jugendfreunde
Georg Bruno Fischer
rufen wir tiefbetrübten Herzens ein **„Ruhe sanft"** in die Ewigkeit nach.
Die Jugend zu Langenberg.

Heute morgen 3/4 5 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsre treue, gute Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin,
Frau Anna Auguste Knöfel
geb. Rößger,
in ihrem 52. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid schmerzerfüllt nur hierdurch an
Riesa, am 25. Mai 1912.
Paul Knöfel, Techniker,
Fritz und **Kurt Knöfel,**
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, d. 28. Mai, nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Anna Böhme
Karl Liebing
grüßen als Verlobte
Gröba, Pfingsten 1912.

Gertrud Bachmann
Ernst Krause
Verlobte
Riesa. Pfingsten 1912. Leipzig.

Adolf Wünschittel
Liesel Wünschittel geb. Grafe
Vermählte.
Riesa-Weinböhla, 25. Mai 1912.

Verlobten
empfehlen wir unsere langerprobten Qualitäten in Brautkleiderseiden und Wollstoffen. Alleinverkauf von Steiners Paradiesbetten.
Modewarenhaus Riedel
Inh. Bruno Hasse.

Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Kinder
Frieda und **Paul**
erlauben sich hierdurch anzuzeigen
Gasthofsbes. **Moritz Hennig** und **Frau** geb. Kühne
Gasthofsbes. **Moritz Grosse** und **Frau** geb. Schubmann.
Poppitz Gröba
Pfingsten 1912.

Frieda Hennig
Paul Grosse
Verlobte.

Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Kinder
Martha und **Bruno**
beehren sich hierdurch anzuzeigen
Hermann Gartenschläger und **Frau** Anna geb. Knorre
Richard Schmisch und **Frau** Emilie geb. Weymann.
Gröba (Elbe), Pfingsten 1912.

Martha Gartenschläger
Bruno Schmisch
grüßen als Verlobte.
Gröba (Elbe), Pfingsten 1912.

Die Verlobung ihrer Kinder
Antonie und **Hugo**
beehren sich ergebenst anzuzeigen
Lehrer **Emil Schöne** und **Frau** Flora geb. Göbel
Mergendorf b. Riesa
Prokurist **Paul Giersch** und **Frau** Anna geb. Deckwarth
Dresden.

Antonie Schöne
Hugo Giersch, Lehrer
grüßen als Verlobte.
Mergendorf b. Riesa Gröditz i. Sa.
Pfingsten 1912.

Die Verlobung ihrer Tochter **Frieda** mit Herrn Kaufmann **W. Wagner** beehren sich nur hierdurch anzuzeigen
Robert Schiebille und **Frau.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Frieda Schiebille** zeige ich hierdurch ergebenst an.
W. Wagner, Kaufmann.

Riesa, Pfingsten 1912.

Neudeckmühle
im wildromantischen
Sauhachthal.
Dampf-Schifffst. Gauernitz.

Gasthof Leutewitz.
Den 2. Pfingstfeiertag
starkbesetzte Ballmusik.
Dazu ladet ein
P. Gräfe.

Gasthof Stadt Riesa,
Poppitz.
Einem geehrten Publikum bringe meinen schönen Garten in empfehlende Erinnerung.
Montag, den 2. Pfingstfeiertag feine
öffentliche Ballmusik
von 4 Uhr an, wozu freundlichst einladet
Max Stelzner.

Spazierröcke
50 u. 95 Pf.
Große Auswahl.
Georg Degenkolbe,
Hauptstraße 14.

Gasthof Seerhausen.
Den 2. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr an
BALL,
wozu freundlichst einladet
R. Börtitz.

Gasthof Jahnishausen.
Den 2. Pfingstfeiertag
Jugendball,
von 4 bis 8 Uhr **Tanzverein,**
wozu ergebenst einladet
R. Heinze.

Gasthof zur Linde,
Poppitz.
Den 1. und 2. Pfingstfeiertag ladet zu
Kaffee und gutem Kuchen
ergebenst ein **M. Hennig.**

Rosengarten Grödel.
An beiden Pfingstfeiertagen ladet zu
Kaffee u. selbstgeb. Kuchen
freundlichst ein
E. Beger.

Gasthof Zeithain.
2. Pfingstfeiertag ladet zur
öffentlichen Ballmusik
von 4 Uhr an freundlichst ein
Hermann Jentsch.

Café Reichskanzler.
Zu den Festtagen empfehle ein reichhaltiges **Konditorei-Büfett.**
ff. Weine
Maitrank
1911er Weißwein.

R.F.A. 26.—28./5. Turnfahrt nach Sächs.-Böhm. Schweiz. Abfahrt 5[11] Vorm.

Frauenverein Gröba.
Die nächste Versammlung findet erst am **4. Juni** statt.
Der Vorstand.

Johanna Grimm
Albert Bellmann
grüßen als Verlobte
Gröba Riesa
Pfingsten 1912.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 120. Sonnabend, 25. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Pfingsten!

Sei mir gegrüßt, du goldne Pfingstensonne,
Du holdes Wunder, hoch am Himmelszelt!
Erfüllst du doch mit Seligkeit und Wonne
Die ganze weite, frühlingsschöne Welt! —

Sei mir willkommen, hehres Pfingstgeläute,
Melodischer Gesang aus stolzer Höh!
Wer möchte wohl an solchem Tage heute
Nicht bannen allen Kummer — alles Weh!

Ist die Natur doch überreich an Blüten,
Voll Duft und Glanz, wohin das Auge schaut, —
Die Vöglein selbst, — die nimmer sangesmüden,
Verkünden froh ihr Glück mit jedem Laut!

Wer sollte ihnen gleich nicht jubelieren?
Nicht in der Glocken Lieder stimmen ein?
Wen sollt nicht all die Schönheit rings verführen,
Von ganzem Herzen sich daran zu freun?

Drum sei gegrüßt, du goldne Pfingstensonne,
Du holdes Wunder, hoch am Himmelszelt!
Willkommen, Pfingsten, reich an Glanz und Wonne,
Denn Gottes heilger Geist weht durch die Welt!

Martha Grundmann, Lommatzsch.

Der Massenstreik in Budapest.

Die Ausschreitungen dauerten vorgestern bis Mitternacht fort, worauf Ruhe eintrat. Das Militär kampierte im Freien und wurde gegen morgen abgelöst. Die Straßen waren auch gestern militärisch besetzt. Spät nachts versuchten Demonstranten, in die Wohnung des Grafen Tisza einzudringen. Sie gaben mehrere Schüsse ab, wurden jedoch zurückgeschlagen. Etwa 200 Personen wurden auf die Polizei gebracht und 31 davon in Haft genommen. Die richtiggestellte Liste der Toten und Verwundeten bei den vorgestrigen Ausschreitungen verzeichnet 6 Tote und 160 Verwundete, davon 100 Schwerverwundete. An verschiedenen Stellen wurde mit größter Erbitterung gekämpft. Die Menge griff die Soldaten an und versuchte, ihnen die Bajonette zu entreißen. Vielfach wurden aus den Fenstern Revolverschüsse auf die Polizei abgefeuert. In der Tockeelystraße gelang es den Demonstranten, die Gasleitung zu zerstören, sodaß die Straße in Finsternis gehüllt war.

Die Hoffnung, daß die vorgestern abend von der sozialdemokratischen Parteileitung erlassene Aufforderung an die Arbeiter, den Streik einzustellen, die Wiederkehr tumultuarischer Szenen verhindern werde, hat sich nicht erfüllt. Gestern früh erschienen die Arbeiter, jener Aufforderung entsprechend, vor den Fabriken, um ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Die meisten Fabrikbesitzer hatten jedoch beschlossen, die Arbeiter für den vorgestrigen Streik durch Aussperrung zu bestrafen. Infolgedessen blieben die meisten Fabriken geschlossen. Der Arbeiter bemächtigte sich über diese Maßnahme der Fabrikherren große Erregung; sie drangen mit Gewalt in die Fabriken ein und begannen ein Zerstörungswerk, an dem sie weder von der Polizei noch von dem Militär behindert wurden. Das Militär, welches erst in der dritten Morgenstunde aus den Straßen zurückgezogen wurde, war infolge der Uebermüdung der Mannschaften noch nicht wieder ausgerückt, und die wenigen Gendarmen konnten gegen die Masse nichts ausrichten. Mehrere Fabriken wurden daher arg verwüstet. Die Arbeiter schlugen die gesamte Einrichtung bis auf das letzte Stück in Trümmer. Besonders stark war der Tumult an der Ecke der Lehel- und Fothi-Gasse. Dort wurde von den Demonstranten ein Straßenbahnwagen umgeworfen. Die Arbeiter wollten ihn eben in Brand stecken, als ein starkes Aufgebot von Polizei zu Fuß und zu Pferde herbeieilte. Die Demonstranten empfingen die Polizei mit Steinwürfen, worauf letztere von der Schußwaffe Gebrauch machte. Es gab mehrere Schwerverletzte. An der Ecke der Lehel-Gasse wurde dann von den Demonstranten der Versuch gemacht, aus zertrümmerten Fabrikeinrichtungsgegenständen eine Barrikade zu errichten. Auch hier eilte sofort die Polizei herbei, um die Absicht der Demonstranten zu vereiteln. Die Polizisten wurden von der erregten Menge jetzt mit Schüssen empfangen, worauf die Polizisten in gleicher Weise erwiderten. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verletzt. Auf der Ferdinandbrücke wurde von der Menge ein Wagen mit Petroleumfässern umgeworfen und das auslaufende Petroleum angezündet. Eine furchtbare Feuersäule, die sich über eine große Straßenfläche erstreckte, lodert empor und bedrohte die Häuser zu beiden Seiten der Straße. Die herbeigerufene Feuerwehr war machtlos, da von der Menge sofort wieder die Schläuche zerschnitten wurden. In einer anderen Straße wurde ein mit Mehlsäcken beladener Wagen umgeworfen und die Mehlsäcke angezündet. In mehreren anderen Stadtvierteln ereigneten sich ähnliche Szenen. — Im Fabrikviertel dauerten die Ausschreitungen mittags noch fort, obwohl sich zahlreiche Demonstranten zu den von der Polizei bewilligten Versammlungen begeben hatten. An den Stellen, wo die umgestürzten Gaslaternen standen, brannte das Gas. Die Demonstranten feuerten von Verstecken aus mit Revolvern. Viele weitere Personen sind verletzt worden. Der Verkehr stockte in den betroffenen Stadtteilen. Die Bureaus der Elektrizitätsgesellschaft wurden von etwa 500 Ruhestörern angegriffen. Exzedenten griffen auch einen Ambulanzwagen an, der drei Verwundete führte, und zerstörten ihn, sodaß die Verwundeten in einem Kraftwagen zum Krankenhaus befördert werden mußten. Auf der Aeußeren Waizener Straße zerstreute eine Schwadron Husaren eine starke Gruppe Demonstranten, die in ein nahegelegenes Haus flüchteten. Die Schutzleute drangen in das Haus ein, konnten aber nur nach heftigem Widerstande Verhaftungen vornehmen. Dabei wurden 18 Personen verletzt. Nachmittags trat gestern Ruhe ein, nachdem infolge der Intervention der Regierung die Fabrikanten, welche die am Generalstreik teilnehmenden Arbeiter ausgesperrt hatten, erklärt haben, die Aussperrung heute zurücknehmen zu wollen, sodaß die Arbeit dann überall wieder aufgenommen werden wird.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der italienische Ministerpräsident Giolitti hat eine Hilfskommission für die aus der Türkei Ausgewiesenen ernannt, die ihnen Arbeit verschaffen und den Bedürftigen Unterkunft gewähren soll. In ganz Italien sind private Sammlungen für die Ausgewiesenen eingeleitet worden. Die Bank von Neapel hat 15000 Lire gezeichnet. — Der Mailänder Corriere della Sera tadelt heftig die Ausweisung der Italiener. Dieses Blatt sowie der Secolo leiteten eine Sammlung für sie ein. Der Corriere zeichnete 10000 Lire. In wenigen Stunden sind 30000 Lire in Mailand gezeichnet worden. — Gestern früh sind 30 Ausgewiesene an Bord des Dampfers Senegal in Neapel eingetroffen und von einer großen Menge begeistert begrüßt worden. Der Präfekt besuchte die Heimgekehrten, denen Wohnungen angewiesen wurden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gestern vormittag stattete der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Berchtold, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch ab. Zu Ehren des Grafen Berchtold fand beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Wächter ein Frühstück statt. Am Abend war der österreichisch-ungarische Minister Gast des Reichskanzlers zu einem Diner, wozu die Staatssekretäre, die Minister und Unterstaatssekretäre, sowie das diplomatische Korps Einladungen erhalten hatten. — Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, hat der Kaiser dem Grafen Berchtold den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Der preußische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer hat einen Keulenschlag gegen das Zentrum geführt, als er am Donnerstag im preußischen Abgeordnetenhause den Mißbrauch der Religion zu Parteizwecken brandmarkte, dessen sich das Zentrum gegen seinen eigenen Vater schuldig gemacht hat. Daß ein katholischer Staatsmann mit der Feststellung vor das Land tritt, sein Vater sei vom Zentrum als schlechter Katholik verdächtigt worden, weil er für die Militärvorlage der Regierung eintrat; — daß derselbe Staatsmann dieser Feststellung hinzufügt: der eigene Pfarrer seines Vaters habe in der Kirche die Leute aufgefordert, für dessen Bekehrung zu beten — leuchtet in die Tiefen der klerikalen Agitation mit unverlöschbarer Klarheit hinein. Die Bedeutung dieses von einem überzeugten Katholiken entzündeten Fanals kann durch keinerlei Deutungskünste verdunkelt werden. Indem Freiherr v. Schorlemer unbekümmert um den Haß, von dem er wußte, daß er ihn sich durch sein Auftreten zuziehen würde, den Fehdehandschuh aufhob, den das Zentrum ihm zugeworfen hatte, hat er sich in noch höherem Maße Anspruch auf Anerkennung erworben, als durch den Nachweis der Staatsnotwendigkeit, in der Ostmark vorwiegend Protestanten anzusiedeln.

Der Dreibund besteht jetzt dreißig Jahre, denn am 22. Mai 1882 wurde der Dreibundvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien unterzeichnet, nachdem der deutsch-österreichische Bündnisvertrag vom 7. Oktober 1879 vorausgegangen war. Dieser ist acht Jahre später, am 8. Februar 1888, im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden, der Dreibundvertrag nicht.

Der Plan zur Schaffung einer Universität für Frankfurt ist vom Kaiser, vorbehältlich des Nachweises der erforderlichen Mittel, genehmigt worden.

Gestern fand die Eröffnung des neuen „Frankfurter Osthafens“ statt. Die Notwendigkeit dieser neuen großen Bauten ergab sich aus dem bedeutend gewachsenen Hafenverkehr.

Eine Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister zwecks Beratungen über den dem Reichstage bis zum 30. April 1913 vorzulegenden Gesetzentwurf über die Besitzsteuer sollte nach der Meldung einer parlamentarischen Korrespondenz Anfang Juni in Berlin im Reichsschatzamte stattfinden. Wie verlautet, entbehrt diese Nachricht jeder Begründung.

In den 32 sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlungen, die vorgestern in Berlin stattfanden, wurde eine Resolution angenommen, in deren Schluß sich folgender Passus befindet: „Sie (die Versammlung) konstatiert, daß der störrische Widerstand des Junkerparlaments nur die Aufforderung an das entrechtete Volk bedeutet, durch Aktionen außerhalb des Parlaments seinen Willen mit allen zum Erfolg führenden Mitteln durchzusetzen.“ Dazu schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Also nicht auf legalem Weg durch Aenderung der Verfassung bezw. des Wahlrechts, nicht durch rechtliche Mittel soll die Sozialdemokratie ihren Willen durchsetzen, sondern durch „Aktionen außerhalb des Parlaments“ und „mit allen zum Erfolg führenden Mitteln“. Was aber unter diesen „Aktionen“ und „Mitteln“ zu verstehen ist, geht aus den Reden, die der Vorwärts bringt, nicht hervor.

Der Reichsanzeiger schreibt: In der vorgestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf einer Tabaksteuerordnung und der Vorlage betreffend die Einrichtung von Sammelkarten und die Vernichtung der Quittungskarten die Zustimmung erteilt. Zur Annahme gelangten ferner die Vorlage betreffend den Entwurf von Grundsätzen zur Auslegung des Reichsstempelgesetzes, die Vorlage betreffend Stempelabgabe für vom Ausland auf das Inland bezogene Wechsel, die Vorlage betreffend Grundsätze für die Festsetzung des Durchschnittsertrages der Zuwachssteuer für entschädigungsberechtigte Gemeinden und die Vorlage betreffend Ausdehnung der Bundesratsbeschlüsse vom 8. Juni 1905 und 8. März 1906 auf das Pensionsverhältnis der Rektoren, Elementarlehrer und -lehrerinnen bei der Heeres- und Marineverwaltung.

Wie verlautet, hat die elsässische Maschinenfabrik in Grafenstaden die Forderung der Regierung auf Entlassung des deutschfeindlichen Direktors endgültig abgelehnt und die Regierung wird nunmehr in den nächsten Tagen die im Werte von 1 Million für Grafenstaden zurückgehaltenen Bestellungen an Lokomotiven anderweitig vergeben. Es scheint hiernach ausgeschlossen, daß Grafenstaden auch späterhin noch Staatsaufträge erhalten wird. Die Meldungen, daß Grafenstaden aus dem Auslande zahlreiche Aufträge erhalten habe, treffen nicht zu. Da vorläufig weitere größere Aufträge nicht zu erwarten sind, so dürfte eine Stillegung des Betriebes bereits im Herbst unvermeidlich sein. Durch diese Maßnahme werden etwa 2000 Arbeiter brotlos.

Eine neue kaiserliche Kabinettsorder über das Offiziersduell ist, wie der Täglichen Rundschau aus höheren Offizierskreisen mitgeteilt wird, voraussichtlich noch im Sommer dieses Jahres zu erwarten. Es dürfte sich dabei um eine Ergänzung der bekannten kaiserlichen Order aus dem Jahre 1897 handeln, die während dieser 15 Jahre sich in verschiedener Hinsicht als abänderungsbedürftig erwiesen haben soll. Man erwartet, und das ist im Hinblick auf den scharfen Zusammenstoß des Kriegsministers v. Heeringen mit dem Zentrum über diese Frage von besonderem Interesse, daß die neue Order eine weitere Einschränkung des Offiziersduells bezweckt, und daß sie insbesondere Anweisungen enthält, wie in Ausnahmefällen, beispielsweise wenn religiöse Ueberzeugung das Duell verbietet, zu verfahren sei.

Oesterreich.

Aus Leipnik wird gemeldet: Der deutsche Bürgermeister von Leipnik ernannte, um die deutsche Mehrheit in der Gemeindevertretung zu sichern, zehn Deutsche zu Ehrenbürgern, wogegen jedoch die Tschechen aufs heftigste Opposition machten. Gestern hielt nun ein tschechischer Advokat, der auch Gemeinderat von Leipnik ist, eine

Obstruktionsrede, die von 5 Uhr nachmittags bis 2 Uhr morgens dauerte und wobei er einige tausend Namen von Tschechen vorlas, die er alle für die Ernennung zu Ehrenbürgern vorschlug. Schließlich gelang es aber der Mehrheit, die Obstruktion zu brechen und die Vorlage mit der Ernennung der zehn Ehrenbürger anzunehmen.

Dänemark.

In Roskilde wurde gestern König Friedrich VIII. beigesetzt. Vor der Ueberführung der Leiche des Königs von Kopenhagen nach Roskilde fand in der Schloßkirche in Kopenhagen eine Trauerfeierlichkeit statt. Ein Offizier aus dem Gefolge des deutschen Kronprinzen legte namens des Kaisers einen prachtvollen Kranz nieder. Unter Orgelspiel betraten der König und die Königin-Witwe die Kirche. Offiziere hoben nach der Feier den Sarg vom Katafalk und trugen ihn unter Chorgesang aus der Kirche. Unmittelbar hinter dem Sarg schritten der König und die Königin-Witwe, ihm folgten die übrigen Anwesenden. Der Sarg wurde nach der Christianstraße getragen. Auf dem Weg dorthin bildeten Soldaten und Kriegervereine mit ihren Fahnen Spalier. Die Damen folgten dem Sarge im Wagen, während die Herren zu Fuß schritten. Auf der Station Christianstraße wurde der Sarg auf einen Eisenbahnwagen gestellt, der in eine Kapelle umgewandelt worden war. Nachdem die Teilnehmer des Trauergefolges in dem Zuge Platz genommen hatten, setzte sich dieser langsam nach Roskilde in Bewegung. Um 1½ Uhr traf der Zug mit der Leiche des Königs und dem Trauergefolge in Roskilde ein. Die königlichen Herrschaften und die übrigen Fürstlichkeiten begaben sich nach dem Wartesaal, wohin der Sarg von Offizieren getragen wurde. Die königlichen Damen begaben sich sodann zu Wagen nach der Kirche. Der Sarg wurde auf den Leichenwagen gestellt. Während die Militärkapelle einen Choral spielte, setzte sich der Zug in Bewegung. Um 2¼ Uhr kam der Trauerzug bei der Domkirche an, wo der Sarg sofort vom Wagen gehoben und in die Kirche getragen wurde. Diese war auf das prachtvollste mit schwarzen und weißen Draperien und Blattpflanzen geschmückt. Der Sarg wurde auf den Katafalk gehoben. Darauf nahmen die königlichen Herrschaften Platz. Die Trauerfeier wurde durch Chorgesang eingeleitet, worauf der Hofprediger Paulli die Trauerrede hielt. Es folgte Chor- und Sologesang. Gleichzeitig wurden von einem Infanteriebataillon Gewehrsalven abgefeuert. Während sich die ganze Versammlung erhob, wurde der Sarg in die Kapelle Friedrichs V. getragen. Die königlichen Herrschaften folgten dem Sarge. Nachdem dieser auf seinen Platz gestellt war, sprach der Hofprediger noch ein Gebet. Unter Orgelklängen verließen die königlichen Herrschaften die Kirche. Nach kurzem Aufenthalte im Palais begaben sich die königlichen Herrschaften nach dem Bahnhofe, von wo gegen 4 Uhr die Rückfahrt nach Kopenhagen angetreten wurde.

Türkei.

Der Minister des Innern lehnte den Vorschlag des Walis von Uesküb ab, die Verhandlungen mit den Albanern abzubrechen und eine Militärkaktion einzuleiten. Der Minister wird trotz der Schwierigkeiten versuchen, eine Verständigung herbeizuführen.

Marokko.

Ein Pariser Blatt läßt sich aus Tanger berichten, daß zwei Deutsche, die Gebrüder Mannesmann, in Tarudant von den Anhängern des Haiba eingeschlossen worden sind. Die deutsche Regierung soll bei dem französischen Gesandten in Tanger dringende Vorstellungen erhoben und die Forderung gestellt haben, sofortige Maßnahmen zur Befreiung der beiden Deutschen zu treffen und ihnen Mittel zu geben, um die Küste ohne Gefahr zu erreichen. — Wie der „B. L.-A." hierzu an Berliner zuständiger Stelle hört, ist es richtig, daß zwei Deutsche in Tarudant eingeschlossen sind; um wen es sich dabei handelt, steht noch nicht fest. Die deutsche Regierung hat sich sofort mit der französischen wegen dieses Vorfalls in Verbindung gesetzt und auch ihren Gesandten in Tanger beauftragt, sich der bedrohten Landsleute anzunehmen.

China.

Aus Urga wird gemeldet: Der Minister und die Beamten aller Ressorts haben dem Hutuchta-Lama den Treueid geleistet. Nach Privatmeldungen aus Kobdo hat der Dalai-Wali des Durbjuten-Stammes seinen Anschluß an die Nord-Mongolei erklärt.

Aus aller Welt.

Potsdam: Bei einem Aufstieg des Flugzeuges des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen stürzte gestern abend zwischen 6 und 6½ Uhr auf dem Bornstädter Felde der Ingenieur des Prinzen ab. Der Prinz eilte sofort auf einem Motorrade zum Garnisonlazarett, um den Krankenwagen herbeizuholen. In diesem erfolgte der Transport des Bewußtlosen und anscheinend Schwerverletzten in das Lazarett. Das Flugzeug, eine Erfindung des Prinzen, ist beim Absturze völlig zerstört worden. — **Crossen a. d. Oder:** In Braschen im Kreise Crossen wurde die 21 Jahre alte Bauerntochter Auguste Scholz im Walde tot aufgefunden. Um den Hals war dem Mädchen eine Schürze gewickelt. Es liegt jedenfalls Mord vor. — **Braunschweig:** Vorgestern abend wurde in der Nähe der Kuxlöcher bei Braunlage der Forstlehrling Klin aus Königshof bei Rotehütte, von Wilderern erschossen, von seinem eigenen Vater aufgefunden. — **Karlsruhe:** Der wegen Ermordung der Frau Maria Zwecker aus Rußheim vom Schwurgericht am 29. Januar zum Tode verurteilte Schlosser Friedrich Wilhelm Hager ist im Hofe des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Müller hingerichtet worden. — **Hanau:** Gestern früh brach im Dachstuhl des Königlichen Gymnasiums Feuer aus, das das Gebäude bis zum Erdgeschoß einäscherte. Das Gebäude war über 300 Jahre alt. Auch ein wertvoller Flügel, ein Geschenk der Stadt Hanau zum 300jährigen Jubiläum der Anstalt, ist mit verbrannt.

Vermischtes.

Der „Imperator". Das am Donnerstag in Hamburg vom Stapel gelaufene Riesenschiff ist nicht nur das größte der deutschen Handelsflotte, sondern das größte schwimmende Bauwerk überhaupt. Als erstes Vierschrauben-Turbinenschiff stellt es einen neuen großen Fortschritt dar. Mit seinen 276 Metern Länge ist der „Imperator" fast doppelt so lang wie das größte deutsche Kriegsschiff. Das Bootsdeck liegt mehr als 30 Meter und die Spitze der Masten befindet sich 75 Meter über dem Kiel. Die Schornsteine haben eine Länge von 21 Metern und ihre ovale Oeffnung mißt 5½ Meter in der Quer- und 9 Meter in der Längsachse. Der Kiel des Schiffes, der den Boden trägt, hat eine Länge von 234 Metern, die Breite des Bodens beträgt 26 Meter. Vom Kiel streben 550 kolossale Bodenwrangen von 13 Metern Länge und Mannshöhe seitwärts, die das Gerüst für den Doppelboden bilden, der Sicherheit gegen Bodenverletzungen bietet. In dem Hohlraum zwischen den beiden Bodenhäuten haben 6½ Millionen Liter Wasser Platz! An die Bodenwrangen schließt sich das Spantengerüst, das die Außenhaut des Schiffsrumpfes trägt. Es besteht aus mächtigen Stahlrippen, die 19 Meter aufwärts streben. Den hintersten Abschluß des Schiffskörpers bildet die Rudersteven von 17½ Meter Höhe, der die Kleinigkeit von 2200 Zentnern wiegt und das Ruder im Gewicht von 1800 Zentnern trägt; der vordere Abschluß ist der Vordersteven von ähnlichen Abmessungen. — Der Schiffsrumpf ist durch fünf Stahldecks in Etagen eingeteilt. Um ihm bei Verletzungen durch Zusammenstöße die Schwimmfähigkeit zu sichern oder doch möglichst lange zu erhalten, ist beim „Imperator" von der bewährten Einteilung des Schiffsraumes durch Längs- und Querschotte in der ausgiebigsten Weise Gebrauch gemacht worden. Auch die „Titanic" besaß Schotteinteilung; nach den Berichten aber reichte diese kaum bis zur Wasserlinie des Schiffes, während die Schotte des „Imperators" bis zur Höhe von 17 Metern, bis zum zweiten Deck des Schiffskörpers, emporsteigen, also die Wasserlinie weit überragen. Und während der englische Dampfer bei Nacht und signalisierter Eisberggefahr mit geöffneten Schottürmen fuhr, fahren die deutschen Dampfer bei Nacht, Nebel und vorhandener Gefahr stets mit geschlossenen Schotten. Das ist eine wesentliche Garantie für die Sicherheit der Passagiere. Bemerkenswert ist, daß jedes Schott den Schiffskörper mit einem Gewicht von 60 000 Kilogramm belastet. — Der Antrieb des „Imperator" wird durch Turbinen erfolgen, von denen jede 15 000 Pferdekräfte zu entwickeln vermag. Sie setzen vier Schraubenwellen in Drehung, die diese auf vier Propeller übertragen, von denen jeder einen Durchmesser von fünf Metern hat. Auf seinem obersten Deck wird der Ozeanriese eine Gesamtlänge von 268 Metern und eine größte Breite von 30 Mtr. haben. — Der größte der fünf Anker wiegt 240, der kleinste immer noch 45 Zentner, und 1200 Meter Kette aus bestem Spezialstahl sind für sie vorhanden. Die Decksaufbauten werden noch vier Decks aufweisen. Der Passagier, der später einmal auf dem höchstgelegenen Deck, dem Bootsdeck, sich ergeht, wird sich 30½ Meter über dem Kiel des Schiffes befinden. — Rund 1100 Mann Besatzung werden 4000 Reisende in den Kajüten seiner elf Stockwerke unterbringen. Die Säle sind von entsprechender Größe; der Speisesaal für die Passagiere erster Klasse versammelt 600 Personen zur Mahlzeit. Den übrigen Speisesälen gliedern sich an: Rauchsalons, Damensalons, ein Wintergarten, eine Kaffeelaube, eine Turnhalle, ein Schwimmbad, Fahrstühle, ja selbst Läden.

CK. **Ein Idyll aus dem Aegäischen Inselkriege.** Eine heitere kleine Episode aus der Geschichte der italienischen „Eroberungen" im Aegäischen Meere erzählt der bekannte Kriegskorrespondent Paolo Scarfoglio in der Stampa. Durch einen Zufall hatte der Korrespondent an Bord eines griechischen Handelsdampfers die kleine Insel Leros bereits einige Tage vor der Besetzung durch die Italiener besucht. Auf Leros gibt es nur ein kleines, unbedeutendes Fischerdorf und die türkische Besatzung, die mit dem Vordringen der Italiener im Aegäischen Meer vom Lande völlig abgeschnitten war, bestand nur aus ein paar Mann. Die wackeren Krieger, die weiß Gott schon wie lange vergessen und verlassen auf dem öden Eiland hausten, waren sich natürlich darüber klar, daß sie, wenn nicht heute, dann sicher morgen ihr Eiland irgendeiner italienischen Landungsabteilung übergeben mußten, was inzwischen ja auch geschehen ist. Allah hatte vergessen, seinen Söhnen Kanonen zu schenken, und auch mit der Munition mochte es bei dieser kleinen, verlassenen Schar nicht zum besten bestellt gewesen sein. Als Scarfoglio die einsame Insel besuchte, hockten die paar Soldaten trübselig auf der alten, halb verfallenen kleinen Festung, die noch aus den Glanztagen Venedigs stammt und auf einem Felsvorsprunge liegt. Von hier aus beobachteten sie das Meer, und im Gefühl ihrer Wehrlosigkeit zog sich der Trupp stets schleunigst zurück, wenn am Horizont der Rauch eines Dampfers sichtbar wurde oder ein italienisches Torpedoboot vorüberfuhr. Erst wenn sie dann sahen, daß das Torpedoboot sich nicht im geringsten um ihre Insel kümmerte und ruhig weiter glitt, kehrten die armen Kerle ein wenig zögernd in ihre „Festung" zurück. „Vom Dampfer aus habe ich eine dieser hastigen Fluchten mit angesehen. Die wenigen Soldaten hatten unseren Besuch zwar freundlich empfangen, aber unsere Anwesenheit erfüllte sie mit berechtigter Nachdenklichkeit. Unser griechischer Kapitän hatte sich den Witz erlaubt, dem Sergeanten zu erzählen, wir seien italienische Offiziere, die gekommen seien, um sich die geeignete Stelle für die bevorstehende Landung in aller Ruhe einmal anzusehen. An Bord hatte ein Bekannter von mir seinen kinematographischen Apparat stehen, und die guten Türken, die eine solche Maschine noch nie in ihrem Leben gesehen hatten und die blitzende Oeffnung der Linse auf sich gerichtet sahen, machten immer einen vorsichtigen Bogen, wenn sie dieser geheimnisvollen Maschine nahe kamen. Am Nachmittag kam dann am Horizont ein italienischer Torpedobootszerstörer in Sicht. Sofort verkrochen sich die „Streitkräfte von Leros" hinter den alten Festungsmauern. Mein Freund vom Kinematographen sprang zu seinem Apparat und begann mit wildem Eifer und laut lachend die Kurbel zu drehen: er wollte diesen hastigen strategisch nicht notwendigen Rückzug auf seine Platte bannen. Die Beschäftigung mit dieser Höllenmaschine trug dann noch dazu bei, die „Garnison" noch mehr zu beunruhigen: sie fühlten einen zweiten gefährlichen Feind in der Flanke. Aber Allah war unserer Sache nicht hold und bestrafte uns: der Apparat funktionierte nicht, und so kam die Aufnahme nicht zu stande, wie eifrig der Operator sich auch bemühte, sich seine spärlichen Haare auszuraufen." Ein paar Tage später wurde die verlassene Insel von den Italienern „erobert".

CK. **Ein anspruchsvoller Tenor.** Von der Gastspielfahrt des berühmten italienischen Tenors Caffarelli, der im Jahre 1753 von Ludwig XV. nach Paris geladen wurde, berichtet der Marzocco auf Grund neu aufgefundener zeitgenössischer Dokumente, interessante Einzelheiten. Der berühmte Sänger war nach Paris gerufen worden, um die Kronprinzessin zu unterhalten, die Mutterfreuden erwartete. Der König hatte sich bereit erklärt, alle Kosten von Caffarellis Pariser Aufenthalt zu tragen, und der Tenor nutzte das auch weidlich aus: er war alles andere eher als sparsam, gab sehr ansehnliche Summen aus und ließ die Rechnungen einfach dem Hofe einreichen, der dann auch prompt bezahlte. Der König überschüttete den Sänger mit Gunstbezeugungen, schenkte ihm kostbare goldene Tabakdosen, gab ihm täglich 75 Frs., stellte ihm eine Equipage mit zwei Pferden zur Verfügung, eine Tafel von sieben oder acht Gedecken und außer dem freien Logis noch zwei Diener zur persönlichen Bedienung. Caffarelli sang am Hofe, bei allen Zeremonien und auch bei Privatleuten. Die zeitgenössischen Berichte rühmen die prachtvolle Stimme und die wundervolle Kunst des Vortrages, aber wie königlich Ludwig XV. auch die Dienste des Sängers lohnte: Caffarelli war nie zufrieden, weder mit dem Geld, noch mit den Geschenken, noch mit den Vergünstigungen. Als ihm eines Tages der König eine goldene Tabakdose schickt, fährt Caffarelli den Ueberbringer verächtlich an: „Was, dieses Zeug schickt mir der König von Frankreich? Sehen Sie her, hier habe ich dreißig solcher Dinger, und das kleinste von ihnen ist mehr wert, als das des Königs. Wenn wenigstens das Bild des Königs noch auf der Dose wäre!" „Mein Herr," erwidert betreten der Höfling, „der König von Frankreich schenkt nur den Botschaftern sein Bild." Empört fährt der Tenor auf: „Nur den Botschaftern? Schön, dann soll er auch die Botschafter singen lassen!" Die Episode wurde dem König erzählt, der herzlich darüber lachte und vergnügt der Kronprinzessin die Geschichte erzählte. Sie aber ließ sich den ehrgeizigen und unzufriedenen Virtuosen des Gesanges kommen, empfing ihn sehr liebenswürdig und ohne jeden Vorwurf, schenkte ihm einen prächtigen Diamanten und gab ihm dazu einen Paß. „Er ist vom König selbst unterzeichnet," sagte sie, „das ist für Sie eine große Ehre, aber Sie müssen sie sich bald zu Nutze machen, denn der Paß gilt nur zehn Tage."

CK. **Betonhäuser ohne Baugerüst.** Einen wichtigen Fortschritt im Bau von Betonhäusern hat man neuerdings in Amerika gemacht. Ein Fabrikgebäude von 25mal 10 Meter Grundfläche und 12 Meter Höhe, das ein Kellergeschoß und drei Stockwerke enthält, wurde, wie die Bauwelt berichtet, ohne jedes Baugerüst hergestellt. Die Hausmauern wurden dabei auf einer genuteten Plattform aus Kiefernholz in horizontaler Lage gestampft, wobei die entsprechend verteilten eisernen Fenster- und Türrahmen auf der Plattform befestigt und ohne jede Mühe einbetoniert wurden. Die Hauptschwierigkeit lag nun natürlich darin, die vollständigen Front- und Giebelwände, die horizontal dalagen, ohne Beschädigung in ihre vertikale Lage zu bringen. Dies wurde erreicht, indem die auf Winden ruhende Plattform um eine wagerechte Achse gedreht wurde, und zwar bediente man sich dazu teleskopartiger Schrauben von 2,75 Meter Länge mit durchgehender Welle, die durch eine kleine Dampfmaschine angetrieben wurden. Die Wände waren zwischen 40 Zentimeter starken Rippen in Abständen von 5 Meter gespannt und bis auf die Giebel im ersten Stockwerk 30 Zentimeter stark, während diese 40 Zentimeter dick sein mußten. Der Fassadenguß konnte etwa wie ein Fußboden aufgebracht werden, während die Wände noch horizontal gelagert waren. Interessant war auch die Art, wie die Giebel durch 10 Zentimeter breite Luftschichten isoliert wurden. Auf eine erste 10 Zentimeter dicke Betonschicht wurde eine ebenso starke Sandschicht aufgebracht, die mit Isolierpappe eben abgedeckt wurde, und darauf wurde dann eine zweite Betonschicht von 10 Zentimeter Stärke gestampft. Nachdem dann die Wand bis zu einer bestimmten Höhe aufgerichtet war, wurde der Sand durch Löcher, die man am Fußende angeordnet hatte, abgelassen, und so entstand der isolierende leere Raum zwischen den beiden Wänden. Bei der Verbindung der Ecken zweier anstoßender Wände ging man so vor, daß man die horizontalen Rundeisenlagen auf beiden Seiten um 30 Zentimeter herausragen ließ und diese durch nachträgliches Stampfen der Eckpfeiler einbetonierte. Die Kosten dieses Verfahrens stellten sich sehr billig auf nur etwa 18 Mark für den Kubikmeter umbauten Raumes einschließlich elektrischem Aufzug, Gas- und Wasserleitung.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ck. Die Schlange als Vogelsteller. Ein eigenartiges Bild aus dem Tierreich zeichnet der englische Forschungsreisende Cuthbert Christy, indem er von den merkwürdigen Instinkten einer vogeltötenden Schlangenart berichtet. Als er auf einer seiner Reisen, so erzählt er in der Zeitschrift Knowledge, einen der großen Urwälder von Uganda durchforschte, beauftragte er eines Tages seine Leute, ihm einige Schlangen von der Art Bitis masicornis und von der viel größeren Art Bitis gabonica zu besorgen, die in diesen Wäldern beide sehr zahlreich sind, um eine bestimmte Menge von ihrem Gift zu erlangen und die Häute zu sammeln. Diese gefährlichen Schlangen sind glücklicherweise sehr träge und ruhig, aber sie können in Augenblicken der Wut bis zu dem Doppelten ihres gewöhnlichen Umfanges anschwellen und sind dann furchtbare Feinde. Die der großen Art werden bis zu 1,50 Meter lang; man findet sie meistens auf der Erde zusammengerollt unter verdorrtem Laub, wo sie wochenlang bleiben, ohne sich zu rühren; die Exemplare der kleineren Art sind mit hornartigen Stempeln versehen und man trifft sie gewöhnlich im Dickicht. Die Leichtigkeit, mit der die Eingeborenen diese giftigen Tiere fingen, überraschte den Gelehrten; aber als er die Leute fragte, wie sie den Fang angefangen hätten, verstand er nur die Worte: Vögel im Laub. Er entschloß sich also, selbst mit in den Wald zu gehen und sich an den Ort führen zu lassen, von dem sie die Schlangen gebracht hatten. „Als wir anlangten," berichtet Christy, „wiesen mich die Eingeborenen auf eine Menge von Kletterpflanzen, unserem Efeublatt ähnlich, die sich an dem Gestrüpp emporrankten. Als ich die Pflanzen näher betrachtete, bemerkte ich, daß an allen Teilen hunderte von Früchten hingen, die sich bei der leichtesten Berührung an meine Kleidung anheftenten, sowie an alles, was sie auch nur ganz wenig berührte. Noch konnte ich nicht begreifen, welch ein Zusammenhang zwischen diesen Pflanzen und den Schlangen bestehen mochte, aber sicherlich gab es einen solchen, denn wir fanden zwei Vipern und sahen andere Schlangen unter dieser geheimnisvollen Pflanze liegen, obwohl man in afrikanischen Wäldern gewöhnlich sehr selten auf Schlangen stößt." Im Lager erfuhr dann Christy den Zusammenhang, den ihm später eigene Beobachtungen bestätigten. Wenn kleine Vögel über die Pflanze hinfliegen, so heften sich die Früchte an sie, halten sie fest oder beeinträchtigen doch wenigstens so stark ihre Bewegung, daß die Tiere nicht weiter fliegen können, auf der Erde herumhüpfen und nun leicht von den Schlangen gefressen werden. Die Schlangen wissen das ganz genau und wählen deshalb ihren Aufenthalt mit Vorliebe unter diesen Pflanzen. Die Schlangen sind vermöge ihres Instinktes imstande, zu erkennen, in welchen Gegenden diese mörderische Pflanze, die die Gelehrten Pisonia aculeata nennen, wächst, oder sie haben vielleicht durch Erfahrung gelernt, daß sich unter diesen Pflanzen die in ihrer Bewegung gelähmten Vögel finden, die ihnen leicht zur Beute werden.

Ck. Die geistige Mitgift von Eltern und Großeltern. Während man in der Frage der Vererbung geistiger Fähigkeiten sich bisher hauptsächlich mit der Vererbung psychischer Störungen und der Vererbung übernormaler, sog. genialer Fähigkeiten beschäftigt hat, ist man erst in neuester Zeit an das Studium der Vererbung der normalen geistigen Begabung herangetreten. Einen interessanten Beitrag zu diesem Problem gibt Dr. W. Peters in der „Umschau". Er hat in verschiedenen Teilen Bayerns, Preußens und Oesterreichs aus ländlichen Volksschulen die dort aufbewahrten Zeugnisse von Kindern, Eltern und Großeltern gesammelt und die Leistungen von 354 Kindern mit den Leistungen ihrer Vorfahren verglichen. Bei dem Studium der Schulnoten ergab sich, daß von allen Kindern, deren beide Eltern gute Leistungen, d. h. die Noten eins und zwei hatten, 76 Proz. ebenfalls gute Leistungen aufwiesen, während nur 24 Proz. schlechtere oder schlechte Leistungen (die Noten drei, vier und fünf) hatten. Von den Kindern, von deren Eltern einer gute, der andere schlechte Leistungen aufwies, hatten nur 59 Proz. gute und 41 Proz. schlechte Leistungen. Wurden bei beiden Eltern schlechte Leistungen konstatiert, so wiesen unter ihren Kindern nur 38 Proz. gute und 62 Proz. schlechte Leistungen auf. An der Abhängigkeit der Schulleistungen der Kinder von denen der Eltern läßt sich also nicht zweifeln. Es konnte aber auch nachgewiesen werden, daß diejenigen Kinder im Durchschnitt die besten Leistungen aufweisen, deren Großeltern die besten Leistungen hatten und umgekehrt. Dabei durften nur die Kinder berücksichtigt werden, deren Eltern alle beide die gleiche Note hatten. Denn nur bei ihnen ließ sich beweisen, daß trotz der Gleichheit der Eltern die Leistungen der Schulkinder mit den Leistungen der Großeltern variierten. Was die einzelnen Unterrichtsfächer anbetrifft, so geht aus der Statistik von Dr. Peters hervor, daß die Leistungen der Kinder mit denen der Eltern am besten im Lesen und Schreiben übereinstimmen, etwas weniger gut im Rechnen, noch weniger im Sprachunterricht und am wenigsten im Religionsunterricht. Im allgemeinen sind die Leistungen der Kinder denen der Mutter am ähnlichsten. Dies tritt besonders deutlich überall da hervor, wo die Mutter bessere Schulleistungen aufweist als der Vater. Wo dagegen der Vater die besseren Leistungen hat, verschiebt sich die Sachlage zugunsten des Vaters. Dann sind eine größere Anzahl dem Vater ähnlicher als der Mutter. Daraus darf man schließen, daß die größeren intellektuellen Fähigkeiten eine stärkere erbliche Wirkung ausüben als die geringeren Fähigkeiten.

Ck. Die drahtlose Telegraphie in Amors Diensten. Bittere Klagen über die unverantwortliche Weise, auf die man ihm seine Arbeit erschwert, hat der Kommandant der Torpedostation von Newport, Kapitän Williams, beim amerikanischen Marinedepartement erhoben. Die privaten Stationen für drahtlose Telegraphie sind in der Umgebung dieses von der eleganten und reichen Gesellschaft so sehr bevorzugten Ortes derartig zahlreich geworden, daß die Aufnahme von offiziellen Nachrichten und Befehlen für ihn beinahe ins Reich der Unmöglichkeit gerückt ist. Die jungen Damen von Boston und anderen der Küste benachbarten Städten haben die Erfindung Marconis völlig in den Dienst Amors gestellt und die ganze Atmosphäre der Bay ist mit Liebesschwüren und Sehnsuchtsseufzern erfüllt. Die Herzschen Wellen scheinen wirklich nur noch die Vibrationen hochklopfender, von Liebe erfüllter Herzen wiederzugeben. Mitten in eine Depesche, die wichtige Befehle für ein Panzerschiff enthält, klingen plötzlich Worte inbrünstiger Zärtlichkeit herein, die durchaus nichts mit dem Marinedienst zu tun haben. „Sweet heart Maggie" beschwört ihren „darling Jack", sich nicht länger den Vergnügungen der Jachtfahrt hinzugeben, sondern endlich in die Arme seiner süßen Maggie zurückzukehren, deren Herz „zerschmilzt" und deren Lippen „trocken sind, da sie so lange nicht geküßt wurden." Kapitän Williams hat seinem Bericht an das Marineministerium noch den Wortlaut einer Anzahl anderer Liebesbotschaften beigefügt, die an Glut der Gefühle und an Dringlichkeit der Aufforderung die Seufzer Maggies weit übertreffen.

Ck. Die Zwillinge des Achtzigjährigen. Einer der bekanntesten Vorkämpfer der amerikanischen Eugenie-Bewegung, der eine Autorität auf dem Gebiete dieser Rassenveredlungslehre ist, der 80jährige Dr. E. A. Gorton, ist glücklicher Vater von Zwillingen geworden. In seinem hohen Alter ward er noch durch die Geburt eines Knaben und eines Mädchens erfreut, deren körperliche und geistige Entwicklung nunmehr beweisen soll, von welch günstigem Einfluß das hohe Alter des Vaters für die Kinder ist. Es handelt sich um ein Experiment, das Dr. Gorton im vorigen Jahre begann. Er heiratete nämlich damals seine 40jährige Sekretärin mit der ausgesprochenen Absicht, seine Rassenveredlungstheorien durch diese Ehe in einem wissenschaftlichen Experiment zu erläutern. Nach seiner Meinung bekommen Männer nur deshalb so selten nach 60 Jahren Kinder, weil sie die eugenischen Gesetze nicht befolgen. Harte Arbeit, die Vermeidung von Fleischnahrung, Mäßigkeit in allen Dingen, Beobachtung der hygienischen Vorschriften und Paarung aus rein wissenschaftlichen Motiven — das sind nach seiner Meinung die Bedingungen, die auch dem Hundertjährigen noch Vaterfreuden schenken. Die Zwillinge, deren Geschlecht Gorton vor der Geburt voraussagte, sind sehr kräftig, jedes wog bei der Geburt 6½ Pfund und ihr Vater will in ihnen nun Musterbeispiele der eugenischen Lehre heranziehen, die das Höchste an Rassenveredlung darstellen.

Eine erfreuliche Kunde für die Freunde einer echten „Havana" kommt von der Tabakinsel Kuba. Der Zeitschrift „Die Tabakwelt" wird aus Havana geschrieben: Während vor einigen Wochen noch immer mit der Möglichkeit eines Rückschlages gerechnet werden mußte, kann es jetzt als sicher gelten, daß die neue Havanaernte eine der größten, wenn nicht die größte sein wird, die Kuba je erlebt hat. Mit weniger Bestimmtheit ist natürlich heute noch über den qualitativen Ausfall der Ernte zu sprechen. Soweit sich nach dem Frühschnitt urteilen läßt, dürfte der Jahrgang jedoch auch im Geschmack, Aroma und Brand hervorragend werden und eine der besten Ernten der letzten Jahre darstellen. Nur in einem Punkt werden die neuen Tabake eine Enttäuschung bringen, nämlich inbezug auf hellfarbiges Deckblatt. Dem allgemeinen Urteil nach werden die Decktabake nicht nur überwiegend dunkel sein, sondern auch hinsichtlich der Reinfarbigkeit zu wünschen übrig lassen. Kenner behaupten, daß der Jahrgang auch nach dieser Seite hin der berühmten Ernte von 1881 ähnelt, die sich gleichfalls zunächst in Farbe und Aussehen nicht allzu günstig präsentierte. Dennoch wurde der anfängliche Widerstand gegen den dunklen und oft mißfarbigen Charakter der Tabake rasch überwunden, als sich selbst die dunklen Farben als hervorragend mild und von hervorragender Brennkraft erwiesen. Zeigt, wie man allgemein hofft, der neue Jahrgang die gleichen Eigenschaften, so wird zweifellos auch in diesem und dem nächsten Jahre der innere Wert des Gewächses über die „Moderichtung" triumphieren.

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 26. Mai:
Nordwestwinde, wolkig, kühl, zeitweise Regen.

Nestle's Kindermehl.
allbewährt, stets zuverlässig für Kinder und Kranke.

Ein Paar Kinderschuh gefunden. Abzuh. Postamt 2, Paket-Annahme.

Möbl. Zimmer u. Schlafstelle
zu vermieten
Schützenstr. 11, prt.

Freundl. Schlafstelle frei
Poppitzer Str. 27, 3., r.

2500 Mark
auf 1. Hypothek.
2800 Mark
5= bis 6000 M.
9= bis 10000 M.
je nach Spark.-Hyp. **gesucht** durch Rechtskons. **Kürbchen in Riesa.**
4= bis 8000 Mk. auf 1. Hypothek auszuleihen.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt, soweit die eingesandten Exemplare reichen, ein Prospekt, betr. „Alsina", von **Richard Schwade,** Fabrikation und Vertrieb künstlicher Mineralwässer und Brauselimonaden, **Riesa,** bei.

Verloren
eine runde Brosche (altdeutscher Mädchenkopf in Emaille), eine gold. Brosche (zwei nebeneinander liegende Stäbe). Gegen Belohnung abzugeben in d. Exp. d. Bl.

Ausführl. Anträge für sichere
Hypotheken
sofort. **Million** placiert
H. Köber, Dresden-A. 3.

Suche für sofort od. 1. Juli
3000 M.
als Hypothek innerh. Brandkasse auf gut verz. Hausgrundstück. Gefl. Off. unter 3000 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Zwei 1. Hypotheken von je
18000 Mark
für neuzuerbauende Wohnhäuser in Gröba per 1. Oktober **gesucht.** Angebote u. D M 18 an die Exp. d. Bl. erbeten.

9000 und 6000 Mark
erste Hypothek, ⅔ der Brandkasse, auf gutverzinsl., neugebautes hiesiges Grundstück sofort od. später **gesucht,** desgl.
7000 und 6000 Mark
zweite Hypothek in der Brandkasse. Off. unter A 50 in die Exp. d. Bl.

Lehrfräulein
für Damenschneiderei **sucht**
E. Bischel, Schützenstr. 11, 1.

Dienstmädchen,
älteres, mit guten Zeugnissen, für Hausarbeiten in gute Stellung für 1./6. nach Plauen i./V. gesucht von Fr. **Dr. med. Thierfelder,** z. Z. **Bad Kreuznach,** Kurhotel.

Einige tüchtige
Gartenarbeiterinnen
stellt noch ein
Gärtnerei Storl.

Junger Mann kann sich zum
Chauffeur
ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.
Automobilwerk Lauer,
G. m. b. H., **Merseburg a./S.**

Per sofort oder später **sucht** einen
Schreiberlehrling
Rechtsanwalt **G. Friedrich,**
Wettinerstr. 24.

Die Zeitungs-Annonce
übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart u. duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.
besonders f. Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Kirchennachrichten.

1. Pfingstfeiertag 1912 (Mitfeier von Königs Geburtstag).

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Matth. 16, 13—19. Predigttext für den Frühgottesdienst: Ephes. 2, 19—22. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Beck), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Römer), vorm. ¾11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Kapelle der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich). — An den Kirchtüren an beiden Feiertagen Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck).

Kirchentaufen an beiden Feiertagen u. Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 26. Mai bis 2. Juni e. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Versammlung fällt aus.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Versammlung fällt aus.

2. Pfingstfeiertag: Predigttext für den Hauptgottesdienst: 2. Tim. 1, 7. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich).

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Versammlung fällt aus.

Evangelischer Jungfrauenverein. Versammlung fällt aus.

Kirchenmusik zum Pfingstfeste:

1. Feiertag: Chor: „Wie lieblich sind die Boten" — und Choral: „O Jesu Christe, wahres Licht" — mit Orchester und Orgel aus dem Oratorium: „**Paulus**" von F. Mendelssohn-Bartholdy. Orgelnachspiel: J. Seb. Bach, Fuge in G-Dur.

2. Feiertag: Motette von Oskar Wermann: „Laßt Malen uns bereiten" —. Orgelnachspiel: J. Seb. Bach, Nachspiel in B-Dur. — (Texte an den Kirchtüren.)

Gröba: 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Text: 1. Kor. 12, 3—7) P. Burkhardt, darauf Beichte und Abendmahlsfeier P. Burkhardt.

2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Text: Ev. Luc. 13, 18—21) P. Naumann. Wochenamt vom 26. Mai bis 1. Juni P. Naumann. — An beiden Feiertagen Kollekte für den Kirchenfonds.

Röderau: 1. Pfingstfeiertag: Früh ½9 Uhr Beichte, 9 Uhr Festgottesdienst und heil. Abendmahl. Pfingstcantate für Solo und gem. Chor von Gläser. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

2. Pfingstfeiertag: Früh 9 Uhr Festgottesdienst. — Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Glaubitz: 1. Feiertag: Vorm. ½8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl, vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst, nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Spätgottesdienst. An beiden Feiertagen Kirchenkollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Zschaitz: 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst.

2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst. An beiden Feiertagen Kirchenkollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Pausitz mit Jahnishausen: 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen, nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst in Jahnishausen.

2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen. An beiden Feiertagen Kollekte für den sächsischen Kirchenfonds.

Weida: 1. Feiertag: Vorm. ½8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, 8 Uhr Predigtgottesdienst (Mitfeier von Königs Geburtstag), nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Zeithain: 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und h. Abendmahl, vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst über Matth. 16, V. 13—19.

2. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst über 2. Tim. 1, V. 7. An beiden Festtagen Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 2a). Pfingstsonntag ½7 Uhr Gelegenheit zur Beicht, ½8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Ebenso Pfingstmontag. An den Wochentagen hl. Messe um ½8 Uhr, Mittwoch, Donnerstag und Freitag aber unbestimmt.

Stadtpark Riesa.

1. Pfingstfeiertag

3 große Militärkonzerte

ausgeführt vom gesamten Trompeterkorps des K. S. 6. Feldart.-Reg. Nr. 68, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Musikmeister K. Otto.

1. Früh-Konzert, Anfang 6 Uhr
2. Frühschoppen-Konzert, Anfang 11 Uhr
3. Nachmittags-Konzert, Anfang 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein **Gust. Fahle, Karl Otto.**

Gasthof zum Schwan

Merzdorf.

Den 2. Pfingstfeiertag

öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **Rich. Reiche.**

Gasthof Gohlis.

Den 2. Pfingstfeiertag **öffentliche Ballmusik,** von 4—7 Uhr Tanzverein, wozu freundl. einladet **F. Kunze.**

Gasthof Goldner Adler, Heyda.

Während der Pfingstfeiertage empfehle gutgepflegte Biere, ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

2. Pfingstfeiertag:

große öffentliche Ballmusik.

3. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr großes Kunst-Radfahren.

Es laden ergebenst ein

Enzensberger, A. Junke und Frau.

Gasthaus Niederlommatzsch.

Dienstag, den 3. Pfingstfeiertag

großes Militär-Extra-Konzert und Ball

gespielt von der Kapelle des 6. K. S. Feldart.-Reg. Nr. 68 aus Riesa. Direktion: C. Otto, Musikmeister.

Vorzüglich gewähltes Programm.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

Fr. Robert Arnold, C. Otto.

Gasthof am Bahnhof Jakobsthal.

Neue Bewirtung. Neue Bewirtung.

Herrlicher Ausflugsort.

Schattig. Garten. Angenehmer Aufenthalt für Familien.

Hochachtungsvoll **Wilh. Krengel.**

Gasthof Pausitz.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag

starkbesetzte Militär-Ballmusik

— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —

wozu freundlichst einladet **O. Hettig.**

Waldschlößchen Röderau.

Neuer großer Saal.

Am 1. Pfingstfeiertag

Dresdner Harmonie-Sänger.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Vorverkaufskarten à 40 Pfg. sind zu haben bei Herrn Barbier Dietz u. im Waldschlößchen. Alles Näh. s. Plakate.

Am 2. Pfingstfeiertag

starkbesetzte feine Ballmusik,

von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,

wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Gasthof Gröba.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag

große öffentliche Militär-Ballmusik,

gespielt von Mitgliedern der Kapelle des Feldart.-Reg. Nr. 32.

Von 4—8 Uhr Tanzverein, nach diesem feiner Ball bis nachts 1 Uhr.

Empfehle diverse gute Biere, Speisen, Kuchen und Kaffee.

Es ladet ganz ergebenst ein **Moritz Große.**

Hotel Reichshof, Zeithain.

Angenehmer Aufenthalt im schönen schattigen Garten.

Während der Pfingstfeiertage empfehle Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. — 2. Pfingstfeiertag:

öffentliche Ballmusik

— von 4 bis 7 Uhr Tanzverein —

wozu freundlichst einladet **Oskar Gäbler.**

Wettiner Hof.

Montag, 2. Pfingstfeiertag

öffentliche Ballmusik

— 4 bis 5 Uhr Freitanz. —

Zum Schützenfest Dienstag, 3. Feiertag Zum Schützenfest

öffentliche Ballmusik

Anfang 8 Uhr. 8—9 Uhr Freitanz. Anfang 8 Uhr.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Hotel zum Stern.

Pfingst-Plan.

1. Feiertag:

2 große Militär-Garten-Konzerte

1. Konzert früh 6 Uhr
2. Konzert nachm. 4 Uhr

gespielt von der gesamten Kapelle des Pionier-Bat. Nr. 22.
Direktion: Kgl. Musikmeister J. Himmler.

Eintritt 40 Pfg. Familienkarten 3 St. 1 M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

2. und 3. Feiertag:

große öffentliche Militär-Ballmusik,

gespielt von Mitgliedern der 32er Kapelle.

Für ff. Speisen u. Getränke ist wie bisher aufs beste gesorgt.

Es ladet ganz ergebenst ein **H. Otto.**

Zum Anker, Gröba.

Den zweiten Pfingstfeiertag

feine öffentliche Militär-Ballmusik

— 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —

Schöner schattiger Garten mit Veranden.

Freundlichst ladet ein **Albert Pietsch.**

Gasthof „Admiral", Bobersen.

Schönster Ausflugsort. Herrlicher Garten.

Am 2. Pfingstfeiertag

große Militär-Ballmusik

— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —

Werde an beiden Feiertagen mit ff. Bier, Kaffee und Kuchen bestens aufwarten. Dazu ladet ergebenst ein

Rudolf Hühnlein.

Restaurant Grüner Wald

Kleintrebnitz.

„ Prachtvoller Ausflug. „

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag, von nachm. 3 Uhr

feines Garten-Freikonzert.

Montag, den 2. Feiertag

große öffentliche Ballmusik

— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —

wozu hierdurch freundlichst einladet **Emil Barthel.**

Gasthof Nünchritz.

1. Pfingstfeiertag **Konzertfahrt,** nachmittags 5 Uhr

großes Militär-Gartenkonzert

von der gesamten Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 32.
Direktion: Musikmeister Sonnenberg.

Auf Fahrt 4.15 von Riesa konzertiert obige Kapelle auf Oberdeckdampfer nach hier.

Eintritt 40 Pfg. Familienkarten 3 Stück 1 Mark.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Abends 8 Uhr:

humoristisches Gesangskonzert

der **Meißner Trio-Sänger.** Auftreten der Opern- und Lieder-Sängerin Fräulein **Fischer vom Zentral-Theater.**

6 Herren, eine Soubrette, neuestes Programm.

— **Eintritt 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.** —

Zweiten Feiertag:

feine öffentliche Ballmusik

mit Großstadt-Schlagern, **von 4 bis 8 Uhr Tanzverein.**

Ergebenst ladet ein **M. Bahrmann.**

Hotel Höpfner

Zum Schützenfeste

am 2. Pfingstfeiertag, den 27. Mai 1912, von nachm. 4 Uhr an und 3. Pfingstfeiertag, den 28. Mai 1912, von nachmittags 5 Uhr an

öffentl. Militär-Ballmusik.

Tanzkarten (je 10 Stück 60 Pfg.) sind am Büfett zu haben.

Um gütigen Zuspruch bitten

Robert Höpfner und Frau.

Restaurant Schlachthof.

Empfehlen während der Pfingstfeiertage unsere schönen Lokalitäten zu reger Benutzung.

Gleichzeitig eröffnen unseren **staubfreien Garten.**

Als Spezialität empfehlen

frischen Stangenspargel mit div. Beilagen.

ff. russ. Salat in und außer dem Hause.

— ff. Kaffee und Spritzkuchen. —

Achtungsvoll **H. Schilbach und Frau.**

Schützenhaus Riesa.

Zum Schützenfest

Montag, den 2. u. Dienstag, den 3. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

große öffentliche Militär-Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **A. Zuckschwerdt.**

Varietee-Salon, Schützenplatz.

Während des Schützenfestes, alle 3 Pfingstfeiertage 26., 27. und 28. Mai

täglich nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

gr. Elite-Vorstellung

der beliebten

Varietee-Sänger u. Novitäten

Dir. **Paul Junge,** Leipzig.

— Originelles, hochkomisches Programm. —

Auftreten des großartigen Burlesken-Ensembles

Die fidelen Sächser,

des Sprech- und Musik-Phantasten **Joe Schotter,** sowie des übrigen ausgezeichneten Personals.

Sehen, staunen! Hören, lachen!

Hochachtungsvoll **Paul Junge.**

Halt! Schützenfest. Halt!

Hierdurch dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß wir zum Schützenfest das Schankzelt

„Zum Schützenheim"

des Herrn Moritz übernommen haben und empfehlen zu diesen Tagen dem geehrten Publikum

ff. Biere, Weine und kalte Speisen.

Gleichzeitig halten unser Stadtlokal „Zum goldnen Engel" zum Besuch bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Albin Döderlein und Frau.**

Zum Schützenfest in Riesa.

Freimuths berühmte

Kunst-Glasbläserei

Tiergruppen, Blumen, Kunstgläser in allen Stilarten werden von den Glaskünstlern ohne Form aus freier Hand geblasen. Glas wird gesponnen zu feinsten, seidenartigen, farbenprächtigen Fäden, 10000 Meter in der Minute.

Kunstvollste Schaustellung des Schützenplatzes.

Ausgezeichnet durch den allerhöchsten Besuch vieler Fürstlichkeiten des In- und Auslandes.

Inhaber mehrerer Medaillen für hervorragende kunstgewerbliche Leistungen.

Halt! Halt!

Schützenplatz Riesa.

Zum ersten Male hier!

Reichs elektrische Blitzbahn

mit großartiger Beleuchtung!

Elegantes Unternehmen. Viel Humor und Spaß.

Abends große Lichteffekte.

Feines Amüsement. Konfetti- und Luftschlangenwerfen.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 120. Sonnabend, 25. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Die Krankenpflege, besonders bei Kinderkrankheiten.

Von Dr. K. Beerwald.

Die Krankenpflege ist heute ein integrierender Teil der Heilkunst geworden, sie ist dem Arzt eine unerläßliche Helferin, und wenn sie auch stets nur die Dienerin bleibt, so ruht doch bei ihr der Erfolg. Nachdem die medizinische Wissenschaft erkannt hat, daß das Medikament allein nur in den seltensten Fällen zur Gesundung führt, nachdem zu der medikamentösen Therapie als die, wir dürfen wohl sagen: gleichwertigen Faktoren in der Behandlung die Diätetik und die Anwendung der natürlichen Heilmittel Wasser, Luft und Licht getreten sind, ist besonders in allen ernsteren Krankheiten, wo der Kranke selbst nicht für sein Wohl und seine Bedürfnisse sorgen kann, eine geschulte Pflege, welche mit den Ausführungen der ärztlichen Anordnungen vertraut und geübt ist, ebenso wichtig wie der ärztliche Rat. Daneben ist in vielen Erkrankungsfällen mit der Möglichkeit einer Krankheitsverschleppung, also der Ansteckung, zu rechnen, und so ist aus doppeltem Grunde, sowohl in seinem eigenen als im Interesse der Allgemeinheit, zunächst bei ernster Erkrankung stets zu fordern, daß sich der Kranke in einem Krankenhause behandeln lasse, wo er alles findet, was für seinen Zustand verlangt werden muß. Wenn aber die Liebe der Umgebung, welche den Verwandten im eigenen Heim behalten will, wenn die Abneigung des Kranken gegen ein öffentliches Krankenhaus die Ausführung dieses vornehmsten Rates in der Krankenbehandlung unmöglich macht, wenn außerdem die wirtschaftliche Lage der Familie nicht gestattet, eine vorgebildete Krankenpflegerin oder einen Pfleger zur Wartung des Kranken hinzuziehen, so sollten sich wenigstens die Angehörigen, welche sich ihres Kranken annehmen, vorher einigermaßen mit den ihnen in der Krankenpflege obliegenden Pflichten bekannt gemacht haben.

Der verständige Arzt wird ja bei seiner Ordination sich nicht mit nichtssagenden und doch wieder vieldeutigen Worten, z. B. „leicht verdauliche Kost“, „erweichende Umschläge“, „warme Waschungen“ usw. begnügen, sondern er wird ganz genau seine Vorschriften präzisieren. Er wird also sagen, in welcher Art die Umschläge herzustellen und aufzulegen sind, wie lange sie liegen müssen, er wird genau die einzelnen Nahrungsmittel, möglichst auch sogar ihre Zubereitung, angeben, die der Kranke bekommen soll, er wird die Temperatur des Wassers nennen, mit dem der Kranke zu waschen ist, damit nicht durch zu niedrig oder zu hoch temperiertes noch weiterer Schaden zu der schon bestehenden Krankheit gefügt wird. Aber die Ausführung dieser seiner genauen Anordnungen ist nicht Sache des Arztes hier, muß die Pflege mit Verständnis und auch mit einer gewissen Erfahrung und Verantwortlichkeitsgefühl ergänzend eingreifen, und sie muß, indem sie sich auf das strengste den ärztlichen Vorschriften fügt, für dieselben die richtige Art der Ausführung kennen. Um hierfür einige Einzelheiten anzuführen: die Pflegerin soll wissen, daß bei sehr heruntergekommenen Persönlichkeiten mit mangelndem Appetit es vollkommen verkehrt ist, vorher mit dem Kranken zu besprechen, was er etwa essen will, und ihn dann mit großen Tellern voll Speisen zu belästigen. In einem solchen Falle muß vielmehr in bestimmten Zwischenräumen, etwa alle drei Stunden, nur eine Kleinigkeit, vielleicht ein kleiner Tassenkopf voll angeboten werden, und zwar unter Berücksichtigung der gelegentlich geäußerten Wünsche des Kranken und mit reichlicher Abwechselung der Nahrungsmittel innerhalb der vom Arzte gestatteten Auswahl. Die einzelnen Mahlzeiten müssen in gefälliger, überaus sauberer Anordnung dem Kranken gereicht werden, die Zubereitung muß eine seinem Gaumen zusagende sein, und ohne gerade lästigen Zwang auszuüben, muß die Pflegerin doch verstehen, durch verständiges Zureden zum Genuß der kleinen Mahlzeit anzuhalten. Bei Bädern oder Abwaschungen muß alles vermieden werden, was eventuell eine Erkältung oder nachteiligen Wärmeverlust für den Kranken veranlassen kann. Die Ausführung und Wirkung Prießnitzscher Umschläge und Kataplasmen, die richtige Anlage des Eisbeutels, daß derselbe nicht etwa als lästiger Druck empfunden wird, muß der Pflegerin bekannt sein, und sie muß wissen, wie eine ausreichende und angenehme Lüftung und Temperierung des Zimmers erreicht wird.

Wenn auch die Liebe zu dem Kranken seitens der Frau oder der Kinder schon an sich dazu antreibt, von dem Kranken das fernzuhalten, was ihm unangenehm oder schmerzhaft ist, und das ihm Angenehme zu schaffen sucht, so gehört doch zu der größten Liebe eine gewisse Schulung, um nicht durch falsche Handgriffe beim Heben und Umbetten des Kranken demselben Schmerzen zu machen. Die richtige Lagerung des Kranken im Bett, daß er nicht mit gekniatem Oberkörper liegt, ist fast eine Kunst, und es ist nicht leicht, einen hilflosen Kranken, besonders wenn er erwachsen und schwer ist, aus dem Krankenbett auf eine Chaiselongue oder ein anderes Bett so zu tragen, daß ihm das Umbetten nicht beschwerlich wird. Aber welche Kranken es auch seien, zweimal in 24 Stunden muß jedes Krankenlager erneuert und umgeschüttet werden, und bei jenen Kranken, welche die Macht über ihre Entleerungen verloren haben, muß das sogar noch häufiger geschehen. Daß das Krankenzimmer ein genügend großer, ruhig und möglichst isoliert gelegener Raum ist, bedarf meistens keiner besonderen Belehrung, da die einfachste Ueberlegung ja hier genügt, in den Grenzen der Möglichkeit das Beste zu treffen; aber die Einrichtung des Krankenzimmers ist weniger ohne weiteres verständlich, und hier muß die Belehrung davor schützen, daß man durch Anbringen dicker, wollener Vorhänge und dicker Teppiche das Licht von dem Zimmer absperrt und dadurch in demselben eine drückende, schwüle, bei jeder Bewegung der Vorhänge mit Staub erfüllte Luft verursacht.

Auch wegen der Verbreitung etwaiger Ansteckungsmöglichkeit sind solche Wollstoffe von dem Krankenzimmer fernzuhalten, da sich gerade in ihnen die unsichtbaren Krankheitskeime festsetzen und oft über Erwarten lange lebensfähig erhalten, wovon dann ein späterer neuer Krankheitsfall in der Familie die traurige Gewißheit bringt. Allerdings soll im Krankenzimmer Ruhe herrschen, nicht mit schallenden, lauten Tritten soll sich die Pflegerin oder der Pfleger um den Kranken bewegen; jedoch das erreicht man durch entsprechendes Schuhwerk, nicht durch Bedecken des Bodens mit Teppichen. Die Ruhe um den Kranken darf indessen keine solche sein, welche ihn ängstlich macht und seinen Zustand ihm besonders schwer erscheinen läßt. Ja, es regt den Kranken direkt auf, wenn er nicht versteht, was in seiner Gegenwart gesprochen wird; sobald er merkt, daß man sich leise unterhält, wird er stets den Verdacht haben, daß eine besondere Verschlimmerung in seinem Zustande eingetreten ist. Nichts aber unterstützt so die Bemühungen des Arztes und der Krankenpflegerin als der eigene Wille des Kranken zum Gesunden, als seine Hoffnungsfreudigkeit auf Herstellung, und darum soll, was im Krankenzimmer gesprochen wird, wenn nicht gerade der Schlaf des Kranken vollkommene Stille verlangt, so gesprochen werden, daß auch er an dem Gespräch teilnehmen kann. Andererseits aber ist jede Unterhaltung ein Reiz für den Kranken, das darf nie vergessen werden, und die Pflege muß stets die Grenze finden zwischen der

Drucksachen aller Art

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, modern und prompt, zu bekannt soliden billigen Preisen liefert die

Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

Goethestrasse 59.

Telegramm-Adresse: Tageblatt, Riesa.

Fernsprecher: Amt Riesa Nr. 20.

heilsamen Anregung aus einem Gespräch und der zu vermeidenden schwächenden Aufregung. Daher dürfen die Unterhaltungen im Krankenzimmer nur kurz sein, sie sollen möglichst nicht auf die Krankheit selbst Bezug haben, und schwatzhafte Personen, die es für ihre Pflicht halten, den armen Kranken mit der Aufzählung aller möglichen ihnen bekannten analogen Fälle zu unterhalten oder ihm gar zu erzählen, woran sie alles schon gelitten hätten, woran ihr Vater gestorben sei, ihre Kinder, Großvater, Tante oder sonst alle möglichen Bekannten und Familienmitglieder, sollte man sofort und für immer aus jedem Krankenzimmer entfernen.

Ganz besondere Anforderungen stellen nun an die Pflegenden die ansteckenden Krankheiten. Die Krankenpflegerin kann viel dazu beitragen, die Gefahr der Verbreitung der Krankheit zu verringern; sie muß aber persönlich auch die Verhaltungsmaßregeln kennen, die sie selbst vor der Erkrankung schützen. Wer einen ansteckenden Kranken im Hause hat, muß zunächst für dessen strengste Isolierung sorgen, und die Pflegerin soll sich möglichst vom Verkehr mit anderen Persönlichkeiten fernhalten. Wünschenswert ist es, daß sie beim Verlassen des Krankenzimmers und Wiederbetreten desselben vorher in einem kleinen Vorraum die sehr wahrscheinlich mit Krankheitskeimen behaftete Kleidung wechselt, sodaß sie das leichte, waschbare Pflegekleid nur im Krankenzimmer selbst trägt; wo diese Vorsichtsmaßregel nicht möglich ist, soll wenigstens eine große, glatte Schürze im Krankenzimmer vorgebunden und beim Verlassen wieder abgebunden werden und im Zimmer bleiben. Unglücklicherweise haben von den häufigsten bei uns vorkommenden ansteckenden Krankheiten außer den Pocken hauptsächlich Diphtherie und Scharlach ein Krankheitsgift, welches leicht auch durch dritte Personen übertragen werden kann, während bei den anderen ansteckenden Kinderkrankheiten, dem Keuchhusten, den Masern, dem Mumps, den vielfach nur ein abgeschwächtes Bild der Masern darbietenden Röteln und den Wasserblattern, die Uebertragung weniger durch dritte Personen, sondern in den überwiegend meisten Fällen allein von Person zu Person geschieht. Diese Krankheiten haben mit Ausnahme der Diphtherie alle die Eigentümlichkeit, daß ihr Krankheitskeim noch nicht mikroskopisch nachgewiesen werden konnte, sondern nur die Erfahrung ihre starke Ansteckungsfähigkeit außer Frage gestellt hat; sie haben außer der Diphtherie ferner die Eigenschaft, daß ein einmaliges Ueberstehen vor einer zweiten gleichartigen Erkrankung schützt, und drittens, daß sie gewöhnlich nur im Kindesalter vorkommen, aus welcher Tatsache die Berechtigung ihres Namens folgt. Die Krankenpflege muß nun genau mit der Ansteckungsfähigkeit und den Ansteckungswegen der genannten Krankheiten bekannt sein, da in der Entwickelung begriffene Kinder bedeutend weniger widerstandsfähig gegen Erkrankungen sind als Erwachsene und auch den Erkrankungen wegen ihrer Schwäche viel eher unterliegen. Nun verlaufen freilich in den meisten Fällen Masern, Mumps und Wasserblattern gut; sie können indessen auch zum Tode führen, und daher muß die Krankenpflege neben den speziellen Anforderungen des Arztes in bezug auf Bettruhe, Diät, Einrichtung des Krankenzimmers wissen, daß diese Krankheiten 12—14 Tage im Körper vorhanden sein können, bevor sie sich in ihren Symptomen bemerkbar machen, und sie muß ferner wissen, daß hauptsächlich während der Zeit der Abschuppung Masern und Scharlach anstecken. Man kann also nur dann mit Bestimmtheit erklären, die krank gewesenen Kinder bedeuten keine Gefahr mehr für andere Kinder, und aus der Umgebung dieser Kinder kann kein Ansteckungsstoff mehr übertragen werden, nachdem 14 Tage nach dem Verschwinden jedes Krankheitssymptoms verflossen sind, und auf dieser Erfahrung beruht auch die gesetzliche Bestimmung, daß solche Kinder erst nach Ablauf der dritten Woche seit sinnfälligem Beginn der Erkrankung die Schule wieder aufsuchen dürfen. Bei Keuchhusten ist der fragliche Zeitraum acht Wochen, bei Scharlach und Diphtherie vier Wochen, weil diese Krankheiten schon an und für sich viel länger dauern als jene zuerst genannten, trotzdem die Inkubationszeit, d. h. die Zeit zwischen Anstecken und Ausbruch der Krankheit, bei Scharlach nur acht bis zehn Tage beträgt. Bei Scharlach und Diphtherie ist aber auch die Pflegerin persönlich gefährdet, da beide Krankheiten keineswegs sich auf die Kindheit beschränken, 2 Drittel der Menschen zu ihrem Glück dauernd von ihnen verschont bleiben, aber einige wenige selbst in späteren Jahren und meistens sehr schwer daran erkranken. Obgleich nun bei allen diesen Kinderkrankheiten die Pflege in erhöhtem Maße Reinlichkeit verlangt, und sowohl der kleine Kranke am ganzen Körper genügend gewaschen und sauber gehalten werden muß, welcher Art auch der Ausschlag sein mag, als auch die Pflegerin die Hände häufig mit Wasser und Seife zu reinigen hat, so muß doch bei Scharlach und Diphtherie die Reinigung der Hände eine noch viel intensivere sein, damit die Pflegerin nicht Krankheitskeime mit ihren Händen an das eigene Gesicht oder gar an und in den Mund bringt. Aus dem letzteren Grunde darf die Pflegerin auch im Krankenzimmer nichts genießen und wird natürlich auch dritten Personen gegenüber in erhöhtem Maße die Reserve beobachten, die aus jeder Pflege ansteckender Erkrankungen für sie geboten ist, also vor allem den Händedruck bei der Begrüßung vermeiden. Niemals dürfen aus solchen Krankenzimmern Gegenstände, welcher Art auch immer, in andere Räume gebracht werden, besonders nicht, wenn sie der Kranke berührt hat, wie etwa Spielsachen, und ganz verwerflich ist es, die erkrankten Kinder zu küssen. Selbst die größte Mutterliebe müßte sich nicht zu einer solchen Aeußerung ihrer Zärtlichkeit hinreißen lassen, die sowohl sie selbst als auch ihre andere Familie auf das schwerste gefährden kann. —ſt—

Fahrplan der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Giltig vom 19. Mai bis mit 25. August 1912.

Ab Mühlberg	—	6.30	10.35	1.—	5.45
„ Lösnig	—	6.55	11.—	1.25	6.10
„ Kreinitz	—	7.20	11.25	1.50	6.35
„ Strehla	—	7.40	11.45	2.10	6.55
„ Gohlis-Zschepa	—	8.00	12.05	2.30	7.15
in Riesa	—	8.35	12.40	3.05	7.50
ab Riesa	7.35	10.55	1.35	4.15	6.15
„ Gröbel	7.55	11.15	1.55	4.35	6.35
„ Nünchritz	8.10	11.30	2.10	4.50	6.50
„ Boritz-Rosenmühle	8.20	11.40	2.20	5.—	7.—
„ Merschwitz	8.35	11.55	2.35	5.15	7.15
„ Hirschstein	8.40	12.00	2.40	5.20	7.20
„ Niederlommatzsch	8.50	12.10	2.50	5.30	7.30
„ Diesbar	9.00	12.20	3.00	5.40	7.40
„ Meißen	10.15	1.40	4.20	7.—	9.—
in Dresden	1.00	4.25	7.10	9.50	—
Ab Dresden	—	7.35	11.15	2.15	5.00
„ Meißen	6.45	9.35	1.30	4.15	7.05
„ Diesbar	7.25	10.15	2.10	4.55	7.45
„ Niederlommatzsch	7.35	10.25	2.20	5.05	7.55
„ Hirschstein	7.40	10.30	2.25	5.10	8.00
„ Merschwitz	7.45	10.35	2.30	5.15	8.05
„ Boritz-Rosenmühle	7.50	10.40	2.35	5.20	8.10
„ Nünchritz	8.00	10.50	2.45	5.30	8.20
„ Gröbel	8.05	10.55	2.50	5.35	8.25
in Riesa	8.30	11.20	3.15	6.00	8.50
ab Riesa	9.15	11.30	4.15	8.10	—
in Gohlis-Zschepa	9.30	11.45	4.30	8.25	—
„ Strehla	9.45	12.—	4.45	8.40	—
„ Kreinitz	9.55	12.10	4.55	8.50	—
„ Lösnig	10.05	12.20	5.05	9.—	—
„ Mühlberg	10.30	12.45	5.30	9.25	—

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. Mai 1912.

)•(Leipzig. Infolge des heftigen Windes rissen heute vormittag 10¾ Uhr die Ankertrossen des auf dem hiesigen Sportplatze verankerten Luftschiffes P. L. 6. Das Luftschiff wurde etwa acht Meter empor gerissen und gegen den Drahtzaun der benachbarten Lawtennisplätze getrieben. Der in der Gondel befindliche Steuermann Thomsen riß die beiden Reißleinen, sodaß der Ballon sich entleerte. Thomsen wurde bewußtlos in der Gondel liegend aufgefunden. Ein Soldat der Bedienungsmannschaften wurde mit empor gerissen und erheblich verletzt, sodaß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

)(Berlin. Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. In der letzten Woche hat der Saatenstand in fast ganz Deutschland weitere Fortschritte aufzuweisen, welche die Hoffnungen der Landwirte, auch in den Gebieten, die bisher unter der Ungunst der Witterung am schwersten zu leiden hatten, neu belebt haben. Während in vielen Gebieten Süd-, Mittel- und Westdeutschlands genügende Niederschläge gefallen sind, ist aus dem Nordosten, besonders aus Ost- und Westpreußen, Hinterpommern und Mecklenburg mehrfach gemeldet, daß die Niederschläge noch nicht ausreichend gewesen seien. Im allgemeinen lagen die Regenmengen vom 17. bis 21. Mai in Ost- und Mitteldeutschland unter 25 Millimeter, in Ostpreußen, Westpreußen und Oberschlesien, desgleichen auch im nördlichen Hannover sogar vielfach unter 10 Millimeter. Dagegen sind in größeren Teilen Nordwest- und Süddeutschlands 25 Millimeter Regen erreicht oder etwas überschritten, aber auch in der Rheinpfalz und in Lothringen, wo bisher auch über Trockenheit geklagt war, sind durchschnittlich nur etwa 12 Millimeter Regen gemessen worden. Unter den Wintersaaten hat der Weizen gute Fortschritte gemacht, während dies vom Roggen im Norden und Osten nur auf den guten Böden berichtet wird, dagegen sein Stand auf den leichteren Böden auch trotz der Niederschläge vielfach noch als ein schwacher bezeichnet wird. Er hat meistens schon geschoßt, steht nur kurz im Halm, sodaß die Ernte voraussichtlich eine geringe werden wird. Von den Sommersaaten wird fast allgemein gemeldet, daß sie bei dem fruchtbaren Wetter sich weiter günstig entwickelt hätten. Dasselbe ist der Fall bei den Hackfrüchten. Doch wird mehrfach über Verunkrautung und Ungeziefer, sowohl bei den Sommer- als auch bei den Hackfrüchten geklagt. Auch die Futterfelder zeigen endlich ein freudiges Wachstum, wenn auch im Norden und Nordosten noch mehrfach gemeldet wird, daß die Wärme und Niederschläge zu spät gekommen seien, um noch eine mittlere Futterernte zu erzielen. Besonders würden die Kleefelder eine geringe Ernte liefern und auch die Weiden seien vielfach noch so kahl, daß das Vieh nur wenig oder gar keine Nahrung auf ihnen finden könnte.

)(Mürtingen. Heute Nacht kurz vor 1 Uhr brach in dem hiesigen Werk der Portland-Zementfabrik Heidenheim in Mannheim Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in wenigen Stunden die gesamten Fabrikgebäude samt dem großen Lagerschuppen in Asche legte. Gerettet wurde nur das Maschinenhaus, das Wohngebäude und die Kantine. Auf dem Brandplatze waren vier Feuerwehren tätig. Da das Werk an der Bahn liegt, konnten die Züge nur mit großer Vorsicht passieren. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden sehr beträchtlich.

)(München. Gestern hat sich zu einer Besichtigung der höchsten Eisenbahn Deutschlands eine Vertretung der Münchener Presse auf den 1840 Meter hohen Wendelstein nach Brannenburg begeben, von wo aus eine Fahrt auf der neuen Bahn angetreten wurde. Heute wurde die Eisenbahn dem allgemeinen Verkehr übergeben.

* Bern. Die letzten 24 Stunden brachten in der Schweiz einen gewaltigen Wettersturz. Das Berner Oberland meldet Winterwetter. Bis 1500 Meter herab liegt Neuschnee. Auf dem St. Gotthard beträgt die Schneehöhe 80 Zentimeter. — Düsseldorf. Der Prokurist einer Grundstücksfirma flüchtete nach Unterschlagung von etwa 500 000 M. Es ist jetzt ermittelt worden, daß er sich in Konstantinopel aufhält. Es schweben Auslieferungsverhandlungen. — Genf. In der Schweiz soll für die Militärluftschiffahrt nach dem Beispiel anderer Länder eine nationale Flugspende gesammelt werden. — Beirut. In Adana ist die Cholera ausgebrochen und hat bereits bedenkliche Ausdehnung angenommen.

)(Paris. Das Gastspiel des Reinhardtschen Ensembles im hiesigen Vaudeville-Theater wurde gestern abend mit der Generalprobe der Pantomine Sumurun eröffnet. Die Vorstellung, der ein sehr zahlreiches Publikum, darunter der deutsche Botschafter mit den Herren und Damen der Botschaft beiwohnte, fand großen Beifall. Namentlich erweckte die eigenartige Inszenierung sichtliches Interesse. Besondere Erfolge hatten Gertrud Eysold, Marie Cemi, Meissi, Bienfeldt und Wegener zu verzeichnen. Reinhardt mußte zum Schluß lebhaften Hervorrufen Folge leisten. Die Urteile der Kritiken der heutigen Morgenblätter lauten zumeist recht befriedigend.

)(Paris. In Lyon wurde ein Beamter des Arsenals von mehreren hundert Arbeitern des Kriegshafens beschimpft und durchgeprügelt, weil er einen Arbeiter bestraft hatte. Auch die Gendarmen, die den Beamten befreien wollten wurden mißhandelt. Da ähnliche Ueberfälle sich seit Monatsfrist wiederholt ereigneten, beschloß der Seepräfekt, die Anstifter der aufrührerischen Bewegung streng zu bestrafen.

)(Paris. Nach einer Blättermeldung aus Oran breitet sich die durch die Einzeichnung der gestellungspflichtigen Eingeborenen hervorgerufene Gärung in der Gegend von Tlamcen und Nemours immer mehr aus. Die französischen Behörden erhielten die Nachricht, daß die dortigen Bergstämme zum Widerstande entschlossen seien und eine Geldsammlung veranstaltet hätten, um Munition zu kaufen. Sechs Eingeborene seien nach Tanger entsandt worden, angeblich um dem deutschen Konsul ein Gesuch zu überreichen, worin um eine Intervention Deutschlands gebeten wird.

)(Paris. Aus Udschda wird gemeldet: Die französischen Truppen treffen große Vorbereitungen, um in 2 bis 3 Tagen den Mulujafluß zu überschreiten. Zwischen Vorposten und Marokkanern finden fortdauernd Scharmützel statt.

)(Fes. Der General Liauthey ist hier eingetroffen und von El Mokri, dem Vertreter des Sultans, drei Kilometer vor der Stadt begrüßt worden. Es wurde ihm zu Ehren ein Frühstück gegeben. Der Sultan wird Liauthey morgen in Audienz empfangen. In der vergangenen Nacht wurde von mehreren hundert Aufständischen ein Angriff auf Fes unternommen, der jedoch leicht abgeschlagen wurde.

)(Paris. Die Agenze Havas meldet aus Mogador vom 23. Mai: Die in der Nachbarschaft von Tarudant und Tismit wohnenden Stämme, die sich für Mohammed Hiba erklärten, haben die Paschas dieser Städte schriftlich aufgefordert, die Europäer auszuweisen. Bisher ist es zu keinem Gewaltakt gekommen. Der Pascha von Tismit setzte die Europäer der Stadt von der Forderung in Kenntnis. Die Europäer boten darauf Geld, das auch angenommen wurde. Vermutlich haben die Stämme es hauptsächlich auf Geld abgesehen.

)(London. Wie aus Cuba berichtet wird, setzen die aufständischen Neger die Plünderungen fort. Eine Bande hat einen kleinen Ort an der Zweigbahn der Linie nach Bayamo angegriffen. In der letzten Nacht ist es zu vielen Ausschreitungen gekommen. Gestern sind zwei amerikanische Läden in dem Dorfe St. Marco bei Guantanamo geplündert worden.

)(Newyork. Nach einem Telegramm aus Habana besagen Nachrichten aus Santiago, daß der Aufstand schnell zunehme. Die Aufständischen zerstörten die Eisenbahnen und Telegraphen an verschiedenen Orten. Die Weißen der Ostprovinz haben, von Panik ergriffen, in den Städten Zuflucht gesucht. Die Zuckerfabriken sind geschlossen. Da die Eigentümer der amerikanischen Plantagen sich keinen Schutz durch die kubanischen Behörden beschaffen konnten, haben sie den Kommandanten der amerikanischen Flottenstation in Guantanamo gebeten, ihnen Marinesoldaten zu senden. Doch ist zuvor die Einwilligung der kubanischen Regierung dazu notwendig. Eine amerikanische Fabrik wurde verwüstet; die Maschinen wurden zerstört.

)(Philadelphia. Das Marinetransportschiff „Prärie" mit 700 Mann Soldaten, Geschützen, Munition usw. an Bord ist gestern abend nach Cuba abgegangen.

)(Santiago de Chile. Wenn das Wetter weiter günstig bleibt und der nötige Regen fällt, wird die nächste Ernte im Innern des Landes überreich und im Norden des Landes vortrefflich.

)(London. Der Ausstand hat sich nicht auf den ganzen Hafen von London ausgedehnt. Am oberen Teil der Themse ist er nur teilweise durchgeführt. Ein Teil der Dockarbeiter und Fuhrleute hat die Arbeit nicht niedergelegt. Die Entwickelung wird sich erst nach den Feiertagen übersehen lassen.

)(London. Die Erregung in der Stadt wegen des plötzlich ausgebrochenen Ausstandes der Hafenarbeiter ist sehr ernst. Man glaubt, daß innerhalb einiger Tage ein allgemeiner Mangel an Lebensmitteln eintreten wird. Bereits jetzt beginnt man einen allgemeinen Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte. Die Ausständigen haben sehr ernste Maßnahmen getroffen, gegen diejenigen Firmen, welche ihre Waren anstatt auf dem Seewege auf anderem Wege befördern lassen. Das Exekutivkomitee der Rollkutscher hat beschlossen, keinen Wagen zu transportieren deren Transport von den Verladern abgelehnt wurde.

)(Teheran. Die Zeitung „Astab" erklärt, daß Mujala es Sultanah, der zuverlässigste General Salar ed Daulehs, gefangen genommen und hingerichtet wurde. Der Regent hat seine Abreise von Persien um 2 bis 3 Wochen verschoben.

)(Konstantinopel. Der Kommandant der türkischen Streitkräfte in Benghasi meldet: 5 italienische Bataillone mit zwei Gebirgsgeschützen und zwei Maschinengewehren hätten einen Paß südlich von Frua in der Nähe der tunesischen Grenze angegriffen, seien jedoch bald in ihre Verschanzungen zurückgetrieben worden. Die Türken und Araber hätten 3 Tote und 20 Verwundete gehabt.

)(Konstantinopel. Hier verlautet, daß die italienische Flotte noch immer bei den Inseln Chios, Mytilene und Lemnos kreuze. Die türkische Garnison auf Rhodos soll deshalb kapituliert haben, weil die Italiener die ihnen durch Spione verratenen Munitionslager mit Beschlag belegten, sodaß die türkischen Truppen ohne Munition waren.

Der Massenstreik in Budapest.

)(Budapest. Ministerpräsident Lukacs beantwortete gestern die Interpellation über den Generalstreik. Er führte aus, den Vorwand zum Generalstreik hat die Verweigerung der Erlaubnis, eine Kundgebung vor dem Parlament zu veranstalten, geliefert. Die Polizei hat die Abhaltung vieler Volksversammlungen in geschlossenen Räumen gestattet, sie hielt es aber nicht für zulässig, daß eine Versammlung von 50 000 erregten Menschen eine Pression auf die Volksvertretung ausüben dürfe. Auch könne er es nicht gelten lassen, daß als Ursache des Generalstreiks die Haltung der Regierung zur Wahlreform bezeichnet werde. Erst vor einigen Tagen, sagte der Ministerpräsident, habe ich erklärt, daß ich die Verpflichtung zur Durchführung der Wahlreform für die Regierung vollkommen anerkenne und daß wir entschlossen sind, diese Frage — selbstverständlich auf Grund unserer Ueberzeugung — baldigst zu lösen. (Lebhafte Zustimmung.) Es will mir scheinen, daß die sozialdemokratische Parteileitung eine Kraftprobe veranstalten wollte, um ihren verblaßten Nimbus aufzufrischen. Ob dieses Ziel erreicht worden ist oder nicht, weiß ich nicht, aber es ist mein volle Ueberzeugung, daß die Sache des Fortschritts durch diese Unruhen nicht gewonnen hat. (Beifall.) Denn niemand, der ein Freund des Fortschritts der demokratischen Entwicklung ist, wird sich mit solchen Elementen verbinden, welche ihre Prinzipien durch Raubmord und Brandstiftung kundgeben. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Was die Maßnahmen der Regierung betrifft, so ist außer der Polizei und Gendarmerie auch Militär in Anspruch genommen worden. Nachdem auch die hiesige Garnison nicht genügte, wurde auch aus der Provinz Militär nach Budapest beordert. Es können jeden Augenblick noch weitere Verstärkungen herangezogen werden. Ich will nun noch das Moment der Verantwortlichkeit berühren. Es erscheint mir unerläßlich, den unverantwortlichen Faktoren gegenüber, welche über viele Tausende von Menschen mit absoluter Machtvollkommenheit verfügen, auf die Verantwortlichkeit hinweisen, daß sie die Folgen für jeden Mißbrauch ihrer Führergewalt zu tragen haben werden. (Stürmischer Beifall.) Das Haus nahm von der Interpellationsbeantwortung Kenntnis.

)(Wien. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Budapest: Gestern abend wurde zwischen den oppositionellen Parteien des Abgeordnetenhauses ein Einverständnis erzielt, das sich auf alle aktuellen politischen Fragen, so namentlich auf die Frage des Wehrgesetzes und der Wahlreform, bezieht. In der Frage der Wahlreform kommt der Standpunkt, der nunmehr vereinigten Opposition dem Standpunkt der Regierung sehr nahe. Bezüglich der Wehrreform nimmt die Opposition nunmehr einen Standpunkt ein, der die Erledigung der Wehrreform in absehbarer Zeit ermöglichen würde. Die Führer der Sozialdemokraten sind mit diesen Abmachungen einverstanden.

* Budapest. Seit den ersten Nachmittagsstunden regnet es in Strömen. Infolgedessen ließen die Kundgebungen, die in den äußeren Bezirken noch in den ersten Abendstunden stattfanden, an Umfang und Stärke nach.

Wasserstände.

Mai	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nachod	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
24.	+ 10	+ 2	− 10	− 46	− 50	+ 26	− 46	− 32	−170	−111
25.	+ 62	−	− 25	− 56	− 70	+ 36	− 50	− 31	−179	−118

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des K. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mündelgelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1912 ab.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,11† 6,47† 7,23* 9,35* 9,39† 10,32* 1,12† 2,8* 3,30 E 4,59† 6,16† 7,40* 8,8 E 9,5† 11,2* 12,55* (s. auch Riesa-Röderau-Dresden)

Leipzig 1,49 4,30* 4,52† 7,0† 8,53* 9,43† 11,29* 1,1† 3,58† 4,56* 5,26† 7,19† 8,3* 9,31† 11,29 E

Chemnitz 4,56† 7,1† 9,11* 11,47† 3,56 E 4,2† 6,30† 9,3* 10,10†

Elsterwerda und Berlin 6,50† 8,58 (12,4 bis Elsterwerda) 1,33† 2,21 E (5,24† bis Elsterwerda) 8,11† (9,59† bis Elsterwerda)

Nossen 4,49† 7,8† 9,53 1,15† (4,12 bis Lommatzsch) 6,42† (9,38† bis Lommatzsch)

Röderau 3,45 7,6† 8,7* 8,40 10,42† 3,10† 3,35 7,23 7,59* 10,25 1,3

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden (6,28† über Riesa) 8,59* 11,3† 3,37† 8,53* 10,49† 1,25*

Berlin 4,5† 7,16† 8,21* 3,52† 8,12* 11,10†

Riesa 1,28 4,17 6,28† 8,24 9,5* 11,17† 3,34† 4,15 8,57* 9,25 11,3

Ankunft in Riesa in der Richtung von

Dresden 1,44 4,29* 6,56† 8,52* 9,38† 10,52† 11,28* 12,56† 3,48† 4,55* 7,14† 7,53† 8,2* 9,24† 11,28 E

Leipzig 6,42† 7,22* 9,22† 9,34* 10,31* (11,20 von Wurzen) 1,7† 2,7* 3,29 E 4,52† (6,8 nur Werktags von Oschatz) 7,29† 7,39* 8,6 E 8,58† 11,1* 12,40† 12,54*

Chemnitz 6,36† 8,5* 10,28† 2,20 E 3,4† 5,20† 7,47† 7,58* 11,54†

Elsterwerda 6,41† 9,49 11,19† 3,1 3,55 E 6,11† 7,37† 11,21

Nossen 6,31† 8,47 12,38† 3,24† (6,9 Festtags von Lommatzsch) 7,51† (11,19† von Lommatzsch)

Röderau 1,40 4,24 6,34† 8,31 9,10* 11,23† 3,41† 4,25 9,2* 9,35 11,13

Ankunft in Röderau in der Richtung von:

Dresden 4,1† (7,12† über Riesa) 8,17* 3,39† 8,7* 11,4†

Berlin (6,27† von Falkenberg) 8,57* 10,58† 3,22† 8,27† 8,50* 10,41† 1,24*

Riesa 3,57 7,12† 8,12* 8,46 10,48† 3,16† 3,42 7,32 8,4* 10,35 1,12

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagskarten zu lösen sind. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E = Eilzug. Für Eilzüge wird Schnellzugszuschlag nicht erhoben.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,20 8,35 8,50 9,15 9,35 10,10 10,35 11,10 11,25 11,45 12,05 12,20 12,40 12,52 1,12 1,45 2,05 2,45 3,07 3,32 4,05 4,35 5,10 5,30 6,25 6,55 7,15 7,35 8,07 8,35 9,00 9,45 (10,30 11,05 und 11,30 nur Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,25 8,07 8,35 8,55 9,25 9,40 9,55 10,35 10,55 11,30 11,45 12,05 12,20 12,40 1,07 1,12 1,45 2,10 2,25 3,08 3,32 3,50 4,20 4,57 5,25 6,12 6,40 7,15 7,40 7,55 8,07 8,35 9,05 9,30 10,05 (11,05 11,30 und 12,35 nur Sonntag).

Holzverkauf in der Königlichen Oberförsterei Elsterwerda.

Am Freitag, den 7. Juni d. J. von vormittags 1/2 10 Uhr ab sollen auf dem städtischen Holzhofe bei Elsterwerda etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schutzbezirk Schraden, Jagen 178, 187, 197, 198, 196, 210, 211, 220, 221.

Eichen: 12 rm Nutzkloben (3 m lg.), 12 rm Nutzknüppel (2 m lg.), 22 rm Knüppel, 195 rm Reis III. Kl.

Birken: 12 rm Nutzkloben IIa, 6 rm Kloben, 30 rm Knüppel, 155 rm Reis III. Kl.

Erlen: 1 rm Kloben, 8 rm Knüppel, 20 rm Reis III. Kl.

Aspen: 2 rm Kloben.

Kiefern: 19 rm Kloben, 12 rm Knüppel.

Lärchen: 21 rm Kloben, 6 rm Knüppel, 35 rm Reis III. Kl.

Fichten: 16 rm Nutzkloben II. Kl., 48 rm Kloben, 79 rm Knüppel, 60 rm Reis III. Kl

(Die Kloben und Knüppel sind 2 m lang.)

Schutzbezirk Oberbuschhaus. Jagen 165, 171/75, 182/84, 195, 206/7, 217, 219.

Eichen: 2 Stämme mit 0,47 fm, 2 rm Nutzkloben, 10 rm Nutzknüppel, 9 rm Kloben (dav. 6 = 2 m lg.), 34 rm Knüppel (2 m lg.), 306 rm Reis III. Kl.

Birken: 4 Stämme mit 0,78 fm, 8 rm Nutzkloben IIa, 25 rm Kloben (2 m lg.), 14 rm Knüppel (2 m lg.), 8 rm Reis II. Kl. und 40 rm Reis III. Kl.

Kiefern: 2 Stämme mit 1,70 fm II. u. III. Kl., 104 rm Kloben (2 m lg.), 227 rm Knüppel (2 m lg.), 110 rm Reis III. Kl.

Fichten: 54 Stämme II.-IV. Kl. mit 10,07 fm, 50 Stang. I., 86 Stang. II., 135 Stang. III., 0,75 Hdt. Stang. IV. Kl., 2 rm Nutzkloben IIa, 26 rm Kloben (2 m lg.), 23 rm Knüppel (2 m lg.), 32 rm Reis II. Kl., 155 rm Reis III. Kl.

Schutzbezirk Plessa. Jagen 9, 15, 18, 19, 21, 22, 24, 26.

Birken: 67 rm Kloben (2 m lg.), 29 rm Knüppel (2 m lg.).

Erlen: 1 rm Kloben.

Kiefern: ca. 102 Stämme II.-IV. Kl. mit 56, 95 fm, 499 rm Kloben (2—3 m lg. r.), 277 rm Kloben (1 m lg.) gesp., 178 rm Knüppel (2 m lg.), 1556 rm Reis II., 186 rm Reis III.

Fichten: 1 rm Kloben (2 m lg.) rd.

Aufmaßlisten mit Loseinteilung geg. Schreibgebühren.

Wir suchen zum Besuche der Landkundschaft p. 1. Juli a. cr. einen **tüchtigen und gewandten**

jungen Mann.

Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Strehla a./E.

Auch wird für Ostern 1913 **ein Lehrling** aus achtbarer Familie angenommen.

Für eine in der Nähe Riesas gelegene Fabrik wird ein **tüchtiger, umsichtiger** und **zuverlässiger Mann** als

Aufseher

gesucht.

Bewerber bis zum Alter von 35 Jahren wollen ihren kurzen Lebenslauf mit Gehaltsansprüchen unt. Nr. 225 in d. Exp. d. Bl. niederlegen.

---

1 Schmiedegesellen
sucht sofort
Richter, Gröba.

Schneidergehilfe

erhält Arbeit bei
Otto Liebert, Goethestr. 92.

Maurer

werden angenommen am
Speicher-Neubau der Sprich.- u. Spd.-A.-G. in Gröba durch
Polier Hofmann.

Arbeiter

stellt ein
August Schneider,
Steinbruchsbetrieb Gauzig.

Gesucht wird zum 1. Juni ein **junger, unverheirateter Mann** als

Kutscher.

Zu melden
Straßenbahndepot.

Wir suchen sof. b. wchtl. 25 M. u. Prov. e. redegew. Kraft, d. Landlt. kennt. Radf. bevorz. Off. sub **Vertreter 25** nach **Halle S. II/117.**

Gesicherte Existenz

und dauerndes, nachweisliches **Einkommen von 10- bis 15000 M.** bietet die Uebernahme der alleinigen Fabrikation uns. patentierten

Union-gipsdielen

welche in über 300 Bezirken bereits mit großem Erfolg durchgeführt ist. Branchekenntnisse nicht erforderlich, dauernde, tatkräftige Unterstützung des Stammhauses. Beste Gelegenheit zur Selbständigmachung, auch als Nebenbetrieb geeignet, keine maschinelle Anlage erforderl. Ernstliche Reflektanten, welche über 3—5000 Mk. bar verfügen, wollen sich melden **Union Westdeutsche Bau-Industrie, Düsseldorf 351.**

Ein Haus

mit 3 Scheffel gutem Feld ist zu **verkaufen** in
Mehlthener 3c.

Grundstücke gesucht!

Wer ein **Stadt- oder Land-Grundstück** verschwiegen und günstig **verkaufen** will, sende sofort seine Adresse an den
Reichs-Central-Markt Berlin NW 7, Friedrichstr. 138.
Besuch kostenlos! Kein Agent!
Millionenumsätze!!!

Hausgrundstück

mit Materialwarengeschäft zu verkaufen. Näheres drch. Rechtskonsulent **Nürbchen in Riesa,** Albertstr. 9.

Belgern a./E. Schönes solid. **Haus,** 4×4 Zimmer, groß. Obstgarten, Feld für jedes Geschäft od. Priv., wegzugsh. sof. bill. zu verk. **Wahl,** Elbstr. 12.

Hausverkauf.

In **Röderau** und **Nünchritz** habe ich noch einige neugebaute, gutverzinsl. **Grundstücke** mit 2, 3, 4 und mehr Wohnungen preiswert zu **verkaufen.** Anzahlung nach Vereinbarung. Besitzer kann 1. Juli einziehen. Auskunft beim Besitzer
E. Albin Müller,
Baugeschäft Nünchritz.

---

2 vorjährige

Pferde,

reelle, tüchtige Zieher, wegen Ankauf stärkeren Schlages sofort zu **verkaufen. Kohlenkontor Haus Ludewig.**

Bekanntmachung.

Um Irrtum zu vermeiden, mache ich hiermit bekannt, daß mein

Zigarren-Spezialgeschäft auch am 1. Pfingstfeiertage von 11—2 Uhr geöffnet ist

und bitte meine verehrl. Kundschaft von Stadt und Land um recht regen Besuch.

Bringe zugleich mein sehr großes, gut sortiertes Lager in **Zigarren** von nur leistungsfähigen ersten Häusern in empfehlende Erinnerung. Günstiger Engros-Einkauf. Beste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer. **Großes Fabriklager** verschiedener, hier **gut eingeführter Zigarettenfabriken** zu Fabrikpreisen. Versand nach auswärts portofrei.

Wilhelm Mauksch,

Hauptstrasse 66. Riesa Im Hause der Stadt-Apotheke.

Wasche mit Elfenbein-Seife,

seit 20 Jahren der Liebling der Hausfrauen.
Nur echt mit Marke „Elefant".
Fabrikanten:
Günther & Haußner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäften zu haben. Nachahmungen weise man zurück.

Fugenlosen Steinholzfußboden,

massiv, dauerhaft, für Kontore, Küchen, Hausflur, Wohn- und Fabrikräume, desgl. **Estrich** als Linoleumunterlage empfehle unter Garantie. Wird nur von langjährigen, eingearbeiteten Leuten hergestellt. Muster und Proben zur Verfügung.
E. Albin Müller, Baugeschäft, **Nünchritz.**

Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

(auch Versicherung gegen Einbruchdiebstahl und Mietverlust).

Wir suchen allerorts

rührige fleißige Vertreter

gegen höchste Bezüge. Lohnender Nebenverdienst! Gefl. Off. zu richten an
Verwaltung Leipzig, Poniatowskistr. 13.

Börseninteressenten.

Steigerungsfähige Papiere nennt gegen kleine Gewinnbeteiligung Bankbeamter. Off. u. **L G 1045** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

---

2 starke und 2 schwache **Läuferschweine verkauft**
Pochra Nr. 24.

Kühe,

jung und schön, sind wieder eingetroffen und stehen von heute ab sehr preiswert zum Verkauf bei
E. Reinicke,
Klassa bei Großenhain.

Ueberzähliges Pferd

steht billig zu **verkaufen**
Moritz Nr. 1.

Ein

Schlachtpferd

steht zu **verkaufen**
Nr. 15 Lorenzkirch.

Starkes Arbeitspferd,

zugfest, unt. 2 die Wahl, sowie **200 Schock**

starke Strohseile

hat zu **verkaufen**
Oswin Kühne, Kobeln.

Läufersehweine,

hübsche Sauen zur Zucht, sowie ein Zucht-Eber, sind zu **verk.**
Neu-Weida Nr. 54.

---

1 Scheibenbüchse 1 Trommel m. Zubehör

billig zu **verkaufen**
Bruchgasse 4.

Bettstelle u. Matratze, Küchenschrank, Tisch

billig zu **verkaufen**
Hauptstraße 60,
Eing. Hausflur.

Schönheit

verleiht ein jugendfriches **Antlitz,** weiße, weiche **Haut** und ein reiner, zarter **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in **Riesa:** in der **Stadt-Apotheke,** bei **A. B. Hennicke,** . . . **F. W. Thomas & Sohn, Paul Blumenschein, Oscar Förster,** i. d. **Ankerdrogerie;** in **Gröba: Alfred Otto.**

---

1 Damenrad,

fast neu, mit Torp.-Frlf., 68,

1 Herrenrad

mit Freilauf 48 M.,
verkauft
Max Winkler, Schützenstr. 33.

Fahrräder gebr.

1 **Opel** wie neu m. Torpedo
1 **Hermosa** wie neu m. Torp.
1 **Damenrad** wie neu m. Torp.
M. F. Schließer,
Hauptstr. 60, Eing. Hausflur.

Drechselbank
ist zu **verkaufen** bei Gutsbes.
Zimmermann in Gröba.

Ein gebrauchtes, gut erhalt.

Pianino

wird zu **kaufen gesucht.** Off. mit Preisangabe unter **K E K** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Für Stellmacher.

Ca. 200 cbm prima rotbuchene u. birk. Hälften, Deichselstangen, Pfosten 30 bis 110 mm stark, sowie **Eichen-, Erlen-, Pappel-Bretter** und **-Bohlen,** 20 bis 80 mm stark, gibt preiswert ab
A. Muschter, Dampfsägew., **Mühlberg a./Elbe.**

---

3 Weltwunder-Waschmaschinen,

fast neu, dienten nur zum Probewaschen, praktisch auch als Waschfaß mit Ablauf, statt 25 M. nur à **9 M.**
Möbel-Richter,
Hauptstr. 60, Eing. Hausflur.
Haupt-Möbel-Magazin.

Schuhwaren, Manufakturwar. Konfektion, Zigarren,

sowie **Warenposten aller Art kauft gegen sofortige Kasse** unter **Diskretion B. Blum, Dresden-A., Feldherrenst. 22.** Komme überall auf Bestellg. Telefon 11583.

---

50 Ztr. altes Eisen

hat zu **verkaufen.** Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

---

2 eichene Stöcke,

passend für Schmiede oder Fleischer, zu **verkaufen in Zeithain Nr. 16.**

Rot- und Weißweine

in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Sägeget.

---

ff. russ. Salat

à Pfund 1.20 M.,
empfiehlt
Bruno Oehmichen,
Fleischermeister.

Salat,

da großer Vorrat, **sehr billig.**
Gärtnerei Storl.

Speisekartoffeln,

per Ztr. 4 M., **verkauft**
Rittergut Zschaitzen.

Kinder kosten Geld

Deshalb müßte jede Mutter sorgen, dieselben immer gesund zu **erhalten.** Dieses erreichen Sie durch tägliche Verabreichung von echten

Weeses Katharinchen die helfen.

Polster-Möbel

jeder Art empfiehlt
Arthur Bindig,
Tapezierer und Dekorateur.

Frauen und Mädchen

trinken anstatt des nervenaufregenden Kaffees bei **Perioden-störungen,** wie Blutstockung überh. während jeder Menstruation als Genußmittel den **Olbernhauer Natur-Tee** aus südl. Orangeblättern hergestellt. Vorzügl. **Darmreiniger** bei **Verstopfung** und **Hämorrhoidal.** Bewährte Frühjahrsblutreinigungskur. Paket M. 1.20 u. 60 Pf. in Apoth. u. Drogerien. Direkt großes Paket M. 1.50 fko. von **Willi Schulze, Olbernhau** Pharm. Fabrik.

Fein parfümierte, ganz milde Handwasch-Seife. Vorzüglich zur Toilette.
Die beste und billigste zum tägl. Gebrauch. — Stück nur 10 Pf.
Ueberall käuflich!
Herm. Otto Schmidt, Döbeln.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —

C. F. Förster.

Erfinder erhalten Auskunft u. aufklärende Broschüre kostenlos. 570 Erfinderaufgaben 50 Pfg.
Ebel & Schmidt,
Patent-Ing.-Büro, **Breslau,** Lehmgrubenstraße 48.

Auf dem Schützenplatz

sind Fabrikate der Firma

Gottlieb Bubnick, Pulsnitz

zu haben.

Achtung! Schützenfest. Achtung!

Während der Pfingstfeiertage empfehlen unser Bierzelt

„Zum lustigen Kamerad"

und Stadtlokal „Stadt Freiberg" dem geehrten Publikum zu einem regen Besuch. Hochachtungsvoll

Arno König nebst Frau.

NB. Hungrige Seelen und tüchtige Biertrinker finden während dieser Tage dauernde Beschäftigung. D. O.

Dampfschiffhalle.

Herrlichster Aufenthalt in Riesa mit unvergleichlich schöner Aussicht nach dem Elbstrom, **schöner Veranda und schattigem Garten.**

Gute Küche und Keller

zu zivilen Preisen. — Aufmerksame Bedienung.

Es laden ergebenst ein **H. Wagner und Frau.**

Rest. Kleines Kuffenhaus.

Bringe meine Lokalitäten nebst schönem, schattigem Garten einem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung und lade zu **Kaffee und Kuchen** ganz ergebenst ein.

Otto Blümel.

Gasthof Moritz.

Einem geehrten Publikum bringe meinen schönen schattigen Garten, sowie meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

2. Pfingstfeiertag:

feine Ballmusik.

Empfehle hierbei ff. **Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.**

Freundlichst ladet ein **Hugo Arnold.**

Gasthof Promnitz

empfiehlt während der Feiertage seine **freundlichen Lokalitäten** sowie **Gärten** zur gefälligen Benutzung.

Zu recht zahlr. Besuche ladet ergebenst ein **O. Mertig.**

Gasthof Glaubitz.

Empfehle zu den Feiertagen **Kaffee und Kuchen,** sowie andere gute **Speisen und Getränke.**

Am 2. Feiertag von 4 Uhr an

große Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein **Otto Donat.**

N.B. Seine freundlichen und hellen Gastzimmer hält Vereinen usw. bestens empfohlen **d. O.**

Gasthof Ragewitz.

2. Pfingstfeiertag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **Robert Neustadt.**

Jahns Restaurant Bobersen.

Herrlicher Aussichtspunkt am Elbestrand. — Angenehmer Aufenthalt für Familien im schattigen Garten.

Während der Pfingstfeiertage empfehle **Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.**

Ergebenst ladet ein **Clara verw. Jahn.**

Achtung!

Radfahrer!

Großer

Transport Räder

ist wieder eingetroffen und steht zum Verkauf bei

Albin Bley,

Goethestraße 57.

Fernruf 342. **Fernruf 342.**

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Reparaturen

an allen Rädern und Nähmaschinen zu billigsten Preisen.

Günstige Zahlungsbedingungen.

C. T. Ecke Haupt- u. Parkstraße. **C. T.** Ecke Haupt- u. Parkstraße.

Morgen von 2 Uhr an.

3 Akte. 3 Akte.

Der Zapfenstreich.

Nur für Erwachsene.

Fröhliche Pfingsten

wünscht allen seinen werten Besuchern **Casino-Theater.**

WELT-THEATER RIESA

Hauptstrasse 51

bringt während der Feiertage ein großes

Doppel-Schlager-Pfingst-Programm

bei zweimaligem Programmwechsel!!

I. Am 25. und 26. Mai:

„Fräulein Frau"

großes Offiziersdrama in 3 Abt., ca. 1100 m.

Rechtzeitig gerettet, packendes Wildwest-Drama.

Ferner **tolle Humoresken, Tonbild** und schöne **Naturaufnahmen.**

II. Am 27. und 28. Mai:

Der Schrecken der Wüste,

erstklass. Sensationsdrama a. d. afrikan. Wüste. Ein Meisterwerk der Kinematographie, wie es selten geboten wird, naturgetreu und fesselnd.

Sehenswert! Spannend! Hochinteressant!

Existiert Prinzessin Cartouche wirklich?

Ein Detektiv-Drama allerersten Ranges.

Das Konfirmationskleid, ergreifendes Lebensbild.

Auch hierzu noch Humor, Naturaufn. u. Tonbild.

Trotz diesem hervorragenden Festprogramm **keine Preiserhöhung,** um jedermann Gelegenheit zu bieten, die wirklich gediegenen Bilder in Augenschein nehmen zu können.

An beiden Festtagen von 1 Uhr an **große Kinder- und Familienvorstellung.**

Ein **fröhliches Pfingstfest** wünschend, ladet zum regen Besuche des vorzüglichen Pfingstprogramms herzlichst ein **die Direktion.**

Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Poppitzerstraße,
Ecke Schützenstraße (Stadt Freiberg.)

Spielplan vom 25. bis 28. Mai.

Um die Königskrone, Schlager in zwei Akten. Kunstfilm ersten Ranges.

Die Entführung, großes Drama.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

hochachtungsvoll **A. Stamm.**

Ersten und zweiten Feiertag **große Kinder- und Familienvorstellung,** Anfang 1 Uhr.

Eigene Fleischerei. Eigene Kühlanlage.

Lamms Restaurant, Röderau

Zum bevorstehenden Feste bringe meine **freundlichen Lokalitäten,** sowie meinen schönen, schattigen, renovierten **Garten** in empfehlende Erinnerung. — Angenehmer Familienverkehr. — Empfehle **Kaffee und selbstgebackenen Kuchen, verschiedene kalte und warme Speisen.**

Als Spezialität: 1. Feiertag ff. Berliner Eisbein mit Sauerkraut; 2. Feiertag ff. Hackepeter.

Es ladet ganz ergebenst ein **Max Lamm.**

Schönster Ausflugsort. Gutgepflegte Biere.

Brauereirestauration Röderau.

Zu den bevorstehenden Pfingstfeiertagen empfehle **Kaffee und selbstgebackenen Kuchen, verschiedene Speisen, sowie gutgepflegte Biere.**

Es ladet freundlichst ein **Martha verw. Rothe.**

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. 1. Feiertag Frühschoppen im „Dampfbad". — 9. Juni Ausflug nach Pausitz.

K. S. Militärverein Gröba. Zur Nachfeier von Königs Geburtstag, den 1. Pfingstfeiertag, Stellen zum Kirchgang ½9 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Verein für das Deutschtum im Auslande. Hauptversammlung 28. bis 30. Mai in Lübeck. Näheres bei Prof. Dr. Göhl.

Verein für Gesundheitspflege. Dienstag abend ½9 Uhr im Vereinslokal Versteigerung der nicht abgeholten Gewinne.

Landw. Verein Jahnishausen.

Donnerstag, den 30. Juni a. c. unternimmt der Verein eine

Partie nach Mohorn zur Besichtigung der Jungviehweide.

Zu derselben werden alle Mitglieder mit ihren Frauen hierdurch eingeladen. Abfahrt früh 7,18 Uhr von Nickritz aus.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **der Vorstand.**

Forsthaus Gostewitz.

Herrlicher Ausflugsort. Schattiger Garten.

Angenehmer Aufenthalt für Familien.

Hochachtungsvoll **Rich. Hold.**

Hartungs Restaurant Gröba

bringt zu den bevorstehenden Feiertagen seine **Lokalitäten** nebst **renovierten Garten** in empfehlende Erinnerung. Mit ff. **Speisen und Getränken** werde bestens aufwarten.

Gütigem Zuspruch sieht entgegen

Hochachtungsvoll **Emma Hartung.**

Zephirs

zu **Blusen und Oberhemden,** unverwüstlich in der Wäsche, 50 neue Muster.

Adolf Ackermann, Wettinerstr. — 14. —

Geehrte Herrschaften

bitten ihre Einkäufe Sonnabend bewirken zu wollen, da den 1. Feiertag unser Geschäft geschlossen ist. —

Gebrüder Despang.

Kirschenverpachtung.

Die Kirschennutzung des Rittergutes Borna und Vorwerk soll **Freitag,** den 31. Mai d. J., nachm. 6 Uhr im Gasthof meistbietend **verpachtet** werden.

Borna, am 24. Mai 1912.

Die Gutsverwaltung.

---

300 Zentner

großkörnigen, gesunden Hafer

empfiehlt per Zentner 10,75 M., bei größeren Posten entsprechend billiger

Max Große, Gröba.

— Telefon 408. —

Erster Transport Weidevieh.

Großer Verkauf **bester, hochtragender, junger Kühe und Kalben, deckf. Bullen, Färsen** und **Bullenkälber** der **Original-(Oldenburger-Wesermarsch-)** Rasse mit Abstammungsnachweis am **Freitag, den 31. Mai in Döbeln** (Hotel Stadt Dresden). Nur prima, gesunde Zucht- und Milchtiere. Bekannte reelle Bedingungen.

Abbehausen (Oldenburg).

Achgelis & Detmers.

Inh.: **Tantzen & Detmers.**

NB. **Bestellungen** nehmen auf spätere Lieferungen und direkte Zustellung a. d. Zuchtgebiet gern baldigst entgegen **d. Ob.**

Zahle für Schlacht-Pferde

stets hohen Preis.

Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa.

— Telefon 273. —

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 120. Sonnabend, 25. Mai 1912, abends. 65. Jahrg.

Aus Wilbur Wrights Leben.

TK. Aus Newyork wird gemeldet, daß der Zustand des schwer an Typhus erkrankten Wilbur Wright hoffnungslos sei. So scheidet denn ein Mann aus dem Leben in der Blüte seiner Jahre, der durch sein Werk einen unvergänglichen Anstoß zur Fortentwicklung der Kultur gegeben hat, der wirklich von sich das stolze Wort sagen kann, daß er durch seine Tat der Menschheit Perspektiven eröffnet, deren Verwirklichung sie vor ihm nur in kühnen Träumen geahnt. Der Mann, der als Erster geflogen ist, dieser König und Eroberer im Reich der Luft, war zugleich der echte Typus des modernen Erfinders, nüchtern, kritisch, schweigsam, unempfänglich für äußere Ehren, und den Ruhm, den er mit seinem Bruder Orville teilte, hätte er ihm gern ganz abgetreten. Die Geschichte aber wird feststellen, daß dieser Ruhm ihm im wesentlichen allein gebührt; denn er hatte in seinem Bruder wohl den besten Gefährten, den aufopferndsten Helfer, aber die entscheidenden Ideen gingen von ihm aus, die unbezwingliche Zähigkeit in der Verfolgung des Ziels war ihm eigen. Wenn man ihn sah, so drängte sich der einzigartige Eindruck einer genialen Persönlichkeit auf, die aus einem inneren Zwange ihren Weg verfolgte; er schien zum Fliegen geboren. Wenn man gesagt hat, daß Gesichter von Menschen, die in einem einzigen Gedanken aufgehen, durch diese beständige Beschäftigung umgeformt werden, so konnte man glauben, daß die Flugsehnsucht Wilbur Wright etwas vom Vogel eingeprägt habe. Er hat uns erzählt, wie er auf den Sandhügeln von Kitty Hawk, wo er mit dem Bruder jahrelang seine Versuche anstellte, die Schwalben und Lerchen seine einzigen Besucher waren, deren lustiges Sichtummeln in der Luft und fröhliches Zwitschern ihm wie eine Ironie erschien, die ihn zu neuen Versuchen anstachelte. Die lange vorspringende Nase, der knochige Bau des langen spitzen Schädels, der spürende, witternde Ausdruck in den meist so unbeweglichen Zügen — all das erinnerte an die Vögel, denen er ihr Herrschergebiet streitig zu machen sich vorgenommen hatte. Die lange, dürre Gestalt schlenderte mit weiten, schleichenden Schritten, die an einen Indianer erinnerten, daher; phlegmatisch erschien er mit den Händen in den Hosentaschen, irgendeine Melodie vor sich hinpfeifend; mürrisch und gezwungen, kurz und abgerissen stieß er die Worte zwischen den schmalen Lippen hervor. Fast stets spielte ein halb ironisches Lächeln um dies glattrasierte Kinn und zuckte über das ganze von Wind und Sonne gebräunte Gesicht. Nur aus den Tiefen der graublauen Augen kam ein warmes, helles Leuchten, wie ein Abglanz des Himmels, der sich in einem klaren, grundlosen Wasser spiegelt. Diese Verwandtschaft mit Himmel und Luft, wie sie dem großen Menschen nach einem Wort eigen ist, brach hinter der Maske phlegmatischer Kühle hervor, wenn er an seinem Apparat arbeitete, wenn er ihn bestieg. Als er nach Europa kam und in Frankreich seine ersten Flüge machte, da staunten die Franzosen diesen stillen, unwirschen Amerikaner an, der sich nicht interviewen und nicht photographieren ließ und wie ein Zauberer mit seiner merkwürdigen Maschine in seinem Schuppen hantierte, unter den Flügeln seines Aeroplans schlief und von morgens früh bis abends spät daran arbeitete. Niemanden ließ er heran, selbst die kleinsten Handgriffe vollbrachte er selbst, niemals in Eile, stets ruhig, beobachtend, nichts von dem zugänglich, was sonst das Menschenherz öffnet und das Gemüt erfreut. Wilbur Wright rauchte nicht, er trank nicht, aß nur wenig und all die Freuden des Lebens, bei denen andere Erholung suchen, existierten für ihn nicht. Er war das markanteste Beispiel eines Menschen, der ganz von einer einzigen großen Idee erfüllt ist, für diese all seine Kräfte, all sein Wollen, sein Leben einsetzend.

Wie in ihm und dem Bruder das Flugproblem vom kindischen Spiel allmählich zum Lebenszweck aufwuchs, hatte er in einem schlichten Selbstbekenntnis erzählt. „Im Spätherbst 1878 kam unser Vater eines Tages nach Hause, er hielt einen Gegenstand in der Hand, und ehe wir ihn erkennen konnten, warf er das kleine Gerät in die Luft. Es fiel nicht zur Erde nieder, wie wir erwartet hatten, es flog durch das Zimmer, stieß an die Decke, und erst nach einer Weile sank es zu Boden. Ein kleines Spielzeug war es, eine Art Flugmaschine mit Schrauben, ein kleines Rahmenwerk aus Kork und Bambus, mit Papier beklebt und mit Papierluftschrauben. Wir tauften es die „Fledermaus“. So ein zartes Spielzeug ist in den Händen kleiner Jungen nur von kurzem Bestand, es war schnell zerstört: aber die Erinnerung wirkte fort. Einige Jahre später begannen wir diese „Fledermäuse“ selber zu konstruieren, eine immer größer als die andere. Aber zu unserem Erstaunen fanden wir, je größer das Ding wurde, um so schlechter flog es. Wir wußten nichts davon, daß nur eine Verdopplung der Flächen etwa eine Verachtfachung der Kraft erforderte. Wir verloren die Lust und zogen es vor, unsere Drachen steigen zu lassen. Allein als wir älter wurden, begann die „Fledermaus“ uns wieder zu beschäftigen.“ Den Anstoß zu dieser Aufnahme des Flugproblems gab der tragische Tod Otto Lilienthals, in dem Wilbur Wright seinen Lehrer und Vorgänger verehrte. „Die kurze Notiz seines Todes im Jahre 1896,“ so erzählt Wilbur, „fachte mein passives Interesse wieder an und veranlaßte mich, ein Buch über „Tiermechanismen“ von Prof. Marey aus meinem Büchergestell zu nehmen, das ich bereits wiederholt gelesen hatte. Seit dieser Zeit fand ich mich gedrängt, mehr derartige Werke zu lesen, und als meinen Bruder Orville ein gleiches Interesse ergriff, gingen wir bald vom Lesen zum Denken und schließlich zum Handeln über. Der Hauptgrund, weshalb das Problem so lange ungelöst blieb, schien mir darin zu liegen, daß nicht einer bisher zureichende praktische Erfahrungen gesammelt hatte.“ Mit genialem Blick hatte Wilbur die Bedeutung der Lilienthalschen Gleitflüge erkannt und verschaffte sich nun mit unermüdlicher Ausdauer die nötige Uebung und Praxis darin. Erst nach vielen Hunderten von Gleitflügen, als er in den Jahren 1900 bis 1903 die Sicherheit beim Fliegen erlangt hatte, rüstete Wilbur Wright die Gleitmaschine mit einem Motor aus und erfand so den flugfähigen Drachenflieger, durch den nun das Flugproblem praktisch gelöst war.

Kavon-Seife

ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Stück 20 Pf.

Die Reinigungswirkung ist **einfach fabelhaft. Selbst durch und durch verschmutzte Wäsche** wird mit Kavon-Seife bei spielend leichter Arbeit **wie neu.** Empfindliche Stoffe wie Seide, Wolle, Spitzen, Gardinen usw. bleiben vollständig unverändert. **Kein Einlaufen! Kein Farbenverblassen!** Dabei billig: Bei richtiger Anwendung braucht man von Kavon-Seife **halb so viel** Seife wie sonst.

Die Kavon-Seife ist nach Zusammensetzung und Waschkraft die reinste und vollkommendste Hausseife, die die Seifen-Industrie je hervorgebracht hat.

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohde. 7

Nun sollte es aber auch an die Arbeit gehen. Diesen Sommer sollte etwas geleistet werden, etwas Bedeutsames; Hans mußte mit seinen Werken in die Welt hinaus, auf Ausstellungen, damit sein hervorragendes Talent bekannt wurde. Der Name Hans Gunzbacher mußte erst einen guten Klang bekommen, dann war das schwerste überwunden — dann durfte man daran denken, ihm auch ein häusliches Glück zu gründen, selbstverständlich, wenn Kathi ihn dann wollte, denn zwingen würde er sein liebes Kind zu nichts, auch nicht um seines Hans willen.

Vom Wasser her wurde das Läuten der Schiffsglocke hörbar. Gleich darauf hielt der Dampfer an der Landungsbrücke. — Einige Passagiere stiegen aus, unter denen die Livree Gottliebs hervorleuchtete. Hinter ihm schritt ein Bootsmann, der einen schweren Korb heraufschleppte. Um diesen selbst zu tragen war Gottlieb viel zu vornehm.

Der Professor stand auf, und blickte aufmerksamer hin. Er glaubte in einem der dem Diener voranschreitenden Herren einen ihm bekannten jungen Maler aus München zu erkennen. Und nun war derselbe auch schon ganz nahe, und zog grüßend den Hut.

„Fischer, Sie? Na, das ist aber eine Ueberraschung. Was führt Sie zur Fraueninsel? Wollens sich hier ein paar Engelsköpfe zu Ihrem heiligen Hieronimus holen?“

„Ich wünschte, ich könnt' ja! zu der Frage sagen, lieber Professor,“ entgegnete der Angeredete, die dargereichte Hand Reinfelds kräftig schüttelnd, „dann brauchte ich doch nicht beschämt die Augen vor Ihnen niederzuschlagen. Aber leider, leider ist es nicht die Kunst, die mich hierher führt — sondern ganz irdisches Gelüst.“

Er deutete dabei nach der gedeckten Tafel hin.

„Ah so,“ machte der Professor gedehnt, „sind hier auch Gast beim Prunkmahl, da darf ich ja mit einer Einladung zu mein bescheidenes Heim mich gar nicht hervorwagen.“

Der neben dem Kunstmaler Fischer herschreitende Herr legte jetzt die Hand auf des Gefährten Arm: „Wenn Sie mich bekannt machen wollten —“

„Mit Vergnügen: Herr Justus Markwald aus Berlin, Herr Professor Reinfeld —“

„Reinfeld?“ fragte Markwald sich tief verneigend, „ein Name, der in Deutschland wohl bekannt ist. Freue mich aufrichtig, den Vorzug zu haben —“

Er sprach sehr verbindlich, sehr weltgewandt. — Der Professor ließ einen Moment sein Auge prüfend über die vornehme Erscheinung des Vorgestellten gleiten, dessen große Zuvorkommenheit ihn überraschte. War der Fremde etwa Besitzer eines seiner Gemälde? — Vielleicht! — Dann mußte er jedenfalls mit Handschuhen angefaßt werden. Kunst geht ja nach Gunst.

„Der Vorzug ist ganz auf meiner Seite, Herr Markwald. — Doch ich will die Herren nicht weiter stören, die hier gewiß noch manches vorzubereiten haben.“

„O durchaus nicht, das besorgt schon Gottlieb. Wenn der Herr Professor jedoch gestatten, geleiten wir Sie eine Strecke Weges. Um offen zu sein“ — Markwald zögerte einen Augenblick.

„Herr Markwald,“ fiel Fischer nun helfend ein, „ist ein so großer Bewunderer Ihrer Werke, Herr Kollege, daß er eigentlich nur so früh mit mir herübergekommen ist, um Ihnen seine Aufwartung zu machen.“

In des Professors Augen leuchtete es freudig auf. So unerwartet einen reichen Verehrer zu finden, welcher Künstler fühlte sich dadurch nicht geschmeichelt!

„Habe leider nicht viel hier zum Vorlegen,“ wandte er sich artig an Markwald, „höchstens einige Studien. Mein Häuschen auf der Insel ist zu eng, um große Bilder plazieren zu können. Doch wenn die Herren bei mir einen Imbiß einnehmen wollen, — meine kostbarsten Schätze habe ich ja doch bei mir, das heißt, zwei prächtige Mädel, die sich ein Vergnügen daraus machen werden, einen ihren Vater so ehrenden Besuch nach besten Kräften zu bewirten.“

Der treuherzige Künstler merkte es nicht, mit welch halb triumphierendem, halb spöttischem Lächeln seine Einladung angenommen wurde. Markwald hatte ja gar nicht gehofft, so rasch und ohne Schwierigkeiten zum Ziele zu gelangen. Nur um in schicklicher Weise sich im Hause des Professors einzuführen, war ja das ganze Mittagessen auf der Fraueninsel von ihm in Szene gesetzt worden. Doch da das Ding einen Namen haben mußte, bezeichnete er es seinen Freunden gegenüber als Abschiedsfest, wozu ein Schreiben, das ihn nach Berlin zurückrief, den Vorwand bieten mußte.

Auch zu Fischer hatte er nur zu diesem Zwecke von seiner Bewunderung für die Werke Reinfelds gesprochen, und den Wunsch ausgedrückt, den Meister persönlich kennen zu lernen. Wurde doch, je näher die Zeit der Abreise heranrückte, das Verlangen in ihm um so heißer, mit dem holden Kinde, dem er zufällig auf dem Wasser begegnet war, und dessen Schönheit ihn völlig bezaubert hatte, näher bekannt zu werden. Das süß erschrockene Gesichtchen mit den weitgeöffneten, angstvollen Augen, das ihn bei jener unvorsichtigen Begegnung mit seinem Segelboot so unvermutet aus dem kleinen Nachen angeschaut, war nicht mehr aus seiner Erinnerung gewichen.

Er, der fünfunddreißigjährige, der kaum noch daran geglaubt, je so heiß wieder empfinden zu können, fühlte sich von der ganzen Qual und Wonne leidenschaftlichen Begehrens durchstürmt. — Nur ein Gedanke erfüllte ihn — ein Wunsch: ihr Besitz. — Wie er dazu gelangen sollte, das fragte er sich noch nicht, aber daß er sie sich gewinnen müsse, und wäre es selbst um den Preis seiner Freiheit, stand fest bei ihm.

Gehörte er doch zu den vom Schicksal Verwöhnten, die das Entsagen nur dann kennen lernen, wenn ein gebietendes Muß sie dazu zwingt.

Cilly und Kathi saßen im Schatten einer Linde hinter ihrem Hause, die eine ihre Staffelei vor sich, die andere mit einer Handarbeit beschäftigt, als sie Babette eiligst herbeilaufen sahen.

„Der Herr von drüben,“ rief sie Kathi schon von weitem zu. „Ach, und schön sieht er aus, wie ein Prinz. Der Herr Papa hat mich hergeschickt, die Fräuleins zu holen. Ein Frühstück soll besorgt werden, und es ist doch nichts Rechtes im Hause.“

Beide Mädchen waren emporgefahren. Kathi sah ganz kreideweiß aus, ein heftiges Zittern überfiel sie.

„Um Himmelswillen, Kathi,“ rief die Schwester besorgt, „was soll das heißen? — was hast Du?“

„Nichts, Cilly, nichts! — ich weiß selbst nicht, was mich so erschreckt hat,“ suchte sie die Schwester zu beruhigen. „Nur daß er — er wirklich gekommen —“ 196,20

Vermischtes.

Ck. Eine Blumenstadt in London. Im grauen London, in der Stadt des ewigen Nebels, ist über Nacht ein Blumenparadies erstanden. Am Mittwoch hat der König die große internationale Gartenbau-Ausstellung eröffnet, die in der Tat an Größe und an Pracht der Blüten alles hinter sich läßt, was selbst das mit so viel Meisterschaft den Gartenbau betreibende England auf diesem Gebiete bisher geschaffen hat. Von Chelsea Embankment betritt man diesen Märchengarten, oder genauer: man betritt erst die endlos lange Reihe von vier nebeneinander gelagerten mächtigen Riesenzelten, in denen die Farbenpracht wundervoller Blumen den Besucher bereits mit einer rauschenden Symphonie von Grün, Rot und allen Farben des Regenbogens empfängt. Rings um diese weitgestreckten Leinwandbauten liegen dann die Zelte der großen Gartenbauländer Holland, Belgien und Frankreich; zur Rechten aber sind die schönen Beete, Wege und Alleen, in denen sonst die alten Pensionäre des berühmten Chelsea-Hospitals in beschaulichem Frieden lustwandeln, in ein Gartenparadies verwandelt, das selbst dem unkundigen Laien einen Begriff der gewaltigen Summe von Arbeit gibt, die die Blumen- und Pflanzenzüchter unserer Zeit weitab von dem hastigen Getriebe der Großstadt in der Stille leisten. Die kostbarsten Blütenexemplare sind freilich unter Zeltdächern oder in raffiniert temperierten Treibhäusern gegen die launische Willkür des Wettergottes geschützt. Doch wo man auch wandelt, ob unter Hüllen von Zelttuch oder dem schüchtern blauenden Maihimmel der Themsestadt: überall schreitet man hier durch internationale Gärten, zwischen dem satten Grün vollkräftiger Obstbäume reifen — im Mai! — köstliche Früchte heran und zwischen zackigen, unwirtlichen Felsgruppen leuchten in geheimnisvollen Farbgluten wunderlich geformte Orchideen, die von den dunklen Urwäldern Indiens und von den sumpfigen Einöden der Tropenwelt seltsame Märchen erzählen. Allein der Wert der hier sorgsam aufgebauten Orchideenschätze wird von vorsichtigen Sachverständigen auf weit über zehn Millionen Mark geschätzt. Einige dieser Blüten zeigen ein magisch leuchtendes Gelb von einer so rätselhaften Kraft des Lichts, daß man vermeint, hier zwischen Blättern und Steinen phantastische Glühbirnen leuchten zu sehen. Die Rosenzüchter aller Nationen haben sich zusammengetan, um einen mächtigen Blütengarten erstehen zu lassen, wo Rosenstrauch neben Rosenstrauch in reicher, üppiger Blüte steht. Hie und da hat ein sorgsamer Eigentümer die Knospen noch umwickelt. Daneben dehnen sich ganze Felder seltener Rhododendren, kostbare Exemplare, die von dem Reichtum ihrer glutroten oder dunkelvioletten Blüten fast erdrückt scheinen, und wenn man weiter schreitet, sieht man sich plötzlich in ein Liliput der Natur versetzt, steht vor winzigen kleinen Forsten, in denen 200jährige Veteranen des Waldes kaum einen halben Meter groß sind. Das sind die japanischen Pflanzenkünstler, die dies geschaffen haben und die schon immer in der Erzeugung von Zwergbäumen Meister waren. Hier ist eine ganze Gartenanlage mit Blumenparterres, kleinen Forsten, einem See, einem Wasserfall, über die in graziösem Bogen eine leichte, fast schwebende Brücke sich zieht: in einer kleinen Holzkiste müßte man diesen ganzen Garten, diesen Park mit nachhause nehmen können, denn er ist kaum 70 Zentimeter breit und lang. Daneben zeigt ein japanischer Züchter einen knorrigen vielverästelten Zwergbaum: auf das stattliche Alter eines viertel Jahrtausends kann dieses Exemplar zurückblicken und ist doch kaum 90 Zentimeter hoch. Eine Sehenswürdigkeit für sich ist der prachtvolle Obstgarten Leopold de Rothschilds. Hier wandelt man unter weinüberzogenen Pergolen, aus denen voll und reif das bläuliche Schwarz ausgereifter großer Burgundertrauben hervorleuchtet; daneben glühen zwischen dunkelgrünem Laube goldgelb die Apfelsinen, ein Kirschbaum mit reichem reifen Fruchtsegen steht neben einem Feigenbaum, dessen grünlich-bläuliche Früchte verraten, daß sie bald gepflückt werden müssen. Ein paar Schritte weiter, und man steht inmitten von rosig leuchtenden zarten Pfirsichen. Alle Obstbäume sind von Geranien umrankt, die ungewöhnlich geformte Blätter zeigen und in ihrem Laub beinahe an die Eiche erinnern. In der französischen Abteilung beherrschen Rosen und Obstbäume das Feld. Aber wieviel ungezählte Millionen von Blüten in dieser märchenhaften Blumenstadt Londons auch duften und wieviel köstliche Früchte auch hier heranreifen: nirgends drängt sich der Reichtum zu bedrückender Enge zusammen, es fehlt völlig jene Gedrücktheit der Raumverhältnisse, die sonst solchen Ausstellungen den Zauber der Natürlichkeit zu rauben pflegt. Man „besichtigt" keine Ausstellung, man wandelt durch Märchengärten und ist erstaunt, wenn fünf Minuten später wieder das Leben der Großstadt einen umbraust.

Die Bewertung der Arbeitskraft. Unter dieser Ueberschrift schreibt die Arb.-Korr.: Der Staatssekretär a. D. Wermuth wird in seiner neuen Eigenschaft als Oberbürgermeister von Berlin ein Gehalt von 40 000 Mark beziehen. Außerdem stehen ein Schloß in Buch sowie mehrere Magistratsautomobile zu seiner Verfügung. Die Kollegen im Reiche könnten den Berliner Oberbürgermeister um seine gutdotierte Stellung beneiden. Und doch erscheint sein Gehalt nicht besonders hoch, wenn man berücksichtigt, welche Bezüge in der Reichshauptstadt Männern in leitenden Stellungen überhaupt gewährt werden. Dasselbe Gehalt wie der Oberbürgermeister Wermuth bezieht unter Einrechnung der Tantieme usw. der Küchenchef eines bekannten Berliner Weinrestaurants. Dessen Einkommen steht also noch um etwa 10 000 M. über dem eines kommandierenden Generals. Die bedeutendsten Gehälter beziehen zweifellos die Leiter der Berliner Großbanken und Versicherungsgesellschaften. Trotz scharfer Opposition einer kleinen Aktionärgruppe wurde noch vor kurzem von der Hauptversammlung der Aktionäre der Versicherungsgesellschaft „Viktoria" anerkannt, daß gegen das Jahreseinkommen des Generaldirektors Gerstenberg in Höhe von ca. 600 000 M. nichts einzuwenden sei. Das bedeutet zweifellos eine auffallend hohe Bewertung der Arbeitskraft eines einzelnen Mannes, dessen rastloser Tätigkeit und organisatorischer Befähigung allerdings die „Viktoria" ihr rasches Emporwachsen zu danken hat. Recht bedeutende Gehälter werden von den Berliner Warenhäusern einzelnen Angestellten in besonders wichtigen Stellungen gezahlt. So hat der Einkaufs-Chef des größten Berliner Warenhauses angeblich ein festes Einkommen von 50 000 M., während bei Eröffnung des Warenhauses dieser Posten nur mit 6000 M. jährlich dotiert war. Zu diesem Fixum kommen noch recht beträchtliche Tantiemen hinzu. Der Chef der Abteilung für Damenkonfektion erhält jährlich 18 000 M., sein Kollege der Abteilung für Herrenartikel muß sich mit 13 500 M. begnügen. Der Leiter der Schuhwarenabteilung bezieht ein Einkommen von 15 000 M. jährlich. Der Cheydekorateur des größten Berliner Warenhauses hat ein Jahreseinkommen von 11 000 M. In den großen Warenhäusern werden durchschnittlich 12 Prozent vom Umsatz für Gehälter aufgewendet. Zweifellos kommt in den hohen Gehältern, die im Privatdienste gezahlt werden, meist die Anerkennung für ganz besondere qualifizierte Arbeitsleistungen zum Ausdruck. Vielfach wird aber auch nicht der Mann, sondern sein Name bezahlt. Das ist besonders dann der Fall, wenn Staatsbeamte mit hohem Rang und Würden ihre Stellungen verlassen, um in den Dienst großer Werke, Banken, Verbände usw. zu treten. Hier haben die Unternehmer, Organisationen usw., die durch Gewährung hoher Gehälter einflußreiche Leute an sich ziehen, ein bestimmtes Interesse daran, nach außen hin einen Mann mit hochtönendem Namen und Titel als verantwortlichen Leiter erscheinen zu lassen. So nahm bekanntlich nach seiner Pensionierung der bisherige Präsident des Kaiserlichen statistischen Amtes Professor Dr. van der Borght die mit 25 000 M. jährlich dotierte Stellung eines Direktors des Verbandes für Grundbesitz und Realkredit an. Es ist kaum anzunehmen, daß in diesem Falle das hohe Einkommen mit Rücksicht auf besondere Sachkenntnisse, Erfahrungen usw. auf dem betreffenden Gebiete oder in Erwartung außergewöhnlicher Arbeitsleistungen gewährt wurde, zumal Präsident van der Borght bei seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst seine Pensionierung mit dem Hinweis auf seinen Gesundheitszustand, sein Alter usw. begründet hatte. Auch intelligenten und gewandten Leuten aus den breiten Volksschichten bietet sich in der Reichshauptstadt zuweilen Gelegenheit, ohne besonderes Studium, Protektion und dergleichen, Stellungen mit hohem Einkommen zu erlangen. Als Beispiel hierfür seien die Portiers der großen Hotels angeführt, die sich meist vom Laufburschen zu einer Position heraufgearbeitet haben, die ihnen Bezüge in Höhe der kleinstaatlichen Ministergehälter gewährleistet. Natürlich kommen für diese Stellungen nur äußerst gewandte, sprachkundige und repräsentable Männer in Betracht, die sich auf den Umgang mit dem internationalen Reisepublikum verstehen.

Ck. Die „Vente Bonnot". Schon ist der „Ruhm" Bonnots in dem raschlebigen Paris verblichen. Mr. Bourles, der Friedensrichter und Gerichtsvollzieher von Ivry, ist tief enttäuscht; die Versteigerung der letzten Habseligkeiten Bonnots, die am Montag in Choisy-le-Roi stattfand, würde auch dem Größenwahn und der Eitelkeit des Automobilbanditen eine gesunde Lehre gewesen sein. Es fehlte zwar nicht an Neugierigen; zudem stellten die Journalisten ein stattliches Aufgebot von Zuschauern, aber die Kauflust wurde durch die prosaische Hinterlassenschaft Bonnots nicht entfacht, und keiner zahlte Phantasiepreise, um sich eine „Reliquie" zu sichern. Ernst und würdig begann der wackere Mr. Bourles seine Tätigkeit: „Wir haben hier eine Anzahl Gläser, Karaffen und Teller, alles gut erhalten. Sagen wir: 10 Frs." Tiefes Schweigen. „Zehn Frs.!" wiederholt Mr. Bourles ermutigend, aber schließlich antwortet nur eine Stimme und sie sagt lakonisch: „10 Sous." Mr. Bourles verliert zwar nicht die Ruhe, aber tiefe Enttäuschung malt sich in seinen Zügen. „50 Centimes sind geboten . . . 50 Centimes, niemand mehr als 50 Centimes?" „1 Frs." Eine dritte Stimme: „Zwei Francs." Zu guterletzt erzielt Mr. Bourles mit Mühe und Not 7,50 Frs. Und so geht es mit allem. Ein Haufen Blechgeschirr erzielt zunächst kein Gebot; ein Schutzmann macht gewichtig darauf aufmerksam: „Dieser Topf ist durch ein Lebelgeschoß durchlöchert." „Er ist darum nur um so wertvoller," erklärt Mr. Bourles. „Historisch wertvoll," ergänzt sein Assistent, und erzielt stürmische Heiterkeit. Ein Bewohner von Choisy-le-Roi treibt die Kuriosität bis zu 7 Frs.; er erhält sie, möge er glücklich werden! Eine Karaffe mit Gläsern erwirbt ein Journalist für ein paar Frs., um diese Denkwürdigkeit großmütig dem Depeschensaal seiner Zeitung zu stiften. Selbst das Bett, in dem Bonnot seine letzte Nacht verbrachte, erzielt nur 5 Frs. und die beiden Bettdecken je 5 und 8. Ein fast neues Motorrad wird für 400 Frs. losgeschlagen. Der von Kugeln durchlöcherte Ofen der Garage findet für 2,50 Frs. einen Liebhaber. Aber als Mr. Bourles schließlich, sichtlich in seinen Erwartungen enttäuscht, die Versteigerung beendet, hat sie doch 1423,50 Frs. ergeben. Alles ist vorüber. Jeder bezahlt, was er ersteigert, und schleppt seine Kostbarkeit von dannen. Nichts bleibt zurück, was an das blutige Drama erinnert. Das Publikum hat sich ausgezeichnet amüsiert und 1423 Frs. sind immerhin eine hübsche kleine Summe, die, so meint ein Pariser Blatt, „bei diesem Gerümpel niemals erreicht worden wäre, wenn es sich nicht um die Hinterlassenschaft eines Banditen gehandelt hätte".

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohde. 8

„Erwartetest Du ihn?" fragte Cilly voll aufsteigendem Bangen.

„Ich fürchtete es — ja — doch frage nicht weiter, Cilly, ich beschwöre Dich."

Cilly war selbst so benommen von dem Unerwarteten, daß sie keine Worte mehr fand, sondern eiligst die Malgeräte zusammenraffte und mit Kathi dem Hause zueilte.

Der Professor hatte die Herren in sein Zimmer geführt, und breitete vor ihnen seine Studienmappen aus.

Markwald fand sich mit Anstand in das Unvermeidliche, obwohl ihm im Grunde das alles höchst gleichgültig war. So sehr er es sonst liebte, den Kunstmäcen zu spielen, in diesem Augenblick wünschte er alle die Blätter, für die der Professor mit berechtigtem Stolze noch Kommentare liefern zu müssen glaubte, wie sie entstanden, und zu welchem seiner Bilder er dies oder jenes Motiv verwendet hatte, dahin, wo der Pfeffer wächst. Sein Auge schweifte unaufhörlich zur Tür, ob sie nicht käme. Und wenn sie nicht kam, was dann? Was er für den heutigen Tag geplant hatte, fiel dann in nichts zusammen.

Doch horch! — Waren das nicht Frauenstimmen? Dieser weiche, süße Klang konnte nur von ihren Lippen kommen. Er hielt sich nicht länger, sprang von seinem Sitze empor. Der Professor sowohl wie Fischer sahen ihn erstaunt an. Er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Verzeihen Sie meine scheinbare Unart, Herr Professor," entschuldigte er sich artig gegen diesen, „aber die Hitze — die Zimmerluft —"

Reinfeld stellte sogleich die Mappe fort.

„Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Sie so lange hier festgehalten habe. Meine Mädels scheinen auch zurückgekehrt zu sein, so werden wir den Tisch wohl bald gedeckt finden."

Er öffnete zuvorkommend die Tür, und nötigte die Herren hinaus.

„Sie wohnen hier, wie in einer Idylle, verehrter Kollege," meinte Fischer. „Man könnte Sie um dieses Studienplätzchen beneiden."

„Na, na!" lachte der Professor, „für verwöhnte Herren, wie Sie, ist es nichts. Aber unsereiner, der durch das Geschick von der Wiege an nicht gleich so verwöhnt worden, erfreut sich auch an solchem bescheidenen Besitz."

Markwald war hinausgetreten. Mit den Augen — zwei dunklen, tiefliegenden Augen, — verschlang er fast das junge Mädchen, das in dem die feinen Glieder nur lose umhüllenden, hellen Sommerkleide, mit den in jungfräulicher Befangenheit brennenden Wangen, den sanft gesenkten Lidern, sofort wieder alle seine Sinne gefangen nahm.

„Täuschen mich meine Augen nicht," rief er, den Ueberraschten spielend, „so gibt mir der lang ersehnte Besuch dieses Künstlerhauses zugleich die gewünschte Gelegenheit, einer Ungeschicklichkeit wegen, die kaum zu entschuldigen ist, um Verzeihung zu bitten. Nicht wahr, mein gnädiges Fräulein, ich habe Sie neulich sehr erschreckt?"

Kathi war so verwirrt, daß sie kaum eine Antwort fand. Das weltgewandte Wesen des so selbstbewußt und vornehm auftretenden Herrn imponierte ihr gewaltig.

Der Professor horchte überrascht auf. Er war nicht wenig erstaunt, in Markwald den Helden jenes kleinen Abenteuers zu sehen, das sein liebes Kind beinahe in Lebensgefahr gebracht hätte.

Man reihte sich um den Tisch. Markwald nahm an Kathis Seite Platz. Am liebsten hätte Cilly sich zwischen die Schwester und deren dreisten Verehrer gesetzt, aber Fischer, dem plötzlich klar geworden war, wo der eigentliche Grund von Markwalds Bewunderung für Reinfelds Werke zu suchen, wollte sich ihm gefällig erweisen, und bemühte sich, die Unterhaltung von Vater und Tochter allein auf sich zu nehmen. Doch wurde es ihm schwer, die Aufmerksamkeit Cillys zu fesseln. Ihr Auge wandte sich immer wieder Markwald zu. So gern hätte sie diesem Manne bis tief in die Seele schauen mögen. Zugestehen mußte sie, daß Kathi recht gehabt, wenn sie ihn einen schönen Mann genannt, was man eben bei Männern als schön bezeichnet. Er hatte eine hohe, schlanke Gestalt und eine vornehme Haltung. In seinen wohlgeformten Zügen lag aber doch etwas, was Cilly innerlich abstieß. Aus den tiefliegenden Augen funkelte eine maßlose ungebändigte Leidenschaft, und die leicht hinaufgezogenen Winkel des Mundes, über dem ein wohlgepflegter dunkler Schnurrbart mit den Spitzen keck emporgedreht war, gaben seinem Antlitz etwas Kaltes und Spöttisches. Wie in einer Vision schwebte es ihr vor, daß dieser Mann gefühllos, ja, grausam sein könne, wenn seinen Wünschen Widerstand begegne. Oft im späteren Leben mußte sie noch an diesen ersten Eindruck, den sie von Markwald empfangen, zurückdenken und wie sie intuitiv das richtige empfunden.

Heute wurde von dem allen Kathi gegenüber freilich nichts bemerkbar. Er entfaltete seine ganze weltmännische Gewandtheit, die er im jahrelangen Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht sich angeeignet hatte, um dies junge, unerfahrene Herz zu betören. Stand Kathi doch, die von Vater und Schwester bisher noch dem Gesellschaftsleben völlig fern gehalten war, dieser Huldigung völlig waffenlos gegenüber. Ihr sonstiger Uebermut hatte sie ihm gegenüber verlassen. Sie horchte nur wie verzaubert allem zu, was er sagte, und sah in ihrer lieblichen Verschämtheit doppelt reizend aus.

Aber auch den Professor wußte Markwald sich durch sein zuvorkommendes Wesen, das Hervorkehren seines Kunstverständnisses günstig zu stimmen. Fischer hatte den Kollegen mit kurzen Worten über die Persönlichkeit seines Gastes aufgeklärt, daß Justus Markwald einer der Chefs des weltbekannten Bankhauses Markwald u. Co. in Berlin sei, dessen enorme Einkünfte er nur mit einem älteren Bruder zu teilen habe. Auch sei Justus Markwald nicht nur ein ästhetischer Bewunderer der Kunst, sondern auch ein tatkräftiger Förderer derselben. Vor einem Jahr erst habe er ein altes Schloß am Traunsee in der Nähe des reizenden Gmunden erworben, das er jetzt durch Künstler ersten Ranges renovieren lasse.

Darauf hin bemerkte Markwald dann selbst, sich mit ehrfurchtsvoller Verbindlichkeit zu dem Professor neigend, daß er hoffe, ihm werde dort auch ein Reinfeldsches Werk nicht fehlen.

„Diesem Besitz," fügte er zu Kathi sich wendend hinzu, „den zu etwas Besonderem zu gestalten ich den Ehrgeiz besitze, und der mich nach Süddeutschland und für einige Zeit zu dem Freunde drüben in G'stad führte, verdanke ich ein Glück, das mir das Leben, so reich es mich auch mit guten und schönen Gaben bedacht hat, bisher versagte — das Glück, in diese — in solche Augen schauen zu dürfen. —" 196.29

Für Haus — Hof — Garten.

Ein Unkraut als Gemüse- und Zierpflanze.

In der französischen Zeitschrift „Le Jardin" wird auf ein bisher wenig beachtetes Unkraut hingewiesen, das angeblich eine Zukunft als Nutz- und Zierpflanze haben soll. Es handelt sich um eine Gänsekrautart, Chenopodium amaranticolor, amarantfarbig genannt, weil seine Spitzenblätter und Nebentriebchen eine brakteenartige Färbung zeigen und die zum Grün der Blätter einen mehr auffälligen als schönen Kontrast bilden. Da die Pflanze bis über 2 Meter hoch wird, ist sie ein ornamentales Gewächs für die gleichen Zwecke wie Amarantus, Cannabis, Zea usw. Als Gemüse soll sie ein Ersatz des Spinates im Sommer sein, wenn letzterer in Samen schießt. Im Geschmack soll das Gänsekraut den neuseeländischen Spinat wesentlich übertreffen. Zur Geschichte dieser Pflanze wird in der genannten Zeitschrift bemerkt, daß sie vor einigen dreißig Jahren durch Honoré Roux (Autor des Pflanzenverzeichnisses der Provence) auf den Schutthalden des St. Giniez, Vorstadt von Marseille, gefunden wurde, wo sie wahrscheinlich verwildert ist. Beim Vergleich mit Herbarexemplaren des Museums hat sie nicht mit Bestimmtheit als ein Typ der dort aufbewahrten Exemplare der Gattung Chenopodium festgestellt werden können, weshalb sie mit dem neuen Artnamen, amaranticolor, belegt wurde. Es wird folgende Beschreibung gegeben: Stengel 2 Meter bis 2,50 Meter hoch, kahl, gefurcht, mit weißen und amarantfarbigen Linien abwechselnd gezeichnet. Verzweigung etwas abstehend, furchig gestreift, abwechselnd weiß und amarant, und mit einem amarantfarbigen Flecken am Grunde. Blattfläche sehr groß, 5 bis 11 Zentimeter lang, 5 bis 13 Zentimeter breit, stumpfspitzig oder fein zugespitzt, buchtig, unregelmäßig, bisweilen ganz gezähnt. Blattstiel stengelartig, oft 5 bis 7 Zentimeter lang, am Grunde amarantfarbig, dann in Grün übergehend. Blätter des Stengels und der Zweige dreieck-ähnlich, die der kleinen Zweige lang-rautenförmig, die des Blütenstandes fast lanzettlich oder lanzettlich, im jungen Zustand oben und unterseits ganz mit einem mehlartigen Anflug von amarantroter Färbung bedeckt, die später in Grün übergeht. Haupt- und Nebenverzweigungen sehr blütenreich. Blütenkelch geschlossen, etwas gekielt, amarantfarbig. Samen spät reifend (Mitte September bis Mitte Oktober [in Südfrankreich!]) Einjährig. Heimat unbekannt, wächst an unbebauten Plätzen bei Marseille.

Von Chenopodium album unterscheidet sie sich durch den höheren Wuchs, die größeren Blätter, die Färbung, die langen Blattstiele und die etwas mehr verzweigte Blütentraube, von Chenopodium purpurescens durch die schwarzen, glänzenden Samen (nicht weißlich matt), von Chenopodium giganteum durch den etwas gekielten Fruchtkelch und das am Rande etwas scharfe Samenkorn.

Die Pflanze kann als auffallende dekorative Einzel- oder Gruppenpflanze oder als Beetpflanze bei entsprechender Behandlung durch Stutzen, wodurch sie niedrig bleibt und an Farbenreichtum gewinnt, verwendet werden. Um die Wirkung zu erhöhen, kann man eine Anzahl der großen ausgewachsenen Blätter entfernen, die als Ersatz für Spinat auf jede Tafel gebracht werden können. Die der Blätter beraubten gestreiften Zweige können außerdem für Binderei und Vasenschmuck verwandt werden.

Die Pflanze wächst sehr rasch, bei frühzeitigem Eintritt der Fröste kommen die Samen jedoch nicht zur Reife.

Clivien.

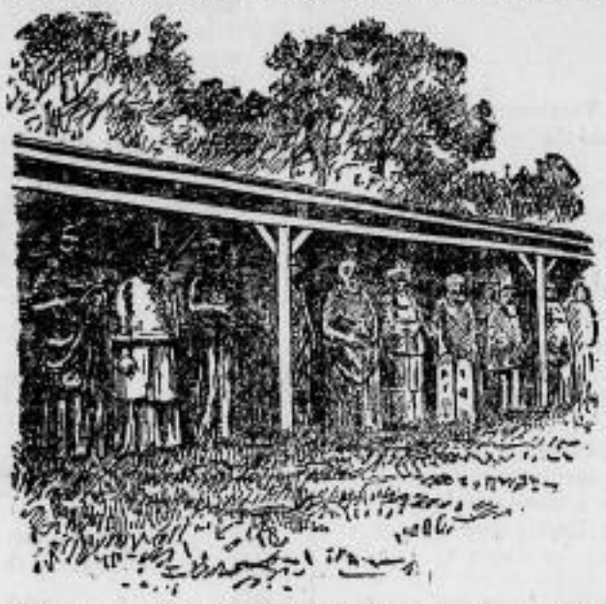
Die Clivien oder Riemenblätter sind seit alter Zeit in besonderer wohlverdienter Gunst bei allen Blumenliebhabern. Sie passen sich ziemlich allen Bedingungen ihres Standortes an, vertragen als Südafrikaner ziemlich trockene Luft und wollen nur Ruhe, Sonne und kräftige, nasse Erde. An Gießen, besonders auch an Dunggüssen, kann man ihnen kaum genug tun. Während des Sommers wollen sie immer wieder Guano- oder Hornspan- oder Kuhdungwasser. Man sollte ihnen kräftigste, lehmige, mit etwas Sand gemischte Erde geben. Kälte und selbst Kühle vertragen sie schlecht. Die schwere, zwischen mennigrot und dunkelorange getönte, bei einzelnen Arten sehr große Blüte soll man an einem Stabe aufbinden. Nach der Blütezeit will die Clivia Ruhe, man soll aber auch da mit dem Gießen nicht ganz aufhören. In dieser Zeit wird die jährlich einmal notwendige Verpflanzung ausgeführt, doch muß man dabei die zarten Wurzeln sorgfältig schonen. Dagegen soll man alle Seitenschosse abnehmen und besonders einpflanzen. Im Sommer kann man der Clivia auch einen halbschattigen Standort im Garten geben. Bei guter Pflege werden die Clivien sehr alt und bleiben dabei immer gute Blüher.

Über die Behandlung brüchiger Gartenschläuche

gibt ein technisches Blatt folgende Anweisungen, die von Wichtigkeit sind, weil alle Gegenstände aus galvanisiertem Kautschuk mit der Zeit spröde, brüchig und rissig werden. Durch zweckmäßige Behandlung ist man aber imstande, das Sprödewerden lange zu verhüten, und es ist vor allem wichtig, die Schläuche an einem Orte aufzubewahren, der nicht größeren Temperaturschwankungen unterworfen ist. Es geschieht dies am besten durch Aufbewahren der Gummischläuche im Keller und ist für die gereinigten Schläuche eine ebene Lage auf einem Lattengerüste in der Weise einzurichten, daß die Schlauchenden auf einer Seite höher liegen als auf der anderen, so daß etwaige Flüssigkeit noch auslaufen kann. Niemals sollten Schläuche über Fässer gelegt werden, sie leiden so in kürzester Zeit. Schläuche, die durch oftmaliges Biegen gebrochen, aber noch nicht unbrauchbar geworden sind, werden am besten mit Guttapercha repariert, und man verfährt dabei in der Weise, daß man die gebrochene Stelle gut reinigt und trocknet. Sodann wird Guttapercha durch Einlegen in heißes Wasser erweicht, zu einer 3 Millimeter dicken Platte ausgerollt, die man mit der Schere so zerschneidet, daß sie etwa 10 Millimeter breit und so lang wird, daß sie sehr geschmeidig wird, an die mit Terpentin bestrichene Stelle gebracht und durch Aufdrücken einer starken Messerklinge befestigt. Wenn die Stelle ganz mit Guttapercha umhüllt ist, überfährt man sie dort, wo die Ränder der Platte zusammenstoßen, mit einem mäßig erhitzten Eisenstabe und lötet damit die Berührungsstellen aneinander.

Einen wunderlichen Bienenstand,

der zudem auf ein hohes Alter blicken kann, sieht man in dem Bergdörfchen Höfel im Kreise Löwenberg in Schlesien. Dort stehen in Paradestellung in Reih und Glied 20 lebensgroße Figuren, die aus Holz geschnitzt und bunt bemalt sind. Sie verdanken ihre Existenz dem Naumburger Kloster, das hier ein Gut besaß und die Figuren eigens als Bienenstöcke anfertigen ließ. Sie sind hohl zur Aufnahme der Bienenbauten und haben in der Mitte des Körpers die Einflugöffnungen. Man erblickt in der seltsamen Kumpanei mehrere biblische Figuren, darunter den durch ein Buch und eine Wickelpuppe gekennzeichneten Simeon, einen Bischof, einen Abt und einen Mönch, eine Nonne, einen Bauer und eine Bäuerin, einen Offizier, einen Soldaten mit seiner Braut und andere Modelle mehr. Ein Nachtwächter steht besonders mit seinem Säbel und seinem Spieß im Schilderhause. In einer der Figuren hat sich der spätere Besitzer des Klostergutes, ein begeisterter Bienenvater, ein Denkmal setzen lassen, das wohl unbestritten zu den eigenhümlichsten Denkmälern gehören dürfte, die wir auf der denkmalsreichen Erde kennen, und das dabei in gewissem Grade sogar als sinnig bezeichnet werden kann. Der wunderliche Bienenstand, der selbstverständlich jetzt sorgfältig erhalten wird, da er bereits kulturhistorischen Wert besitzt, wird oft von Fremden besichtigt und genießt weit und breit Berühmtheit.



Wetterfester Lack,

mit dem im Freien ausgehängte Schriftstücke, Bilder ohne Glas usw. überzogen werden können, der sich aber ganz besonders zum Anstrich unverwischbarer Pflanzen- und Baumetiketten eignet, wird auf folgende Weise hergestellt: 27 bis 32 Teile weißes Lackharz, 8 Teile Borax, 2 Teile kohlensaures Natron (Soda), 1 bis 2 Teile Glyzerin, 320 Teile Wasser. Man löst Borax und Soda in 160 Teilen warmen Wassers und setzt der Lösung das Harz zu, welches in möglichst kleine Teile zerstoßen wurde. Hierauf kommt der Kessel über das Feuer, wo man ihn unter ständigem Rühren so lange beläßt, bis das Harz gelöst ist. Dann kühlt und filtriert man und setzt schließlich Glyzerin und weitere 160 Teile Wasser zu. Wenn sich nach einigen Stunden ein Niederschlag bildet, so wird nochmals filtriert. Der Lack muß eine bernsteinartige Farbe zeigen.

Gegen Wurmfraß im Holz

sind wir einigermaßen machtlos, weil wir ein sicheres Mittel zur Vertreibung des Übeltäters, des Holzwurmes, noch nicht kennen. Anstriche des Holzes, auch solche mit Petroleum oder besser noch mit Terpentinöl, werden wohl zuweilen angewendet, doch liegen keine besonders günstigen Resultate darüber vor. Die Feuersgefahr wird durch diese Anstriche natürlich erhöht. Der Erfolg bleibt fast immer hinter den Erwartungen zurück, und zwar deshalb, weil diese Anstriche nicht so tief in das Holz eindringen, als der Wurm sich befindet und sein Zerstörungswerk treibt. Wichtig ist, daß die dem Holzwerk noch anhaftende Rinde entfernt wird. Als wirksames Mittel gegen Holzwurm wird vielfach ein wiederholtes Ausräuchern des Gebäudes mit Wacholder oder dergleichen genannt. Dabei sind die Fenster- usw. Öffnungen zu schließen und es darf wegen der Feuersgefahr nur unter Beachtung der größten Vorsichtsmaßregeln zu Werke gegangen werden.

Die Pflanze der Schamhaftigkeit.

Die schamhafte Sinnpflanze (Mimosa pudica) ist ein einjähriges tropisches Gewächs, das von jeher eine gewisse Sensation erregt hat. Äußerlich ist dieses Kräutlein ziemlich unscheinbar und seine Blüten bestehen schlecht den Vergleich mit den dekorativen Blüten anderer, schönerer Mimosenarten. Dafür hat die Mimosa pudica aber eine andere Eigenschaft: Diese Pflanze kann sich bewegen, fast wie ein Tier.

Das klingt zwar wunderlich, ist aber eigentlich gar nicht einmal etwas Besonderes. Denn sehr viele Pflanzen, oder eigentlich sogar alle, führen Bewegungen aus: Die Sonnenblume dreht ihr Antlitz stets nach der Sonne zu, der Löwenzahn klappt seine Blüten bei aufziehendem Regen oder bei Sonnenuntergang zu usw., der Sonnentau fängt sogar Fliegen, kurz, in der ganzen Pflanzenwelt sehen wir Bewegung. Aber freilich kann sich keine Pflanze so schnell, so plötzlich bewegen, wie die Mimosa pudica. Eben noch stand sie offen und in zartem Frühlingsgrün sprießend da; kaum aber wird eines ihrer zierlichen Fiederblättlein unsanft berührt so klappt die Mimose alle Blätter, die sie besitzt,

(Geöffnet) (Geschlossen)

ängstlich zusammen, die Blattstiele senken sich und selbst die Zweige ducken sich zur Erde nieder. Aus den Winkeln der Blattstiele aber richten sich Dornen auf, die man vorher gar nicht gesehen hat, so daß nun die ganze Pflanze dastehet wie ein verdorrter Dornenbusch. Dieser Eindruck wird noch dadurch erhöht, daß die zusammengeklappten Blätter grau aussehen, während die ausgebreiteten hellgelblich-grün erscheinen.

Der ganze Vorgang spielt sich in wenigen Augenblicken ab, so daß man das Phänomen der Bewegung der Mimosa unter Umständen sogar im Kinematographen festhalten könnte. Da die Pflanze unter jeder Berührung förmlich „zusammenzuckt", so hatte man ihr den Namen der „schamhaften" Mimose gegeben. Das trifft eigentlich nicht zu, wie schon die Dornen beweisen, die bei dem Bewegungsreflex zum Vorschein kommen. Vielmehr handelt es sich um eine Art von Schutz-Mimikri, die sicherlich die Aufmerksamkeit aller Naturfreunde, die sie von jeher gefunden hat, auch recht wohl verdient.

Bei der Eigenart des Gewächses hat man wiederholt versucht, dasselbe in der Zimmerkultur einzubürgern. Oft haben wir von Blumenfreunden die Anfrage erhalten, was wir über die Sache dächten. Wir müssen uns leider zurückhaltend äußern. Als tropisches Gewächs verlangt die Mimose viel Wärme. Bei einer Durchschnittstemperatur von 20 Grad gedeiht sie trefflich. Aber sie liebt keine Abkühlung und noch weniger mag sie Luftzug. Wo Luftzug herrscht, braucht man sich weiter keine Mühe zu geben, man wird an der Mimose keine Freude erleben.

Sie ist im übrigen anspruchslos. Im Warmhause des Gärtners kommt sie in jeder leichten, sandigen Erde weiter. Die Samen kommen selbst im warmen Zimmer unter einer Glasglocke leicht zum Keimen. Schon die Keimblätter zeigen die Empfindlichkeit der späteren Pflanze gegen Erschütterung und Berührung. Gibt man den Mimosen genügend große Töpfe mit sandiger Erde und zugfreie, warme Luft, so haben sie nur noch einen Wunsch: möglichst oft lauwarmes Wasser über die Wurzeln!

Im Zimmer hat es schon mancher versucht, der sonst mit Blumen umzugehen versteht, aber Mimosen hat er doch nicht groß gebracht. Dagegen gedeihen sie im Warmhause des Gärtners sozusagen als Unkraut. Übrigens sind die im Zimmer sowie die in Kalthäusern aufwachsenden Mimosen auch gar nicht sonderlich empfindlich, sondern besinnen sich ziemlich lange, ehe auch sie sich „schamhaft" zeigen. Man tut daher besser daran, wenn man sich den sehr fesselnden Vorgang der Mimosenbewegung gelegentlich einmal vom Gärtner im Gewächshause vorführen läßt, als daß man seine Zeit mit mühsamen Zimmerzuchtversuchen verliert.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Mimose, die sich allmählich aus ihrer „Schreckstellung" wieder aufrichtet, sich schnell an wiederholte Berührungen gewöhnt. Z. B. zucken diejenigen Mimosen, welche in Gewächshäusern an den Durchgängen dem ständigen Anstreifen Vorübergehender ausgesetzt sind, oft gar nicht mehr bei solchen Berührungen zusammen. Kaum der Bewegung mächtig, wird also auch die Pflanze sofort zum — Gewohnheitstier!

Kleine Mitteilungen.

Milch soll man langsam trinken. Es gibt eine richtige und eine falsche Art des Milchtrinkens, und die meisten Leute trinken auf eine falsche Weise. Hierin ist ein Hauptgrund zu suchen, weshalb Milch so oft nicht bekommt. Die Milch darf nicht in langen Zügen, wie z. B. Wasser, getrunken werden; man soll sie langsam in kleinen Schlucken zu sich nehmen, ungefähr einen Teelöffel voll jedesmal. Diese Art des sehr langsamen Milchtrinkens hat ihre wissenschaftliche Begründung. Sobald die Milch mit den Magensäften zusammenkommt, käst sie. Nimmt man einen großen Zug, und die große Quantität gelangt in den Magen, so bildet sich ein großer Käseklumpen, den die Verdauungssäfte nicht so leicht verarbeiten können. Ein kleiner Schluck Milch gibt nur eine ganz kleine Käsemenge, die leicht und schnell durch die Magensäfte verdaut werden kann.

Nicht zu viel und nicht zu wenig Kalk für das Geflügel. Der günstige Einfluß des Kalkes auf die Legetätigkeit unseres Geflügels wie auf die Wachstumförderung der Küken ist hinlänglich bekannt. Jedoch darf man des Guten auch nicht zu viel tun, da sich sonst leicht Durchfall einstellt. Um eine volle Ausnutzung des Knochenfutters zu erzielen, mahle man die Knochen auf einer Knochenmühle und menge das Gemahlene dem Weichfutter bei. Man halte aber streng darauf, immer nur so viel Knochen zu zerkleinern, als man am nächsten Tage verfüttern will, da derartiges, durch längeres Lagern verdorbenes Futter nur mit äußerster Vorsicht verfüttert werden darf.

SLUB
Wir führen Wissen.

RIESAER BANK

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen:

Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. F. Dietrich.
Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt.

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen.

Wir eröffnen unseren Kunden

laufende Konten,

auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verloste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Wir nehmen

Einlagen

mit täglicher, 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Verzinsung; derartige Gelder verzinsen wir zu einem höheren Zinsfuße — gegenwärtig bis zu 4%.

Ueber diese Guthaben werden besondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß bevollmächtigte Personen können über das Guthaben verfügen.

Wir bewirken den **An-** und **Verkauf** von **Wertpapieren** zu billigen Bedingungen. Von **mündelsicheren** und anderen guten Anlagepapieren haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier. In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bezw. besorgen den Verkauf an der Börse.

Wir nehmen **Wertpapiere,** Hypotheken, Dokumente, Pakete, Kassetten etc. jeder Art in Verwahrung und leisten für deren sichere und getreue Aufbewahrung die volle Gewähr. Die Aufbewahrungsgebühr ist gering; sie wird nach dem Umfang der Depots und der etwa deklarierten Wertangabe berechnet.

In unserer **feuer- und diebessicheren**

Stahlkammer

befinden sich schmiedeeiserne Schränke mit verschließbaren Fächern, welche dem Publikum zur Aufbewahrung von Wertgegenständen mietweise zur Verfügung stehen.

Die Fächer stehen unter Verschluß der Mieter sowie unter Kontroll-Verschluß der Bank.

Geeignete Räume (Kabinen) zur ungestörten Erledigung der mit dem Inhalt der Fächer vorzunehmenden Arbeiten stehen zur Verfügung.

Es empfiehlt sich sehr, Wertpapiere, Hypothekenbriefe, Feuer-, Lebens- und alle anderen Versicherungspolizen, Verträge etc. in einem solchen Schranke und **nicht** zu Hause aufzubewahren.

Riesaer Bank.

Unsere **neuesten Schlager:**

Mokka-Sahne-
Mokka-Schmelz-
Baumrinden- (mit Milch und Nüssen)
Bananen- (mit Bananenfrucht-Fleisch oder mit Bananen-Geschmack)

Schokolade

sind leichtschmelzend und von köstlichem Wohlgeschmack!
Man verlange diese Fabrikate ausdrücklich aus der Fabrik von

Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden.

1½ Acker

Winterwicke mit Roggen

ist im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Eckelmann, Paußitz.

Bruteier,

hochrassiger schwarz. Minorka u. Peking-Enten verkauft **P. Puschmann, Wadewitz** b. Bornitz, Bez. Leipzig.

Stahl- u. Moorbad bei Lausigk
Herrmannsbad

wird wegen seiner selbst in schwer. Krankheitsfällen b. Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauenleiden erzielten viel. Heilerfolge v. ärztlich. Autorität. empfohl. u. mit dies. Erfolg v. keinem ander. gleichart. Heilbade Deutschlands übertroffen. Badearzt. Ausk. bei Anfrag. Leidender wird gern erteilt. Wohng. i. Kurhause, i. angrenz. Villen vierl. u. in nahegl. Stadt, all. Bedürfn. entspr. Bekannt preisw. gute Verpfleg. Wald. Gegend, schatt. Parkanlag., gepflegte Promenad. Abwechslgr. Ausfl. Tägl. Musikaufführ. Donnerst. Réunion. Kurzeit 1. Mai-Ende Sept. Prosp., Wohn.- u. Pens.-Verz. u. jede Ausk. d. d. Badeverwaltung.

Rossen. Perle d. Muldentales. Klosterruinen v. Altzella, Grabenteur, äußerst lohnende Tagespartie. Beste Bahnverb. Auskunft u. illustr. Führer durch den **Verkehrsverein Rossen.**

Musikhaus A. Meyer,

Hauptstraße 41
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Musikalien und Musikinstrumenten,
Spezialität: **Mandolinen.**

Achtung Radfahrer!

Viel Geld sparen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Fahrrädern, sowie sämtlichen Zubehörteilen bei mir decken.

Görcke, Neckarsulm: Pfeil, Cito, Distanz und billige **Spezialmaschinen** von 65 M. an.

Mäntel 2,50, 3.—, 3,75, 4,—, 4,50 bis 12,— M.
Schläuche 1,90, 2,50, 3.— 3,50, 3,75 bis 6,— M.
Laternen 1,25, 1,50, 1,80, 2,—, 2,50 bis 9,— M.
Glocken 0,25, 0,35, 0,40, 0,50, 0,60 bis 2,50 M.
Fußpumpen 0,75, 0,95, 1,—, 1,20, 1,50 bis 4,— M.
Ständer 0,55, 0,65, 0,80, 1,—, 1,25 bis 2,60 M.
Sättel 2,80, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50 bis 12,50 M.
Satteldecken 0,95, 1,25, 1,50, 1,85, 2,— bis 3,25 M.
Lenkstangen 2,80, 3,—, 3,50, 3,75, 4,50 bis 7,— M.
Pedale 1,80, 2,— 2,25, 2,50, 2,75 bis 6,— M.
Ketten 2,—, 2,50, 2,75 3,—, 3,50 bis 5,50 M.
Gepäckträger 2,—, 2,50, 3,—, **Schutzbleche** 1,20—1,80 M.
Rucksäcke 0,40, 0,50, 0,65, 0,90, 1,— bis 4,50 M.
Gamaschen 0,75, 0,90, 1,—, 1,25, 1,50 bis 7,— M.

sowie **sämtliche Zubehörteile** kaufen Sie zu konkurrenzlos billigen Preisen bei

Max Winkler

en gros. **Schützenstrasse 33.** en detail.

Reparaturen
an allen Modellen sachgemäß und sauber.

Steiners Steppdecken
stets großes Lager.
Adolf Ackermann,
größtes Spezial-Leinen- und Wäschehaus am Platze.

Carl Weimann

Seerhausen

empfiehlt sein großes Lager nur **erstklassiger Fahrräder** und **Nähmaschinen.** Durch meine billigen Preise u. gutes Material biete ich jeder Konkurrenz die Spitze. Größtes Lager in der ganzen Umgebung. **Reparaturen** an allen Modellen sauber u. billig.

Transportable
Kochherde
billigst
A. Albrecht
Wettinerstr. 20.

Bad Kudowa

Bez. Breslau. — 400 m über dem Meeresspiegel.
Sommersais.: 1. Mai bis Nov.
Wintersais.: Jan., Febr., März.

Herzheilbad

Natürliche Kohlensäure- u. Moorbäder. Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven- u. Frauen-Krankheiten. Frequenz: **15 904.** Verabfolgte Bäder: **144170. 19 Aerzte. — „Kurhotel Fürstenhof"** Hotel I. Ranges und **120 Hotels** und **Logierhäuser. Brunnenversand** das ganze Jahr. **Prospekt gratis** durch **sämtl. Reisebüros** und durch die **Badedirektion.**

Vorteilhaft kaufen Sie **wasserdichte Wagenplanen, Zelte, Gartenhäuser, Säcke** aller Art, **Sackband, Imprägniermasse** bei **Oskar Böhland Nachf., Meißen.** Fordern Sie Prospekt.

Andenken an Riesa.

Große Auswahl.

Georg Degenkolbe, Hauptstraße 14.

Buchbinderarbeiten
aller Art fertigt
Max Hering, Hauptstr. 61.
Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung.

Klavierstimmer

Otto Dittmar aus Leipzig, Albertstr. 27, hat in nächster Zeit hier zu tun. — Beste Empfehlungen vorhanden. — Adressen bitte im **Hotel Kronprinz Riesa,** abzugeben.

Gelegenheitskauf.
Musslinreste
à Meter durchweg nur
38 Pf.
Ernst Mittag.

Billigst
kaufen Sie prima verzinktes Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Krampen u. eiserne Zaunsäulen bei
Max Lemcke,
Drahtgeflechtfabrikation, Elsterwerda.

Wäschemangeln
in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie **Paul Thiele,** Wäschemangfbr. **Chemnitz,** Hartmannstr. 11.

Neuheiten in
Schürzen
für Damen, Schulschürzen und Knabenschürzen empfiehlt billigst **M. Schwartz,** Goethestr. 74.

Stoff-Restel
Knaben-Anzüge, Hosen rc. billig zu **verkaufen** Carolastr. 5, part.

Verein für Handlungs-Commis von 1858
(Kaufmännischer Verein) **in Hamburg.**
Größte kaufmännische **Stellenvermittlung** der Welt. Für Firmen und Mitglieder kostenfrei. Ueber **169000** Stellen besetzt. Landesgeschäftsstelle Dresden-A., Amalienstraße 5 I. Geschäftsstelle in **Riesa** bei Herrn Joh. Völkner, Hauptstr. 60.

Seine Mutter erkrankte — schwer — so schwer, daß er fast verzweifelte. Da stand plötzlich Elisabeth neben ihm. Und wie sie seine Mutter mit hingebender Liebe, selbstlosester Aufopferung pflegte, so sprach sie ihm Trost und Mut ein, mußte ihn aufrecht zu erhalten in der schwersten Zeit seines Lebens.

Seit der Zeit trug sie ihre Verehrung und Liebe zu seiner Mutter freimütig zur Schau und zeigte sich auch ihm gegenüber freundschaftlich vertraut. Ja — sie machte ihn sogar zum Vertrauten ihrer Pläne.

Doch — so sehr ihn ihr schroffes Wesen bisher verletzt und betrübt hatte, so trug auch ihre Freundschaft einen schmerzenden Stachel für ihn in sich; und ihre kameradschaftliche Annäherung schaffte ihm Stunden heimlicher Qual. Denn er, der da längst wußte, daß sein ganzes Herz ihr gehörte, dem es bitter klar geworden war, daß er ein einsamer Mann bleiben und sein Haus für ihn öde und leer sein würde, sobald sie es verließ, — — er mußte teilnehmen an ihren Zukunftsträumen, sollte sich begeistern an den lichten Bildern, mit denen sie ihr künftiges Leben schmückte. Unerträgliche Pein für ihn, denn — fernab von ihm lag ihr Hoffen! Groß wollte sie werden, groß und berühmt — Sängerin, die Menschen begeistern und hinreißen mit ihrer großen Kunst, zu der sie sich berufen fühlte.

Immer wieder hatte er es verstanden, sie von der Ausführung ihrer Pläne zurückzuhalten, indem er ihr klarzumachen suchte, daß ihre Stimme erst noch kräftiger werden müsse, daß eine zu frühe Anstrengung derselben ihre ganze Laufbahn gefährden, ja, unmöglich machen könne.

Ob ihr denn das Leben bei ihnen so zur Last sei, daß sie durchaus so bald schon fort wollte? — — ihre Mutter habe sie doch lieb, wie eine Tochter, und sie — sie beide seien doch die besten Freunde!

So sprach er auf sie ein; und dann geschah es wohl, daß sie sich in den Stuhl zurücklehnte, ein weiches Lächeln um den Mund.

„Du meinst es gut mit mir, Ernst, ich weiß es."

Da gestattete sie ihm denn auch still, daß er ihre Hand ergriff und sie in der seinen hielt, lange — lange.

Das waren dann Augenblicke für ihn voll stiller Seligkeit, in denen er sich hüten mußte, daß sie nichts von den Stürmen in seiner Seele ahnte.

Ach — er wußte es ja nur zu gut, daß sie ihn sonst aus ihrer Nähe verbannt hätte — für immer.

Ihr Herz hatte ja noch nicht gesprochen, sie wußte noch nichts von Liebe, sonst hätte sie sein zartes, stilles Werben ja verstehen müssen. In ihr Herz hinein rankte sich keine Liebe, es wußte noch nichts vom Sehnen nach stillbeglückender Häuslichkeit.

Sie lachte und spottete, sobald sie von einer Verlobung hörte und triumphierte in dem Bewußtsein, daß es keinem Manne gelingen würde, sie zu seiner Sklavin zu machen, denn ihr winkten höhere Ziele.

So verschloß er denn sein Empfinden vor ihr und hatte sich schließlich sogar bestimmen lassen, bei seiner Mutter ihre Partei zu nehmen, als es galt, deren Einwilligung zu Elisabeths Ausbildung zu gewinnen.

So war es denn nun so weit gekommen, daß ihre Abreise bevorstand.

Trauriges Pfingstfest! — —

Ernst hatte das Kinderbildchen, das einzige, das er von ihr besaß, aus der Hand gelegt und starrte, tief in den Sessel gelehnt, vor sich hin.

Es wurde ihm bitter schwer, sein Herz zur Ruhe zu zwingen, bitter, bitter schwer, sie hinausziehen lassen zu müssen in die Welt, in Entbehrungen und Gefahren.

Er seufzte auf. Er konnte es nicht ändern — seine Macht, sie noch länger zu halten, war vorüber, denn — er fühlte es, wie sie sich bangte und sehnte hinauszukommen.

Dunkel und einsam lag die Zukunft vor ihm, denn er hatte nicht den glücklichen Sinn der Mutter, der an Bestimmungen und Fügungen glaubte, um darin Trost für die Zukunft und daher Mut für die Gegenwart zu finden.

Resigniert stand er auf. Es war wohl Zeit, daß er sich ins Wohnzimmer begab.

Müde schritt sein Fuß über die mit weichen Teppichen belegten Dielen. Seine Hand schob die Portiere, die das Wohnzimmer vom Eßzimmer trennte, zur Seite — — sein Fuß stockte — — dort am Fenster stand Elisabeth — gerade so, daß er ihr ins Gesicht sehen konnte.

Sie schien ganz der Gegenwart entrückt, so traumverloren stand sie da. Ein Bildchen hielt sie in der Hand und betrachtete es ganz versunken, weltvergessen, so voll Liebe, so voll Zärtlichkeit, und dabei traten Tränen in ihre Augen.

Und jetzt — — Ernst versagte der Atem beim Lauschen — jetzt hob sie das Bildchen zu sich empor und küßte es — immer wieder und wieder — — ihre Lippen schienen sich gar nicht mehr von dem Bilde lösen zu können. — — Ernst schwankte, alles Blut drängte sich wild zu seinem Herzen, und rote Röteln wallten vor seinen Augen. — Also doch — sie liebte, liebte — und darum — darum —!!!

Wild schüttelte er seine zur Faust geballten Hände — — ein anderer war ihm zuvorgekommen, hatte ihm seines Lebens Kleinod gestohlen — o — und sie — sie hatte ihn belogen und betrogen, da sie ihn an lindestreinen Sinn glauben ließ! Aber Rechenschaft wollte er fordern von ihr — — und zwar gleich, auf der Stelle — und während sich seine Gedanken wild in seinem Hirn jagten, stand er mit zwei sprunghaften Schritten vor ihr; er ächzte, und ihre Handgelenke umspannend, schüttelte er sie in seiner blinden Eifersucht und rief mit heiserer Stimme:

„Wer ist es? Antworte mir! Wer?"

Elisabeth schrie auf und taumelte zurück, das Bild entglitt ihrer Hand und fiel zu Boden. Er bückte sich, riß es an sich und — schaute in sein eigenes Gesicht.

„Elisabeth!"

Doch sie stand da, die Hände in verzweiflungsvoller Abwehr gegen ihn erhoben.

„Geh, geh — laß mich — laß mich — laß mich allein — ich will Dein Mitleid nicht!! Lieber ans Ende der Welt — — lieber sterben!"

Da wurde es plötzlich hell und klar in ihm, und mit jauchzendem Laut zog er die in sich zusammengesunkene Gestalt in seine Arme.

„Mitleid?? Nein — ich habe kein Mitleid mit Dir, Elisabeth; ich lasse Dich nicht fort von hier — niemals! So wie ich Dich jetzt habe, so halte ich Dich fürs ganze Leben, denn — ich liebe — liebe Dich!"

Mai.

Ein Blütenmeer, wohin die Augen blicken,
Die Blume ringsum sind wie überschneit,
Und munter summen Bienen, schwirren Mücken —
Der Mai ist da mit seiner Herrlichkeit!

Waldmeister grünt — Maiglöckchen läuten leise
Und Tulpen blühten über Nacht empor —
Narzissen auch, hier gelbe und dort weiße,
Am Rosenstrauch lugt schon die Knospe vor.

Die Vöglein singen munter ihre Lieder,
Das ist ein Liebesjubel im Geäst —
Aus fernen Süden kehrten alle wieder,
Nun bauen emsig sie ein trautes Nest.

Die Schwalbe sucht die alte Heimat wieder,
Des Kuckucks Ruf ertönt mit hellem Schall —
Und senkt die stille Nacht sich sanft hernieder,
Hört man von fern den Schlag der Nachtigall.

Nicht lange blüht der Mai! Bald wird entfliehen
Mit halben Singen er in warmer Nacht. —
Denn — wenn's Maiblümchen welkt — wenn Blume blühen,
Freu' sich, wer kann, der kurzen Maienpracht.

Martha Grundmann, Leommatzsch.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 21. Riesa, den 25. Mai 1912. 35. Jahrg.

Teuer erkauft.

Roman von Hans Weyerhäuser. Fortsetzung.

Gegenüber der Stalltür befand sich die Stubentür. Das nicht große Gemach war Küche und Wohnzimmer, für Mutter Hagedorn zugleich Schlafzimmer. In der Ecke am Ofen stand ihr schlicht gezimmertes Bett, dessen überspenstiges Stroh unter das grobe Linnen zusammengepreßt war. Zwischen den Fenstern befand sich ein schmaler Spiegel, darunter ein Kästchen mit einem Hornkamm. In der Ecke gegenüber dem Bette stand der alte, aber feste Tisch, dabei ein paar zugebesserte rohe Holzstühle, denen zum Griff je ein Herz in die Rücklehne ausgeschnitten war. Ein buntes Bild mit den Köpfen der gesamten Kaiserfamilie, sowie einige biblische Bilder an den Wänden, kunstlos angebracht, eine große Lade, die zugleich als Sitzbank benutzt werden konnte, und endlich eine wurmstichige Kommode, das war wohl so die ganze Wohnungseinrichtung; denn eine Anzahl — die allernotwendigsten nur — Küchengeräte stak im Flur in einem Wandbrett, drei oder vier Töpfe stürzten auf dem Zaune zu dem kleinen, wenig gepflegten Gärtchen, in dem, sich fortzeugend, ein ungeheurer Busch rotgelben Löwenmauls leuchtete aus schmalen Krautbeetchen.

In der Woche sah's ja bei Mutter Hagedorn meist nicht gerade lieblich aus. Du meine Zeit, wie das so ist bei Taglöhnern! Wenn man die Ziegenmilch aufs Feuer setzen will, nun so muß man aus dem Stall in die Wohnstube gehen. Da tritt man dort allerhand an und hier manches davon ab, ohne daß man's merkt. Man hat den alten Kopf voll. Sonnabends aber werden die Stiefel geputzt, und wenn der Sonntag kommt mit seinem Glockenläuten, da sind auch die Gerätschaften und der Fußboden und die Fenster blank. Wollte Gott, man könnte da auch an seinem inwendigen Menschen so alles abscheuern, was sich im Laufe der Woche angesetzt hat und — von anderen Schmutziges hineingetragen worden ist.

Dieser Gedanke war der Mutter Hagedorn gekommen, als sie heute von der Kirche kommend aufwärts stieg. Und da seufzte sie, nicht bloß, weil ihr der Atem knapp wurde.

Als sie in das Stübchen eintrat, stand Ernst gerade vor dem Spiegel und kämmte sich eine Locke seines semmelblonden Haares in die Stirn. Da er keinen Rock anhatte, trat das Eckige seiner hageren, lang aufgeschossenen Gestalt recht deutlich hervor. Ohne sich umzudrehen, fragte er ärgerlich: „Na, der Pfarrer konnte heute doch wieder mal das Ende nicht finden!"

„Du lieber Gott!" jammerte erschrocken seine Mutter, „sowie man in sein eigenes Haus tritt, begrüßt einen gleich das liebe Elend. Wie kannst Du denn nur solche Reden führen, Ernst? Von mir hörst Du doch so was nicht! Gerade wie Dein Vater! Gerade wie Dein Vater! Denk doch nur an sein Ende, Junge!"

Ernst hatte unterdessen seinen Rock hastig angezogen, war mit finsterem Gesicht ans Fenster getreten und trommelte aufgeregt mit den Fingern an die Scheiben. Seine Augen zuckten unstet hin und her, Röte und Blässe wechselten auf den hagern, tief eingefallenen Backen.

Während seine Mutter das abgegriffene Gesangbuch sorgfältig im Kommodenkasten verbarg, klagte sie weiter: „Wenn man denkt, man hat sich vor der Wochenarbeit und den Sorgen im Gotteshaus ein bißchen erholt — es ist gerade, als wenn Du es einem aufäßest — allemal mußt Du einem das bißchen Gottesfreude verderben. Als könntest Du so etwas nicht mehr ansehen! . . . Was für ein Geist in Dich gefahren ist? Kein guter! . . . Kein guter! Und Du warst doch sonst anders. Wie Du kaum aus der Schule warst, bist Du immer in die Kirche gegangen. Der Herr Pfarrer hat Dich wohl bemerkt; er hat mir's selber gesagt, daß er seine Freude an Deiner Treue hätte." Ernst machte eine unwillige, fast geringschätzige Bewegung mit Hand und Kopf. „Jawohl," fuhr seine Mutter fort, als habe er das letztere bezweifelt, „jawohl, so hat der Herr Pfarrer gesagt: „Ich habe meine Freude an der Treue Ihres Jungen!" Ach, du lieber Gott, wie hat sich das geändert!"

Ernst lief jetzt ungeduldig auf und ab.

„Was hast Du denn schon wieder vor? Willst Du denn nun jetzt schon in die Kneipe laufen? . . . Die Verführer! Die Verführer lauern auf Dich." Und feierlich mit erhobener Hand rief die kleine Frau mit leuchtenden Augen und mit zitternder Stimme: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!"

Dem Burschen wurde der Auftritt peinlich, es zuckte ihm um den Mund, und er wandte sich seiner Mutter zu, als wollte er sie unterbrechen. Aber diese fuhr unbeirrt mit erhobener, fast angstvoller Stimme fort: „Gelt, es ist, wie ich's sage? Junge, Junge! Denk an Deinen Vater! Wie konnten wir jetzt dasstehn, wenn er nicht immer, zuletzt den ganzen Tag, im Wirtshause gesessen hätte! . . . Und wie haben sie ihn gefunden!! . . . Nun heißt's, Dein Vater wäre ein Säufel gewesen?"

„Na, Mutter, 's wird aber doch nicht jeder ein Säufel, der mal ein Glas über trinkt?"

„Aber nur nicht so oft! Bis erst die Nacht um eins kam, und jetzt willst Du schon wieder fort. Warte noch zum wenigsten bis Abend! Wißt Ihr denn nun den ganzen Sonntag in der Kneipe verbringen?"

Ernst schwankte sichtlich. Die Erinnerung an seinen Vater hatte ihren Eindruck nicht verfehlt. „Ach, ich habe es aber doch nun einmal versprochen!"

„Wem denn?"

„Nun, Kretzschens Wilhelm und Kunzens Gunders und den andern."

„Ja, nach denen kannst Du doch doch nicht richten?! Das sind große Herrensöhne. Bei uns — das weißt Du doch so gut wie ich — reicht's gerade hin, daß wir leben können. Sei froh, daß Du gesund bist und verdienen kannst. Du bist noch jung, Du kannst Dein Leben schon noch genießen. Und denke nur immer daran, daß Du im Herbst unter das Militär mußt. Spar Dir ein paar Pfennige; denn ich kann Dir auf nichts schießen!"

Ernst biß sich auf die Lippen: „Nun, wenn man sich die ganze Woche geschunden hat . . ."

„Ja doch! Ich sage nur, Du brauchst nicht bei Tage schon zu laufen."

„Was soll man denn auch den ganzen lieben Tag anfangen?"

„Ja, das ist es ja eben. Wie Du erst aus der Schule warst, da wußtest Du immer, was Du Sonntags nach der Kirche machen sollten. Da gingst Du hin zum Herrn Lehrer und holtest eine Zeitung und lasest Deiner alten Mutter etwas vor. Jetzt ist das auch nicht mehr. Und wenn man so allein ist und hat niemand mehr auf der Welt . . ."

Ernst war jetzt dunkelrot geworden, das Herz schlug ihm bis zum Halse, und seine Stirn wurde feucht.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Na, sei ruhig, Mutter," sagte er weich, „heute will ich noch mal gehen, weil ich es einmal versprochen habe. Großen Durst habe ich ja nicht, ich bin bald wieder da."

Damit hob er eine Zigarrenkiste vom Schrett, entnahm ihr ein Pappkästchen, öffnete es und zählte sich einige Groschen in die Hand. Indem er diese in die Westentasche entleerte, stellte er mit der andern Hand das Kästchen wieder an seinen Ort und wandte sich zur Türe.

„Also, ich bin bald wieder da!"

„Gott begleite Dich, mein Junge!"

Er ging, und seine Mutter weinte leise.

Einige Minuten hatte sie so gesessen, da stand sie plötzlich mit unerwarteter Entschlossenheit auf und blickte durchs Fenster. Sie murmelte etwas und nickte wie befriedigt schnell einige Male, als sie Ernst unten nicht geradewegs in die Schenke, sondern nach dem Dorfe zugehen sah. Hastig zog sie die Schublade auf, entnahm ihr eine saubere dunkle Schürze und band sie mit stark zitternden Händen um. Dies Zittern stand in auffälligem Gegensatze zu der festen Entschlossenheit in ihren verwitterten Zügen.

Das war etwas Schweres, was Mutter Hagedorn in diesem Augenblicke zu tun entschlossen war. Einen Gang wollte sie tun, den sie einst verschworen hatte. Einen Gang wollte sie tun, den sie schon oftmals erwogen, auch sich schon vorgenommen hatte, ihre Kraft zur Ausführung zu finden.

Hinunter ins Wirtshaus wollte sie gehen.

Das Wirtshaus! Gott verzeih' ihr die Sünde; aber sie hatte es verflucht mit allen, die dort aus- und eingehen. Das Wirtshaus war ihr Unglück gewesen!

Aber man soll nichts verreden. Hinunter ins Wirtshaus wollte sie gehen. Sie wußte, was sie dort wollte. Sie wußte das schon lange. Bitten wollte sie, flehen wollte sie. Die Leute konnten doch keine Unmenschen sein und eine Mutter in ihrer Angst hinauswerfen. Das Marthchen und ihre Mutter waren ja auch immer abwechselnd in der Kirche.

Und sie ging, sie lief den Berg hinab und schritt die Steinstufen hinan.

In dem mit weißen Platten belegten Flur stand sie still, die Hand aufs klopfende Herz gedrückt. Rechts war eine Tür, da war auf einem Porzellanschild zu lesen: Gaststube. Sie lauschte. Man hörte drin nur das Pendel einer großen Uhr ticken. Da wurde weiter im Hintergrund eine Tür aufgestoßen, ein Mädchen von etwa zehn Jahren stutzte und rief dann zurück: „'s ist jemand da!" dann sprang es an Mutter Hagedorn vorüber auf die Straße.

In jener Tür erschien ein beleibter Graukopf mit langem Barte. Ohne näherzutreten, rief er von dort geschäftsmäßig: „Die Frau Hagedorn? Was wird denn gewünscht?"

Das Mütterchen wankte ein wenig und brachte dann zögernd heraus: „Ach, ich möchte mal was mit Herrn Wedemann reden, wenn's erlaubt ist!"

„Jawohl, warum denn nicht? Kommen Sie mit da herein!"

Er winkte ihr freundlich. Sie folgte langsam und kam in die Küche. Bei ihrem Eintreten erhob sich die Tochter des Hauses, Marthchen im ganzen Dorfe genannt, die Freundin Hedwig Hartmanns. Sie wollte augenscheinlich die Küche verlassen, aber Mutter Hagedorn bat: „Ach, Sie können immer da bleiben. Die Mutter ist wohl nicht daheim?" Sie fragte das, da sie Herrn Wedemann gerade weniger kannte und bei ihrem Vorhaben gern ein weiches Frauenherz zum Trost und Beistand dabei gewußt hätte.

„Meine Mutter ist nach der Stadt heute," sagte Marthchen. „Kommen Sie, trinken Sie eine Tasse mit?"

O, wie diese Freundlichkeit in dem gemiedenen Hause der alten Frau wohltat, zumal in dieser Stunde! Sie setzte sich aber mit ihrem Stuhl etwas vom Tisch ab, strich mehrmals über ihre Schürze und begann endlich: „Sie dürfen mir's nicht übelnehmen. Mich alte Frau treibt die bitterste Sorge hierher!"

Vater Wedemann zog die Augenbrauen zusammen. „Ja, liebe Frau, Sorgen hat heutzutage jeder. Geld gibt's wohl, aber wer's hat, der hat's!"

Mutter Hagedorn sah ihn verwundert an. Sie begriff erst allmählich sein Mißverständnis. Mit fester werdender Stimme begann sie dann: „Verstehen mich Herr Wedemann nicht falsch. Nicht des Geldes wegen bin ich gekommen. Und doch sollen Sie einer armen Frau einen Gefallen tun, wenn Sie Mitleid haben."

Marthchen sah erstaunt auf. Herr Wedemann sah das Weiblein von der Seite an.

„Ja, einen großen Gefallen!" wiederholte jene. Dann besann sie sich ein Weilchen. Die Worte wollten in der Aufregung nicht recht Hand halten. Endlich setzte sie an: „Sie wissen, mein Mann . . ." Da war's mit der Kraft auch schon wieder aus, und Tränen erstickten die Stimme. Wedemann brummte ärgerlich, stand auf und schritt auf und ab. Marthchen aber legte beruhigend ihre Hand auf den Arm des alten Weibleins. Wie gut das tat! Es schien wirklich zu beruhigen. Hastig kamen jetzt in flehendstem Tone die Worte: „In tausend Gottes Namen, Herr Wedemann, helfen Sie mir, retten Sie mir meinen Jungen!" Jetzt war aber der Wirt jäh stehen geblieben. Die Alte mußte offenbar nicht richtig im Kopfe sein. „Was denn? Ihr Sohn? Dem Ernst? Was ist denn? Retten soll ich ihn? Ja, von was denn?"

„Ist denn was mit ihm geschehen? Ich habe ihn doch erst heute morgen eben vorm Hause stehen sehen?" fragte auch Marthchen.

Mutter Hagedorn antwortete nicht auf diese stürmischen Fragen. Noch einmal raffte sie ihre ganze Kraft zusammen: „Herr Wedemann, wenn es möglich wäre, geben Sie ihm nicht soviel Bier zu trinken!"

Jetzt lachte aber der Wirt ärgerlich auf. „Na, nun seien Sie so gut . . . Da hört sich doch aber alles auf. Ich kann ihm doch nicht weniger geben, als er bezahlen will. Ich muß ihm doch geben, wenn er zahlen kann."

Marthchen fühlte, wie der harte Ton des Vaters dem armen Mütterchen weh tun müsse. Sie neigte sich zu ihm hin und sagte freundlich: „Aber zu uns kommt er ja doch gar nicht so oft!"

„Ach, natürlich!" sagte der Wirt verächtlich. „Er trinkt ja überhaupt gar nicht viel. Er ist doch gestern abend betrunken angekommen! Na, ich habe ihm hier noch nichts angemerkt, das ist allemal, wenn die Kerls an die Luft kommen, dann kriegen sie den Torkel. Na, und ein junger Bursche, wenn der auch mal einen Rausch heimbringt. Er ist doch auch kein kleiner Junge mehr, muß man bedenken."

„Ich wollte, er wär's noch, du lieber Gott!" seufzte Mutter Hagedorn, gänzlich niedergeschlagen; denn Marthchen traten ordentlich die Tränen in die Augen. „Herr Wedemann, nehmen Sie mir's doch nicht für ungut, aber ich habe so eine Angst in mir, daß der Junge mal wie sein Vater werden könnte!"

„I, wer wird denn gleich das Schlimmste annehmen. Ihr Mann war doch eben ein Säufer!"

Jetzt fuhr aber das Mütterchen leichenblaß auf. „Herr Wedemann, das sagen Sie?" rief sie gekränkt. „Wer hat ihn denn zum Säufer gemacht?! In seinen jungen Jahren ist er keiner gewesen, und zu Hause hat er keinen Tropfen getrunken. Was für einen schönen Lohn ein Forstläufer kriegt, habe ich erst nachher vom Förster gehört. Wo mein Mann seinen Lohn und meine Ersparnisse hingetragen hat, das wissen Sie vielleicht besser als ich?"

Marthchen war erschrocken aufgesprungen, sie fürchtete, ihr Vater würde jetzt wild werden. Zu ihrer Befremdung aber zuckte der sonst so leicht Reizbare nur die Achseln und sagte leichthin, wenn auch undeutlich: „Geschäft ist Geschäft!" Darauf ging er hinaus und schlug die Türe derb hinter sich zu.

Die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

(L. Langer und H. Schmidt)

RIESA

Gartenstraße Nr. 59

hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Briefe
Adreß- und Geschäftskarten
Briefköpfe, Briefleisten
Preisketten
Broschüren, Billets
Deklarationen
Danksagungs- und Einladungsbriefe
Einlaßkarten
Etiketten aller Art
Fakturen, Flugblätter
Formulare in div. Sorten
Frachtbriefe
Gebrauchsanweisungen
Fremdenzettel
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Geschäftsbücher
Kassenschilder
Kostenvorschläge
Kataloge, Kontrakte
Kontobücher
Lohnlisten, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Notes
Plakate Programme
Preiskurante
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speisen- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und Cocktail
Visiten- und Verlobungskarten
Wechsel, Werbe
Zirkulare, Zeugnisse
u. u. u.

Massenauflagen für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt

— Amtsblatt —

Fernsprechstelle Nr. 20.

Telegramm-Adresse: Tageblatt Riesa.

Da drängte es Marthchen, die alte Frau in den Stuhl zurückzudrücken und den Arm um sie zu legen: „Ach, Frau Hagedorn, ist es denn wirklich so schlimm mit Ihrem Ernst? Mir ist er doch noch gar nicht aufgefallen."

„Noch ist es vielleicht nicht zu spät, wenn Gott hilft," sagte Mutter Hagedorn ruhiger. „Ich glaube ja nicht, daß er viel trinkt. Wenigstens nicht von seinem Gelde. Dazu ist er zu ordentlich. Aber ich fürchte nur, er kann nichts vertragen. Und das war bei seinem Vater auch so, sehen Sie!"

Marthchen quälte sich um einen Trost. Aber was war da zu tun? Vater hatte ja in seiner Art auch recht, als Wirt konnte er doch das Bestellte nicht verweigern. Vielleicht sah Frau Hagedorn doch zu schwarz. Freilich wenn man einmal schon solche Erfahrung gemacht hat! Aber die andern Burschen tranken doch alle Bier, der Herr Lehrer ja auch. Sie fand nichts, wie sie dem Wunsche des Mütterchens hätte entgegenkommen können. Und aus diesem Grunde war's ihr geradezu eine Erleichterung bei allem aufrichtigen Mitgefühl, als Frau Hagedorn sich erhob, wenngleich ihr deren Worte ins Herz schnitten: „Wenn er niemand findet, der ihm hilft, geht er auch zu Grunde!" Ohne aufzusehen, schwankte die Alte mit einem Hauchen: „Na, da aber!" hinaus. Marthchen aber ging mit einer seltsamen Qual im Herzen nach oben in ihr Kämmerchen, um sich zur Bedienung der Gäste bereit zu machen, die nun bald kommen mußten.

Der erste Gast war heute der Herr Lehrer, von Vater und Tochter freundlich, aber sichtbar erstaunt begrüßt. „Alle Tausend, der Herr Lehrer am Nachmittag!"

„Nicht wahr, da staunen Sie!" lachte dieser, indem er sich umständlich die goldene Brille putzte. „Ich will weiter. Nach der Stadt. Aber einen Schluck will ich mir doch auf die staubige Landstraße mitnehmen!" Marthchen setzte ihm mit einem freundlichen „Wohl bekomm's!" ein Glas Bier vor.

Fortsetzung folgt.

Elisabeth.

Eine Pfingstgeschichte von G. Wolf.

Das liebe Pfingstfest war gekommen, und Mutter Natur hatte ihr schönstes Kleid angetan. Von grünem Samt war es und besäet mit ganzen Blütenbüscheln in den buntesten, leuchtendsten Farben; denn darin konnte sich Mutter Natur zur Zeit der Pfingsten gar nicht genug tun.

Der Wiesenteppich trug Vergißmeinnicht und Ehrenpreis, bunten Klee und weiße Sternblümchen, die gelben, braunbesprenkelten Himmelsschlüsselchen guckten zum blauen Himmel empor, und der Waldmeister stand als Herrscher im Waldboden.

Das Herrenhaus des stattlichen Gutes Wölfershausen trug seinen üblichen Festschmuck. Die grünen Maienzweige rankten sich um Türen und Fenster. Man sah ihnen an, daß geschickte Frauenhände sie so wirkungsvoll angebracht hatten.

Der Blick des jungen Gutsherrn, der von einem Gang durch die Felder heimkam, glitt über die sacktende grüne Pracht, und sein Auge verfinsterte sich.

Nicht etwa, daß er gegen die weibliche Sentimentalität Front gemacht hätte — — ach nein, ihm erging es so wie allen seines Geschlechtes: was eine geliebte Hand tat, das Leben schöner und reicher zu machen, das beglückte ihn zu jeder Stunde!

Was ihn jedoch die Freude an diesem festlichen Gepränge nahm, war die Gewißheit, daß eben diese Frauenhand zum letzten Male sein Heim geschmückt hatte — wer weiß, für wie lange Zeit nicht mehr — — möglicherweise für immer!!

Er schritt durch den Flur und über die Diele, die sich in Laubengänge verwandelt hatten, hinein in sein Zimmer.

Der finstere Ausdruck in seinem Gesicht verstärkte sich.

Er warf sich in einen Sessel und entnahm seiner Brieftasche eine Photographie. Ein Kinderbildchen war es, auf das er schaute — ein von dunklen Locken umrahmtes, trotziges Kindergesicht mit stolzen Augen.

So hatte die kleine Elisabeth ausgeschaut, als seine Mutter sie vor zehn Jahren bei sich aufgenommen hatte.

Das Schicksal hatte die Kleine früh zur Waise gemacht. Mit neun Jahren schon stand sie allein, hatte nicht Vater, nicht Mutter mehr. Ihr Vermögen war nur klein. Da nahm denn seine Mutter das Kind ihrer liebsten Jugendfreundin bei sich auf. Sie hatte nur ihn, den einzigen Sohn, und so war ihr Elisabeth wie zur Tochter bestimmt.

Er war damals zwanzig Jahre alt gewesen, und in seinem Innern bäumte sich eine Stimme auf gegen der Mutter Tun, eine Stimme, die sich gar nicht zum Schweigen bringen lassen wollte. Er verehrte seine Mutter mit der ganzen Leidenschaft seines jungen Herzens und — wollte nicht teilen.

So haßte er Elisabeth als fremden Eindringling von der ersten Stunde an, da er von ihr gehört hatte, bis — — ja, bis sie mit ihrem trotzigen Stolz vor ihm stand.

Er erinnerte sich noch so wunderdeutlich des Tages, da er sie auf dem Bahnsteig erwartete. Und er fühlte es noch jetzt beim Erinnern, wie sich ihm damals das Herz zusammenkrampfte, als seine Mutter, den Arm um sie geschlungen, die Kleine ihm zuführte. Er starrte das kleine Geschöpf mit der trotzigen Haltung an, als hätte er ein Wesen aus einer anderen Welt vor sich.

Sie war auch gar zu wunderfein und lieblich, dazu die großen, stolzen Augen, die ihn fortzuweisen schienen, gerade, als hätte sie seine Abneigung vorausgefühlt.

Und wie am ersten Tage, so erging es ihm immer dem Kinde gegenüber.

Doch wenn ihn auch persönlich eine weite Kluft von ihr zu trennen schien, so waren seine Gedanken doch immer mit ihr beschäftigt. Alle Kindergeschichten, die er gelesen, wurden wieder in ihm lebendig, und immer war's Elisabeth, um die sich die Märchen rankten. Wie konnte auch wohl Schneewittchen anders ausgeschaut haben als gerade wie sie? Und die in der Dornenhecke Schlafende, hatte sie nicht Elisabeth's Purpurlippen?

Elisabeth freilich ahnte nichts von seinem Phantasieren.

Und als das Kind zur Jungfrau erblüht war, stand sie ihm noch ferner in ihrer herben Keuschheit.

Sie hatte niemals daran gedacht, sich als Tochter des Hauses zu fühlen. Kaum herangereift, war das Verlangen schon in ihr lebendig, sich selbständig zu machen, denn auch seiner Mutter gegenüber war und blieb sie — — die Fremde.

Er hätte geglaubt, daß sie überhaupt kein Herz habe, hätte er sie nicht einmal gefunden, überwältigt von Schmerz und Heimweh nach den Eltern.

Von der Stunde an änderte sich sein Verhalten ihr gegenüber. Hatte er ihr früher immer ihre kalten Worte heimgezahlt, so hatte er nun nur noch zärtlichste Besorgnis, wissendes Verstehen für sie. Sein Mund sprach es nicht aus, doch seine Augen ließen es sie wissen:

„Ich weiß, daß du leidest! Mit Leidenden geht man nicht ins Gericht."

Er suchte ihr immer wieder durch Taten zu beweisen, daß sie nicht so verlassen sei, als sie sich fühle, daß man sie lieb habe.

Auf Elisabeth hatte dies alles keinen Einfluß; im Gegenteil, es schien ihren wilden, starren Trotz nur noch unbeugsamer zu machen; seine Sanftmut und Geduld stachelten sie auf, nur noch rauher und unliebenswürdiger zu sein.

Kaum noch erträglich gestaltete sich für ihn das Leben ihr gegenüber.

Da zerschellte das Schicksal die stachelige Schale, die ihren Sinn umgab, und ihr das eigene Denken trübte.

SLUB
Wir führen Wissen.